Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Pruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. III 36 1760. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 114 | Montag, den 27. April | 1936

Das nächste Ziel: Addis Abeba

Italienische Vorbereitungen — Truppenzusammenziehungen — Regelung des Nachschubs und der Lebensmittelversorgung

dnb. **Asmara,** 26. April. **(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.)** Im italienischen Hauptquartier in Dessie werden gegenwärtig alle Vorbereitungen für den Marsch auf Addis Abeba getroffen. Das Erste Korps, das Eingeborenen-Korps sowie die Luftstreitkräfte werden in der Gegend von Dessie zusammengezogen. Auf der Straße Makalle—Dessie, die bisher nur ein wilder Gebirgspfad, jetzt aber für den Autoverkehr hergerichtet worden ist, regeln Lastautokolonnen den Nachschub und die Lebensmittelversorgung.

In Dessie selbst sind inzwischen 3000 mit allen Materialien und selbst für eine Defensive ausreichenden Vorrichtungen versehene Kraftwagen eingetroffen, die sich auf Befehl in Richtung auf die abessinische Hauptstadt in Bewegung setzen werden.

Es wird von Seiten des italienischen Hauptquartiers darauf hingewiesen, daß sich der Marsch auf Gondar und die Besetzung der Tanasee-Gegend unter ähnlichen Bedingungen und mit gleichen Mitteln abgewickelt habe. Die Witterung auf der Strecke südlich von Dessie war bisher freundlich.

Außer der Askari-Kolonne, die, wie wir bereits meldeten, am Donnerstag die Ortschaft Worrailu 70 Klm. südlich von Dessie besetzte, rückt augenblicklich eine zweite Abteilung Askaris parallel nach Süden vor und wird, wie man italienischerseits erklärt, überall von der Bevölkerung freundlich aufgenommen.

Ueber das Verbleiben des Negus liegen immer noch keine sicheren Angaben vor. Wie von italienischer Seite verlautet, soll der Thronfolger zu Zugeständnissen an Italien bereit sein.

Man glaubt mit dem Abschluß der Feindseligkeiten auf beiden Fronten zweifellos spätestens Mitte Mai rechnen zu könen.

General Graziani rückt mit seinen Truppen weiter in Richtung auf Harrar vor.

Der italienische Vormarsch im Süden

dnb. **Rom,** 26. April. Marschall Badoglio drahtet:

„Die Truppen des Generals Graziani haben nach dem Siege von Djanagobo den Vormarsch gegen die befestigte feindliche Linie von Sassabaneh wieder aufgenommen. An unserer linken Front hat eine motorisierte Kolonne unter Führung des Generals Perne am Nachmittag des 23. April überraschend Dagamedo eingenommen. Unsere motorisierten Abteilungen verfolgten den Feind, der zahlreiche Tote hatte und Hunderte von Gewehren und reichliches Munitionsmaterial zurückließ. Unsere bis jetzt festgestellten Verluste belaufen sich auf 20 Gefallene, etwa 50 Verwundete der Heimat- und Eingeborenentruppen.

In der Mitte griff General Frusci in der Morgendämmerung des 24. April die mächtigen feindlichen Stellungen von Hamanlei an. Unsere Truppen vertrieben den Feind aus dem Tal von Faf, wobei ihm sehr schwere Verluste zugefügt wurden (mehr als 1000 Tote). Hamanlei wurde eingenommen. Unsere bis jetzt festgestellten Verluste betragen in den Tagen des 24. und 25. April 10 gefallene Offiziere, zwei gefallene Soldaten, 10 verwundete Offiziere, 9 verwundete Soldaten und 600 gefallene oder verwundete Eingeborenen.

Unsere rechte Kolonne unter General Agostini eröffnete am Morgen des 24. April einen Angriff auf die befestigten Stellungen von Gounagado, das um 10.30 Uhr besetzt wurde. Unsere bis jetzt festgestellten Verluste belaufen sich auf einen gefallenen Offizier, 5 Soldaten, 3 verwundete Offiziere, 4 verwundete Unteroffiziere, 30 verwundete Soldaten und 20 verwundete Dubats. Unsere Kolonnen sind bis jetzt mehr als 200 Klm. von ihrem Ausgangspunkt aus vorgerückt und setzen ihren Marsch unwiderstehlich nach Norden fort. Die Luftwaffe tat sich in Bomben- und Erkundungsflügen hervor. Sieben Flugzeuge wurden verschiedene Male getroffen und zwei Piloten verletzt, davon einer durch ein Dumdumgeschoß.

Eine Drohrede Woroschilows

„Das bedrohliche Moment in den sowjetrussisch-japanischen Beziehungen"

dnb. **Moskau,** 26. April. Wie die „Taß" meldet, fand anläßlich der Abberufung des japanischen Militärattachés beim Moskauer japanischen Botschafter ein Empfang statt, dem u. a. auch der Kriegskommissar Woroschilow beiwohnte. In einer Ansprache betonte Botschafter Ohta, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern von selbst eine Besserung erfahren würden, wenn es gelänge, die wirtschaftlichen Fragen einer Lösung zuzuführen. Es gebe zwischen Tokio und Moskau keine solchen Schwierigkeiten, die nicht auf friedlichem Wege beigelegt werden könnten.

Kriegskommissar Woroschilow pflichtete dieser Auffassung bei, betonte aber, daß die Grenzzwischenfälle, deren Zahl sich ständig mehre, ein bedrohliches Moment in den Beziehungen der beiden Länder zueinander schafften. Mitglieder der Roten Armee oder Sowjetgrenzbeamte seien, wie Woroschilow behauptete, niemals an der Entstehung dieser Zwischenfälle schuld gewesen. Deshalb habe die Sowjetregierung das Recht, die Erwartung auszusprechen, daß Japan endlich alles tun werde, um dieser unhaltbaren Lage ein Ende zu bereiten, denn die „Friedenspolitik und die Nachgiebigkeit" Sowjetrußlands dürften nicht als Schwäche ausgelegt werden (!).

London. Aus Caracas wird gemeldet: Der Kongreß von Venezuela wählte am Sonnabend den General Contreras mit nur einer Gegenstimme für die Dauer von sieben Jahren zum Präsidenten des Landes.

13 Verletzte bei einer Explosion

dnb. **Berlin,** 26. April. Unweit des Alexanderplatzes in der Georgenkirchstraße, ereignete sich in der Nacht zum Sonntag aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache in einem Wohnhaus eine schwere Explosion. Das ganze Gebäude wurde auf das schwerste beschädigt. Sämtliche Wohnungen und Läden boten den Anblick eines Trümmerfeldes. Besonders stark haben das Quergebäude und der Seitenflügel des Grundstückes gelitten, in denen alle Fensterkreuze und Türen durch die Auswirkungen der Explosion eingedrückt wurden. In der Hauseinfahrt klafft unmittelbar unter dem Treppenaufgang, unter dem nach den ersten Feststellungen der Explosionsherd liegen dürfte, ein Loch von 2 Meter Durchmesser. Der Unterlauf der Treppe bis zum ersten Stock wurde vollkommen zerstört.

13 Personen wurden durch herabfallende Wandverkleidung und durch Glassplitter verletzt. Glücklicherweise sind sämtliche Verletzungen nicht ernstlicher Natur. Die Feuerwehr leistete, bei 6. Alarmstufe „Menschenleben in Gefahr", die erste Hilfe. Auf Anordnung der Baupolizei mußte das Haus wegen Einsturzgefahr vollständig geräumt werden.

Die sofort mit aller Energie durchgeführten Ermittlungen der Kriminalpolizei über die Ursachen der Explosion führten zu der Feststellung, daß der Verwalter des Hauses, der 61jährige Franz Hänel, aus Rache gegen den Eigentümer und andere Mieter nach einem raffiniert ausgeklügelten Plan in der Waschküche im Keller ausströmendes Leuchtgas zur Explosion gebracht hat. Hänel wurde im Laufe des Sonntag vormittag verhaftet.

Die Explosion richtete besonders starke Verheerungen im Quergebäude und im Seitenflügel des Hauses an. Im Vorderhaus wurde der untere Teil der Treppe, der unmittelbar über der Waschküche liegt, zerstört. Durch die Explosion schwebten annähernd 100 Personen — das Haus beherbergte 27 Mietsparteien mit zehn Untermietern — in größter Lebensgefahr. Dank des raschen Eingreifens der Feuerwehr gelang es jedoch, alle Bewohner zu retten, die in grauenvoll aus dem Schlaf gerissen worden waren. Ueber ein Trümmerfeld von umgefallenen Möbeln, zerschlagenen Einrichtungsgegenständen, zersplitterten Scheiben, Putz und Mörtel mußten die aufgeschreckten Hausbewohner geborgen werden. Glücklicherweise stellte sich heraus, daß die Explosion keine Todesopfer gefordert hat. Lediglich 13 Personen erlitten, wie bereits gemeldet, Verletzungen. Die Polizei brachte die aus ihrem Hause Vertriebenen, soweit sie nicht bereits bei Bekannten oder Verwandten Aufnahme gefunden hatten, im städtischen Obdach unter.

Die sofort einsetzenden Untersuchungen der Kriminalpolizei gingen von der durch Augenzeugen beobachteten Tatsache aus, daß in dem Augenblick der Explosion aus dem zur Waschküche gehörenden Schornstein eine mehrere Meter hohe Stichflamme geschlagen war. Außerdem kursierten unmittelbar nach der Explosion Gerüchte, daß der Verwalter Hänel mit der Tat in Zusammenhang stehe. Hänel war zunächst auch der einzige Bewohner des Hauses, der nicht aufzufinden war, so daß man vermutete, er sei bei der Explosion umgekommen. Im Laufe des Sonntags hörten aber Bewohner des Nachbarhauses seltsame Klopfgeräusche, die aus der Wand zu kommen schienen. Die Nachforschungen ergaben, daß sich dort Hänel in einem Schornstein verborgen hatte, wo er hilflos eingeklemmt war. Die Feuerwehr konnte ihn erst nach großen Mühen bergen. Bei einem sofort vorgenommenen Verhör gestand dann Hänel nach kurzem Leugnen das Verbrechen ein.

Hänel war an dem Hause, das seiner in Kopenhagen wohnenden Schwester und deren Tochter gehört, mit 15 000 Mark beteiligt. Da seine Absicht, gegen den Willen seiner Verwandten das Haus zu verkaufen, nicht auszuführen war, kam er auf den verbrecherischen Gedanken, das Haus durch eine Gasexplosion zu vernichten. Dabei leitete ihn auch daneben die Absicht, seine eigene Frau und seinen Sohn und einige ihm verhaßte Mieter zu beseitigen. Bei der Tat selbst ging der Verbrecher mit raffinierter Ueberlegung zu Werke. Er öffnete in seiner Wohnung die Gashähne und schraubte in der Waschküche die Kappe von der Gasleitung ab. Dann kroch er auf das Dach, entzündete einen mit Benzin getränkten Lappen und warf ihn in den Schornstein der Waschküche. Der Lappen fiel tatsächlich bis unten durch und brachte das Gas zur Explosion. Angeblich wollte Hänel nach der Tat sich erschießen. Er will aber dazu nicht mehr den Mut gefunden haben und sprang dann in einen Schornstein des Nachbarhauses, um sich zu verstecken. Etwa in der Höhe des ersten Stockwerkes blieb er hängen, so daß er nur noch die Wahl hatte, zu verhungern oder um Hilfe zu rufen. Gegen Mittag gab er dann die Klopfzeichen, die zu seiner Auffindung führten. Hänel, der bei dem Sprung in den Schornstein Verletzungen erlitten hatte, wurde als Gefangener in das Staatskrankenhaus gebracht.

Stiftung von Freiplätzen

Ein Aufruf deutscher Verbandsführer

dnb. **Berlin,** 25. April. Anläßlich des 47. Geburtstages des Führers haben im Anschluß an den bereits veröffentlichten Aufruf des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt und der Protektoren der Hitler-Freiplatz-Spende der Reichsfremdenverkehrsverband, die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, der Reichskriegerbund „Kyffhäuser", die NS.-Kriegsopferversorgung, der NS.-Lehrerbund, der Reichsbund der Deutschen Beamten, die Technische Nothilfe, der Reichsbund für Leibesübungen, der Reichsstand des Deutschen Handwerks, das Deutsche Rote Kreuz, der Zentralausschuß für die Innere Mission, der Deutsche Caritas-Verband und der Hilfsbund der Deutsch-Österreicher folgenden Aufruf zur Stiftung von Freiplätzen erlassen:

„An die Mitglieder unserer Verbände und Körperschaften!

Wieder ruft die NSV. auf, die „Hitler-Freiplatz-Spende", das im Jahre 1933 begonnene Werk zu Ehren des Führers, für seine braunen Kämpfer weiterzuführen. Es ist Pflicht jedes Volksgenossen, aus Dankbarkeit seine Opferbereitschaft denen zu bekunden, die Leben und Gesundheit in die Schanze geschlagen haben. Die Wunden, die der Kampf ums Dritte Reich schlug, sind noch nicht verheilt, die Folgen jahrelanger Arbeitslosigkeit sind an Körper und Seele nicht spurlos vorübergegangen. Es harren viele tausende SA.-, SS.-, NSKK.-Männer, Mitglieder der Partei und Hitler-Jugend, sowie zehntausende Volksgenossen der Wiederherstellung ihrer Gesundheit und Schaffenskraft und bedürfen dringend der Erholung. Wir wollen ihr Opfer anerkennen und sie in unser gastliches Haus einladen: aus Nord, Süd, Ost und West, aus Stadt und Land; so fördern wir in Volksverbundenheit die Volksgemeinschaft. Es ergeht an unsere Mitglieder der Ruf, sich auch im Jahre 1936 für die „Hitler-Freiplatz-Spende" einzusetzen. Jeder, der dazu in der Lage ist, lege Hand ans Werk und stifte einen Freiplatz. So tragen wir einen kleinen Teil unserer Dankesschuld ab und helfen mit die Straße bauen in eine glückliche deutsche Zukunft.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende" wurde im Jahre 1933 erstmalig als Geschenk des deutschen Volkes an den Führer durchgeführt und hat inzwischen 370 000 alten Kämpfern der Bewegung, verdienten SA.-Männern und erholungsbedürftigen Volksgenossen durch einen kostenlosen Erholungsurlaub neue Kräfte für den Lebenskampf vermittelt.

Rudolf Heß 42 Jahre alt

dnb. **Berlin,** 25. April. **Der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß vollendete am Sonntag sein 42. Lebensjahr.**

Der Führer beglückwünscht Rudolf Heß zum Geburtstag

dnb. **München,** 26. April. Der Führer sandte an Rudolf Heß folgendes Telegramm zum Geburtstage:

„Mein lieber Heß!

Nehmen Sie zu Ihrem heutigen 42. Geburtstage meine herzlichsten Grüße und Glückwünsche entgegen.

In alter Freundschaft und treuer Verbundenheit Ihr Adolf Hitler."

Glückwunschtelegramm

des Stabschefs Viktor Lutze an Rudolf Heß

dnb. **München,** 25. April. Der SA.-Stabschef des Führers, Pg. Viktor Lutze, hat an den Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß, anläßlich seines Geburtstages folgendes Telegramm gesandt:

Reichsminister Rudolf Heß, München, Braunes Haus.

Lieber Parteigenosse Heß! Zum Geburtstage meine und der gesamten SA. herzlichste Glückwünsche. Hoffentlich können Sie noch lange bei bester Gesundheit in altem Geist marschieren und kämpfen für Führer und Volk. In kameradschaftlicher Verbundenheit Heil Hitler!

Ihr Viktor Lutze.

Großfeuer im Schwarzwald

80 Personen obdachlos

dnb. **Schönau** (Schwarzwald), 26. April. In der etwa eine halbe Stunde von Schönau entfernt gelegenen Ortschaft Tunau brach am Sonntagmittag um 1 Uhr aus noch nicht geklärter Ursache Feuer aus, dem innerhalb kurzer Zeit trotz angestrengter Bemühungen der Feuerwehr vier Doppel- und vier Einzelhäuser zum Opfer fielen, darunter das Wirtshaus „Zur Tanne" sowie das Schulhaus. Bei den in Schutt und Asche gelegten Bauernhöfen handelt es sich durchweg um alte, schöne Bauernwirtschaften. 12 Familien und der Lehrer der Gemeinde — über 80 Personen — wurden obdachlos. Von den Hauseinrichtungen konnte so gut wie nichts gerettet werden; dagegen gelang es, sämtliches Großvieh in Sicherheit zu bringen.

Heidelberg. Im Heidelberger Rathaus eröffnete am Freitag der stellvertretende Leiter des Kulturamtes, Obergebietsführer Cerff, die Reichstagung der Hauptreferenten und Mitarbeiter des Kulturamtes der Reichsjugendführung sowie der Leiter und Leiterinnen der Kulturabteilungen in den Gebieten und Obergauen.

Ausschreitungen von Schutzkorpsleuten in Graz

Die Polizei verhält sich passiv

dnb. **Graz**, 25. April. **In den letzten Tagen ist es hier wiederholt zu Zwischenfällen in den Straßen gekommen. Diese begannen in der Vorstadt St. Peter, wo Heimwehrmänner nationalgesinnte Leute mißhandelten.**

Am Geburtstag des Deutschen Reichskanzlers wurden von Mitgliedern der Heimwehren und der Sturmscharen die Häuserwände sowie die Schaufenster der Geschäfte mit Flugzetteln beklebt, die heftige Ausfälle gegen den Nationalsozialismus enthielten. Im Verlauf dieser Aktion kam es am Ring zu heftigen Tumulten, in deren Verlauf eine Reihe wehrloser Passanten von den demonstrierenden Angehörigen der Wehrformationen niedergeschlagen wurde. Die Polizei griff nicht ein. Die Zwischenfälle haben in der Bevölkerung starke Beunruhigung und Erregung hervorgerufen.

König Fuad schwer erkrankt

dnb. **Kairo**, 25. April. Die Meldung über das Ableben des Königs Fuad, die heute morgen in Kairo verbreitet war, stellt sich erfreulicherweise als ein Irrtum heraus. Leider bestätigt sich aber, daß der Zustand des Königs sehr ernst ist. Im Laufe der vergangenen Nacht wurde nach starkem Bluterguß eine Bluttransfusion vorgenommen. Infolgedessen ist, wie aus Hofkreisen mitgeteilt wird, im Zustand des Königs eine kleine Besserung eingetreten.

Die irrtümliche Meldung von dem Ableben des Königs Fuad war in den frühen Morgenstunden des Samstags in ganz Kairo verbreitet. Die Nachricht, die in glaubwürdiger Weise von der Residenz ausgegeben worden war, hatte zur Folge, daß bereits eine Reihe öffentlicher und privater Gebäude halbmast geflaggt hatte.

Als nach einigen Stunden bekannt wurde, daß der König noch am Leben ist, herrschte unter der Bevölkerung große Freude und Erleichterung.

Alarmzustand und Vorzensur in Spanien bleiben

dnb. **Madrid**, 25. April. Entgegen dem gestrigen Beschluß des Ministerrates, den Alarmzustand und die Vorzensur im ganzen Lande angesichts der bevorstehenden Wahlen der Vertrauensleute aufzuheben, hat die Regierung unter dem Einfluß insbesondere des Ministerpräsidenten Azana ihre Auffassung in letzter Stunde geändert und ist entschlossen, trotz der dringenden Forderungen der Presse den Ausnahmezustand und daher auch die Pressevorzensur aufrechtzuerhalten. Hierbei hat offenbar die Ueberlegung den Ausschlag gegeben, daß das Argument, den Rechtsparteien durch die Aufhebung des Ausnahmezustandes ein Entgegenkommen zu erweisen und sie dadurch zur Teilnahme an den Wahlen zu gewinnen, durch die trotz dieser Versprechungen von der Rechten aufrechterhaltene Parole der Wahlenthaltung, hinfällig geworden ist.

Streit um den Suez-Kanal

Der englische Völkerbundsverband fordert Schließung des Suez-Kanals

dnb. **London**, 25. April. Der Vollzugsausschuß des englischen Völkerbundsverbandes hat beschlossen, die englische Regierung aufzufordern, auf der nächsten Völkerbundsratstagung in Genf die Trennung sämtlicher Verbindungen zwischen Italien und der italienischen Armee in Ostafrika zu beantragen, d. h. den Suez-Kanal zu schließen.

Dieser Beschluß der englischen Völkerbundsorganisation wurde am Freitag von Lord Lytton, den Führer der seinerzeit nach der Mandschurei entsandten Völkerbundskommission, in einer öffentlichen Versammlung in Edinburgh bekanntgegeben. Der Verband sei, so sagte Lord Lytton, zu dem Schluß gekommen, daß die Lage verzweifelt sei und daher verzweifelte Methoden erfordere. Um seinen Standpunkt zu unterstreichen, habe der Völkerbundsverband beschlossen, am 8. Mai, drei Tage vor der nächsten Ratssitzung, eine Massenversammlung in der Londoner Albert-Hall zu veranstalten.

Vatermord nach 16 Jahren aufgeklärt

dnb. **Berlin**, 25. April. Nach nahezu 16 Jahren konnte die Berliner Kriminalpolizei jetzt einen Vatermord, der in Mahlsdorf bei Berlin verübt wurde, aufklären. Der Täter, der jetzt 35 Jahre alte Erwin Röder, wurde festgenommen. Am 4. Mai 1920 war in Mahlsdorf in einer Laube der 46 Jahre alte Max Röder tot aufgefunden worden. Die Leiche wies einen Kopfschuß und eine schwere Schnittverletzung am Halse auf. Der Schädel des Toten war außerdem mit einem Hammer vollkommen eingeschlagen worden. Der Sohn des Ermordeten der nunmehr verhaftete Erwin Röder war damals unter dem Verdacht der Täterschaft vernommen worden. Die Beweise reichten aber zu einer Ueberführung nicht aus. Eine gelegentliche Aeußerung des Erwin Röder führte zur Wiederaufnahme der Ermittlungen, von denen Erwin Röder keine Kenntnis hatte. Er wurde überraschend festgenommen. Als man ihm das Beweismaterial vorhielt, legte er ein Geständnis ab. Er behauptet, daß er seinen Vater im Streit umgebracht habe.

Die Ehrenordnung der DAF.

Die Ehren- und Disziplinargerichtsbarkeit der Deutschen Arbeitsfront

dnb. **Berlin**, 23. April. Mit der feierlichen Einsetzung des Obersten Ehren- und Disziplinarhofs, die am Montag, dem 27. ds. Mts., im Rahmen eines festlichen Aktes im Berliner Rathaus erfolgen wird, treten zugleich auch die bei den Gauwaltungen der DAF. geschaffenen Ehren- und Disziplinargerichte in Tätigkeit. Damit findet das große Aufbauwerk an der deutschen Ehrengerichtsbarkeit seinen krönenden Abschluß.

Der Aufgabenkreis der neuen Gerichte ist in der Ehren- u. Disziplinarordnung der DAF. zusammengefaßt. Zweck der Ehrenordnung ist es, jeden Zustand der Rechtsunsicherheit, der in dem willkürlichen Ausschluß und damit der Existenzvernichtung des einzelnen Mitgliedes bestehen kann, dadurch zu beseitigen, daß durch ein ordentliches Verfahren vor den DAF.-Gerichten mit der Möglichkeit der Beschwerde mit zwei Instanzenzügen für die unparteiische Untersuchung und Urteilsfindung gesorgt wird. Dadurch wird einmal größte Rechtssicherheit gewährleistet, ferner wird eine Auslese der asozialen und unverbesserlichen Elemente vorgenommen und endlich werden die Mitglieder angehalten und erzogen, in allen Lebenslagen als ehrbewußte Menschen ihre Pflicht am Volksganzen zu erfüllen.

Die Ehrenordnung gilt für alle Mitglieder der DAF. Nach ihr kann jedes Mitglied auf Grund des ehrengerichtlichen Verfahren auf Zeit oder für dauernd aus der DAF. ausgeschlossen werden, wenn ehrenrührige Handlungen oder eine asoziale Haltung vorliegen. Auch wer wiederholt Anlaß zu Streit gegeben hat, kann ausgeschlossen werden. Ebenso derjenige, der durch einen mehrmonatigen unentschuldigten Beitragsverzug eine offensichtliche Untreue der Gemeinschaft gegenüber bezeugt hat. Daneben können auch je nach der Schwere und dem Umfang der Verfehlungen geringere Strafen in Anwendung kommen, die in der Disziplinarordnung aufgezählt sind.

Zur Wahrung der Disziplin sämtlicher Führer und Unterführer der großen Arbeitsgemeinschaft des deutschen Volkes, für die DAF.-Walter und die KdF.-Warte ist die Disziplinarordnung aufgestellt worden, die die Bestimmungen der Ehrenordnung in sich schließt. Sie soll die Reinhaltung des gesamten Führerkorps von ungeeigneten und unsauberen Elementen gewährleisten.

Für Mitarbeiter in der DAF. kommen außer dem zeitweisen oder dauernden Ausschluß folgende mildere Strafen in Frage: die zeitweise oder dauernde Aberkennung der Befähigung zur Bekleidung von Aemtern in der DAF., die strafweise Versetzung, ferner Ordnungsstrafen der einfachen Rüge und des strengen Verweises, sowie Geldstrafen.

Für jeden Gau ist am Standort der Gauwaltung der DAF. ein Ehren- und Disziplinargericht vorgesehen. Ihm ist als höchste und letzte Instanz der Oberste Ehren- und Disziplinarhof am Sitz des Zentralbüros der DAF. in Berlin übergeordnet. — Außer dem Recht der Berufung gegen ein Urteil des Gaugerichts steht dem Verurteilten das Recht der Beschwerde zu. Die Gaugerichte und der Oberste Ehrenhof bilden je nach Arbeitsanfall eine oder mehrere Kammern, die jeweils mit einem hauptamtlichen Richter als Vorsitzenden und zwei ehrenamtlichen Richtern als Beisitzer, sowie ferner mit je einem hauptamtlichen Berichterstatter besetzt sind. — Zum Vorsitzenden des Obersten Ehren- und Disziplinarhofes ist Hauptamtsleiter Dr. von Renteln durch den Reichsorganisationsleiter im Einvernehmen mit dem Obersten Parteirichter ernannt worden. — Der Zuständigkeitskreis der neuen Ehren- und Disziplinargerichte ist gegenüber dem der sozialen Ehrengerichte in den Treuhänderbezirken in der Weise abgegrenzt, daß die sozialen Ehrengerichte nur in Streitigkeiten zu entscheiden haben, die den Gesamtbetrieb betreffen, während die Ehrengerichte der DAF. für Einzelstreitigkeiten unter den DAF.-Mitgliedern zuständig sind.

Dienststrafgewalt und Privatleben

Rdz. **Berlin**, 24. April. Die Frage, wieweit das außerdienstliche Leben des Beamten der Ueberwachung und etwaigen Bestrafung durch den Vorgesetzten unterliegt, ist bisher in der Beamtenschaft noch nicht genügend geklärt. Die parteiamtliche „NS.-Beamtenzeitung" läßt daher durch Gerichtsassessor Mumm-Berlin eine aufklärende Untersuchung anstellen. Richtig sei an der Auffassung, daß der Beamte nach Dienstschluß von seinen Pflichten frei wird nur so viel, daß der Dienstherr sich nicht um das private Leben seiner Beamten kümmern werde, solange es keine Rückwirkungen auf das Amt zeige.

Gesetzliche Grundlagen für diese Unterscheidung sei § 10 des Reichsbeamtengesetzes, wonach der Beamte außerhalb seines Amtes darauf zu achten habe, daß durch sein Verhalten das Ansehen des Beamtenstandes und das Vertrauen des Volkes zu den Behörden nicht nur keinen Schaden leide, sondern immer mehr gefördert werde. Die Frage, wieweit der Vorgesetzte auf das Privatleben des Beamten im Sinne dieser Bestimmungen Einfluß nehmen könne, erörtert der Referent an Beispielen. So könne der Dienstherr nicht untätig zusehen, wenn der Beamte so leichtsinnig lebe, daß seine Gesundheit und damit notwendig seine dienstliche Leistungsfähigkeit leide. Deshalb sei z. B. schon der anhaltende Hang zum Trinken zu mißbilligen. Was die Geselligkeiten des Beamten angehe, so sei gleich, ob er dem einen oder anderen erlaubte Zwecke verfolgenden Verein beitritt. Dagegen werde ein Anlaß zum Eingreifen seitens des Dienstherrn schon gegeben sein können, wenn er erfährt, daß sein Untergebener sich bewußt oder aus Lauheit den NS.-Organisationen fernhält oder nur in solchen Kreisen verkehrt, die nicht gerade unerlaubte Zwecke verfolgen, aber doch in dem Ruf stehen, Stützen der Reaktion oder des Klassendünkels zu sein. Denn dann erfülle der Beamte nicht seine Pflicht, „jederzeit", d. h. während und außerhalb des Dienstes kämpfend und fördernd für den nationalsozialistischen Staat einzutreten. Jeder Verkehr des Beamten mit Juden, auch mit den sogenannten „anständigen" sei selbstverständlich anzulässig, wenn er nicht nur in geschäftlichen Dinge erfolge und sich dann auf das unumgänglich notwendige Maß beschränke. Ebenso sei jeder Verkehr mit übelbeleumdeten Personen verboten. Der Beamte könne auch dazu angehalten werden, daß seine Angehörigen einen nicht zu beanstandenden Lebenswandel führen, könne allerdings für ein Fehlschlagen seiner Bemühungen dieser Art nicht verantwortlich gemacht werden. Je höher die Stellung des Beamten sei, um so weitgehender seien seine Pflichten und besonders streng der Maßstab, wenn der Beamte auch außerdienstlich die Dienstkleidung trägt.

Abessinisches Material erbeutet

Rätselraten über den Aufenthalt des Negus

dnb. **Asmara**, 24. April. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Im italienischen Großen Hauptquartier, das in Dessie im italienischen Konsulat untergebracht ist, wo auch der Negus während der Schlacht am Aschangi-See wohnte, bereitet man in aller Ruhe den Endschlag gegen die Reste des abessinischen Heeres vor. Wie schon gemeldet, fühlen die eingeborenen Truppen langsam im Gelände vor. Vorherrschend ist die Annahme, daß bereits jetzt die Widerstandskraft der Abessinier endgültig gebrochen ist. Sollte es, so erklärt man im italienischen Hauptquartier, überhaupt noch zu Gefechtshandlungen kommen, dann könne es sich lediglich um leichte Scharmützel handeln, die an der Tatsache der Niederlage des Negus nichts ändern könnten. Der Aufenthalt des Negus ist weiterhin unbekannt. Das Hauptquartier der Abessinier hatte in Dessie fast die Hälfte des kaiserlichen Archivs infolge der wilden Flucht nach Süden zurückgelassen. Die Italiener konnten daher viele wichtige Dokumente einsehen. Sie fanden u. a. auch zahlreiche zensurierte Pressetelegramme, die nicht mehr abgesandt werden konnten und ein Schreiben eines englischen Obersten aus Bloemfontein, der dem Negus seine Dienste anbot und ihm Ratschläge für die Niederringung der italienischen Nordfront macht. Die Abessinier sollten danach das Zentrum der Italiener binden und längst der Grenze des Sudans ein großzügiges Umgehungsmanöver ins Innere Eritreas unternehmen. Merkwürdig findet man es im italienischen Hauptquartier, daß die Abessinier diesen Rat nicht befolgt haben. Aus dem weiteren Material erwähnen die Italiener noch einen Briefwechsel zwischen dem Adjutanten der Garde des Negus, dem belgischen Major Norman, mit dem Polizeidirektor von Addis Abeba, dem belgischen Major Vandenhende. Auch ein Privattelegramm einer englischen Ambulanz und schließlich ein Handschreiben eines kaiserlichen Prinzen an den Thronfolger von Abessinien ist unter den gefundenen Akten. Letzteres behandelt die Aufregung über die Beschießung Dessies durch die Italiener.

Auch in der Höhle bei Dessie, in der der Negus die Nachricht vom Zusammenbruch seiner Truppe erhielt, ist zahlreiches abessinisches Material entdeckt worden. In einem Schreiben aus London an einen Ratgeber aus der Umgebung des Negus ist, wie die Italiener mitteilen, zu lesen: „Wir verfolgen ständig die Fortschritte Eures Heeres. Wenn Ihr so weiter macht, werdet Ihr im Mai die Italiener bei Aden ins Meer getrieben haben."

Nach unbestätigten Gerüchten, die hier verbreitet sind, soll der Negus auf seiner Flucht durch die Berge sieben Maultiere zu Tode geritten haben. In der Ebene von Kobbo sind den Italienern viele abessinische Kraftwagen und Rundfunkgeräte in die Hände gefallen.

Gegenwärtig arbeiten die Italiener daran, die Straße zwischen Quoram und Dessie auszubauen, um so den Truppennachschub zu erleichtern.

„Moskau revolutioniert Westeuropa"

Ein Warnruf des „Osservatore Romano"

dnb. **Rom**, 25. April. In einem Leitaufsatz weist der „Osservatore Romano" auf den Einfluß Moskaus auf die Entwicklung der Politik in Westeuropa und auf die Krise des Völkerbundes hin.

„Es gibt," so betont das vatikanische Blatt, „Tatsachen, die in ihrem unmittelbaren Druck auf die politischen Ereignisse nicht genügend beachtet werden. Hierzu gehört die Tatsache der kommunistischen Durchdringung der westeuropäischen Politik. Es handelt sich heute nicht mehr um ein heimliches, illegales Vorgehen, sondern um eine klareingestandene Revolutionstaktik, die in Spanien und Frankreich die Wählerorganisation der Volksfronten beeinflußt und in Genf die Krise der Völkerbundsorganisation erheblich verstärkt. Bei der Erörterung der Ursachen der Völkerbundskrise kann man die Erwägung nicht außer acht lassen, daß durch die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund Störungen und Gleichgewichtsverschiebungen hervorgerufen worden sind."

Hierzu zitiert das Blatt einen Aufsatz des „Journal de Geneve", um dann hinzuzufügen: „Man muß sich vor Augen halten, was das moralische Prestige für eine Einrichtung, die keine militärische Macht hat, um ihren Willen durchzusetzen, bedeutet, wenn man die Gründe der Genfer Krise werten will. Nicht so sehr auf die Einzelbeschlüsse als vielmehr gerade auf das nun heute erschütterte moralische Prestige hat die Zulassung des Kommunismus in Genf einen verwirrenden und störenden Einfluß ausgeübt."

Das Blatt geht dann auf die sowjetrussische Taktik und Propaganda in Spanien ein und stellt hierbei drei Zeitabschnitte fest: 1. den Abschnitt der Mäßigung vor den Wahlen, um auch die Stimmen der Bürgerlichen zu erhalten; 2. den Abschnitt der Ueberlassung der Macht an die bürgerlichen Gruppen, um den Linksgemäßigten so die Verantwortung für die Maßnahmen zuzuschieben, die das soziale Gefühl erschüttern; 3. den Abschnitt der Verwirklichung der revolutionären Ziele.

Das Blatt sieht den Augenblick der dritten Phase bereits gekommen, da der „spanische Lenin" Largo Caballero die kommende Diktatur des Proletariats, die sich auf die Gewalt begründet, schon angekündigt habe. Der „Osservatore Romano" weist dann darauf hin, daß französische Linksblätter die spanischen Ereignisse in ihrer Bedeutung herabzumindern versuchten, um die französischen Wähler zu beeinflussen. Abschließend teilt der „Osservatore Romano" die Besorgnisse des „Temps" bezüglich des Einflusses, den der binnen kurzem zu wählende Staatspräsident auf die Ereignisse in Spanien noch haben könne. Die Extremisten beherrschten die spanischen Linksparteien vollkommen und seien nicht bereit, auf revolutionäre Mittel zu verzichten, von denen sie eine neue sozialistische Ordnung in Spanien erwarteten. Dies sei das ernste Problem des dritten revolutionären Abschnitts, wie er von den Technikern der Komintern durchaus vorgesehen sei.

„Inzwischen," so schließt das Vatikanblatt, „grüßt Moskau die spanischen und mongolischen Brüder: Die Gewalt steht auf der Tagesordnung für die gesamte Zivilisation und für alle Breitengrade."

Mussolini weiht die neue Siedlungsstadt Aprilia

dnb. **Rom**, 25. April. In den trockengelegten Pontinischen Sümpfen legte Mussolini am Samstagvormittag den Grundstein für die vierte Siedlungsstadt Aprilia. In einer kurzen Ansprache betonte er „den methodischen, standhaften und unbezwingbaren Willen" des faschistischen Italien, der sich in gleicher Weise in der Trockenlegung und Besiedlung der Pontinischen Sümpfe wie in dem siegreichen afrikanischen Unternehmen zeige. Der italienische Regierungschef gab bekannt, daß das letzte Verwaltungszentrum des neu gewonnenen Gebietes, Pomezia, am 29. Okt. 1939 eingeweiht werden solle. „Dann wird das Entsumpfungs- und Besiedlungswerk vollendet und ein neuer Sieg in der Reihe der Siege errungen sein, die in diesen Jahren das italienische Volk festen Sinnes gewollt und in vollem Maße verdient hat." Anschließend zog Mussolini nach altem Brauch mit der Pflugschar die Grenze der neuen Siedlung. Zu der Grundsteinlegung waren Tausende von Bauern und Arbeitern nach Aprilia gekommen.

Steuerfreiheit für Sonderzuwendungen

zum Feiertage des deutschen Volkes

dnb. **Berlin**, 25. April. Viele Betriebsführer werden ihren Gefolgschaftsmitgliedern zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai 1936, ebenso wie in den Vorjahren, wieder Zuwendungen machen. Soweit diese Sonderzuwendungen in Sachleistungen, z. B. Beköstigung, bestehen, ergibt sich die Einkommens- und Lohnsteuerfreiheit schon aus früheren Anordnungen des Reichsministers der Finanzen. Wegen der besonderen Bedeutung des 1. Mai hat der Reichsfinanzminister außerdem entschieden, daß auch Geldzuwendungen zu diesem Tag Einkommensteuer (lohnsteuer-) freibeiben dürfen, wenn sie drei Reichsmark nicht übersteigen. Ueberschreiten die Geldzuwendungen diesen Betrag, so sind sie in voller Höhe einkommensteuer- (lohnsteuer-) pflichtig.

Die erste deutsche Lokomotive ist zu besichtigen!

Vor 120 Jahren konnte man sie gegen 4 Groschen Eintrittsgeld im Kreise fahren sehen — Sie paßte nicht auf die Gleise!

Lange vor der 1835 eröffneten ersten Eisenbahnlinie von Nürnberg nach Fürth gab es in Deutschland schon eine Dampflokomotive, die in einer Berliner Maschinenbauanstalt entstanden war. Obschon sie unter Aufwand von viel Ingenieurgeist und Handwerkerschweiß gebaut wurde, ist diese erste sich selbst von der Stelle bewegende Dampfmaschine nie zu einer Arbeitsleistung gekommen, weil man vergessen hatte, sich von der Weite der Schienenwege auf der oberschlesischen Kohlengrube zu vergewissern, wohin sie geliefert werden sollte. Immerhin bereitete sie den Berlinern in den Frühlingstagen vor 120 Jahren einige amüsante Tage. Die Sensation um die fauchende und keuchende Dampfmaschine war damals entschieden größer, als heutzutage, wo die Tatsache, daß Lokomotiven mit 175 Kilometer Geschwindigkeit über die Schienen rasen, zur Kenntnis genommen und bald wieder vergessen wird.

Die erste deutsche Dampflokomotive war selbstverständlich nach englischen Vorbildern erbaut, denn England war damals das in solchen Dingen tonangebende Land. In der Hauptstadt Preußens stand zwar die Maschinenbauerei schon in bester Blüte — an eine Lokomotive jedoch wagte man sich nicht heran, weil einfach alle technischen Unterlagen zu ihrem Bau fehlten. Aber man begriff die Tragweite der aus England kommenden Nachrichten von der Errichtung von Eisenbahnen dort drüben jenseits des Kanals; sollte es nicht möglich sein, in Deutschland auch solche „Feuermaschinen" zu bauen?

Die Studienreise nach England

Die preußische Bergbauverwaltung erkannte den Vorteil, den die starken dampfbetriebenen Zugmaschinen für den Kohlentransport auf den Grubengeländen haben müßten. Wo die Kohlenkarrer im Schweiße ihres Angesichts nur wenige Zentner über die holprigen Gleise schieben konnten, mußte eine solche Zugmaschine schnellere und billigere Arbeit leisten können! Zwei Techniker von Anseben, der Inspektor der Berliner Eisengießerei, Friedrich Krigar und ein Herr Eckardt wurden nach England geschickt, um dort den Lokomotivbau an der Quelle zu studieren. Sie konnten sich ein Vorbild an dem Maschinenbauer und Bergpraktikanten Bückling nehmen, der zur Zeit Friedrichs des Großen aus England die Pläne zur ersten in Deutschland gebauten ortsfesten Dampfmaschine mitgebracht und den König so sehr erfreut hatte, daß er ihn später zum Oberbergrat und Leiter des Maschinenwesens der Bergbauverwaltung machte.

Inzwischen war das Jahr 1816 herangekommen; die Dampfmaschinen hatten schon einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreicht, daß der Bau von Lokomotiven nur noch von dem Besitz richtiger Bauvorschriften abhing. Krigar und Eckardt fanden denn auch in England bald Anschluß an die Fabriken, die Lokomotiven herstellten. Sie nahmen das Geschaute so begeistert auf, daß sie, in die Heimat zurückgekehrt, alsbald Zeichnungen und Baupläne entwerfen konnten, nach denen die erste in Deutschland gebaute Dampflokomotive entstand.

Schwere Arbeit für die Maschinenbauer

Nur die Berliner Eisengießerei kam für den Bau in Betracht, weil dort die besten Handwerker und die vorteilhaftesten Werkzeugmaschinen zu finden waren. Im Gießen von Eisen leistete das Werk Vortreffliches, nun sollte es sein Meisterstück liefern in Gestalt einer Lokomotive. An eine Verwendung zum Personen- und Gütertransport auf Schienen dachte kein Mensch. Man wollte die Maschine zum Kohlenschleppen in den oberschlesischen Gruben haben und richtete sie darauf ein. England, das Mutterland der Dampfmaschinen und Lokomotiven, scheint aber doch einen gewaltigen Vorsprung gehabt zu haben, denn zeitgenössische Berichte erzählen von den großen Schwierigkeiten, die man in Berlin hatte. Das Frühjahr 1816 brachte dann aber doch die Fertigstellung der Lokomotive. Krigar hatte seinen großen Tag, als in der Gießerei eine Art Richtefest veranstaltet wurde, woran die Arbeiter geschlossen teilnahmen. Die ganze Bevölkerung sollte sich das Wunderwerk anschauen können, denn schließlich war eine Maschine entstanden, die die Pferde als Zugtiere ersetzen sollte. So wurde denn in die Zeitungen eine Notiz gegeben, daß der „Dampfwagen täglich vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—8 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 4 Groschen besichtigt werden könne!"

Die Bewegung im Kreise

Eine selbstfahrende Dampfmaschine zu sehen, war so recht etwas nach dem Geschmack der berlinischen Großstädter. Man pilgerte denn auch mit Kind und Kegel vor das Tor der Stadt zur Eisengießerei, wo ein Holzgeländer die allzu Neugierigen von dem Feuerwagen fern hielt. Ein in sich geschlossener Schienenkreis war ausgelegt, auf dem die neue Maschine immer rings im Kreise herumfuhr gleich den Spielzeugeisenbahnen, die wir heute den Kindern zu Weihnachten schenken. Man wollte es nicht glauben, daß die schön lackierte und mit viel blitzenden Messingbeschlägen ausgeputzte Lokomotive imstande sein sollte, 50 Zentner fortzuziehen. Leider bewiesen die Veranstalter nicht durch die Tat ihre Behauptungen, sondern ließen die Maschine ohne Wagenanhang ihre Kreise ziehen. Vielleicht hat auch zu dieser Vorführung ein englisches Vorbild gedient. Trevithik, der Erbauer der ersten Lokomotive der Welt, hatte zwar schon 1803 seine Maschine einen ganzen Kohlenzug ziehen lassen, fand jedoch so wenig Verständnis für seine Erfindung, daß er schließlich die Maschine gegen Eintrittsgeld besichtigen ließ, wobei sie gleichfalls auf einem Schienenkreis herumfuhr.

Für die erste in Deutschland erbaute Lokomotive waren die ersten Jubeltage bald vorüber; sie wurde ins oberschlesische Grubengebiet geschickt, wo sie nutzbringende Arbeit leisten sollte. So gut sie maschinentechnisch gelungen war, eines hatten ihre Erbauer doch übersehen: Die Räder paßten nicht zur Spurweite der Gleise, so daß sie einfach nicht benutzt werden konnte. Das unter so vielen Mühen hergestellte Meisterstück deutscher Maschinenbauer endete sein Dasein in einem Kohlenschuppen, bald verdorben und vergessen von einer Zeit, die mit Lokomotiven noch nichts anzufangen wußte.

Zeigt das Summen von Telegraphendrähten Witterungsveränderungen an?

Vielfach wird behauptet, daß das Summen von Telegraphendrähten schönes Wetter oder kommende Kälte anzeige. Besteht zwischen den beiden Erscheinungen tatsächlich ein Zusammenhang? Um diese Frage beantworten zu können, muß man zuerst untersuchen, unter welchen Bedingungen das Summen überhaupt eintritt. Es ist hierzu eine gewisse Spannung der Drähte und ihre Bewegung durch nicht zu schwachen Wind nötig, der die Drähte in Schwingungen versetzt wie die Saiten eines Musikinstrumentes. Außerdem muß der Wind nicht in der Richtung der Drähte, sondern in einem größeren Winkel hierzu wehen. Die zum Summen nötige Spannung haben die Drähte nur während der kühleren Jahreszeit, da sie sich in dieser zusammenziehen und damit stärker anspannen. Das Summen wird daher an kalten, windigen Wintertagen eintreten und im Frühjahr und Herbst gegen Morgen, wenn der Strahlfrost seine erhebliche Stärke erreicht. Da auf Strahlfrost meist schönes, sonniges Wetter folgt, kann man nicht ganz mit Unrecht aus dem Summen auf den Eintritt schönen Wetters schließen.

Dies ist nicht berechtigt, wenn das Summen durch Rauhfrost verursacht wird, wo es auch oft an windstillen Tagen zu hören ist. Bildung und Abblätterung der Rauhfroststristalle erschüttern die Drähte, die, weil Rauhfrost nur bei starker Kälte eintritt, stärker gespannt sind. Nach oder bei Rauhfrost kann aber anhaltend kaltes und nebliges, sowie Schneewetter herrschen.

An warmen Sommertagen wird man auch bei starkem Wind meist kein Summen wahrnehmen, weil die Hitze die Drähte zu sehr ausdehnt und sie dann nur Töne von sich geben können, die unter der Hörgrenze des menschlichen Ohres liegen. Wenn an solchen Tagen doch ein Summen zu hören ist, so rührt dies von elektrischen Vorgängen in der Atmosphäre her, die oft Gewitter zur Folge haben. Die Telegraphenstangen summen nicht selbst, sie leiten nur den Summton der Drähte, so daß man ihn besser hört, wenn man das Ohr an eine Telegraphenstange legt.

Kirmestrubel in der Altstadt

Der erste Tag der Castroper Kirmes liegt nun glücklich hinter uns. Er gehörte traditionsgemäß von allen dem auswärtigen Publikum. Trotz des nicht besonders einladenden Wetters war der Besuch doch gut zu nennen, so daß sich in den Nachmittags- und Abendstunden auf dem vollbesetzten Markt- und Viehmarktplatz ein regelrechter Kirmestrubel entwickelte.

Mancher Groschen und manche Mark wechselten da ihren Besitzer. Ununterbrochen dröhnten die Orgeln und Lautsprecheranlagen die neuesten und allerneuesten Schlager in die Gegend, priesen die Ausrufer ihre Waren und Schaustellungen an.

Dazwischen das Gejauchze und Gequietsche auf den Schiffschaukeln, in der Russischen Schaukel, den lustigen Tonnen, in der Raupen- oder Wurmbahn, auf der in Höhen und Tiefen führenden großen Achterbahn und in den verschiedenen Karussells.

Dann wieder das Geratter und Geknatter der „Steilewand". Kowalek erfreut sich bei seinen Landsleuten immer noch der allergrößten Beliebtheit. Bei ihm trifft das Sprichwort, daß der Prophet in seinem Vaterland nichts gilt, nicht zu. Die Konkurrenz der Todesfahrt im rollenden Löwenkäfig machte für ihn nichts aus. Er hat sein Stammpublikum, das Jahr für Jahr die sportliche Weiterentwicklung seines erkorenen Lieblings mit Interesse kontrolliert.

Was es nicht alles gibt! In Krichels Märchenschau sind Höhen- und Tiefenrekorde menschlicher Abnormitäten vereint. Neben dem längsten Kerl der ganzen Kirmes sieht man dort die dicksten Kolossaldamen und die zierlichsten Liliputaner in ihren Spezialitäten. Viel Bewunderung fanden auch die vor der Bude der Däumlingsschau gezeigten Wohn- und Schlafwageneinrichtungen der kleinsten Menschen der Welt. Durch die „Lichtburg", das „Kapitol", die Geisterbahn — hu wie schaurig! — die drei Elektrosohns fanden ihr Publikum. Der Manager gab hier mit aller Lungenkraft zur Kenntnis, daß zum Experimentieren etwa nicht Induktions- oder Heilströme, sondern todbringende Starkströme verwandt würden. Kein Wunder, daß sich da niemand fand, der sich für 100 RM. diese Ströme durch den Körper jagen lassen wollte! Besonders niedlich ist die Schaustellung der kleinsten Pferde der Welt. Von einem derselben, „Bubi" geheißen, haben wir ja dieser Tage unseren Lesrn schon einiges erzählt, bei Gelegenheit seines Besuches, den es im Reisekoffer auf unserer Redaktion machte. An den munteren kleinen Tieren hatten alt und jung ihre reine Freude. Dasselbe kann man auch von den „Artisten" des Flohzirkus berichten; aber — offen gestanden hatte man trotz der beruhigenden Versicherung des Herrn Direktors das prickelnde Gefühl der Gefahr des „Angesprungenwerdens". Aber schließlich soll ja jede „Sensation" darin bestehen, daß so ein „Prickeln" in uns ausgelöst wird. Na, also!

Daß die Schieß- und vor allem die zahlreichen Verlosungsbuden starken Zuspruch fanden, versteht sich am Rande. Mit dem buntschillernden Inhalt der „Bauchläden", Kuchen- und Krambuden wurde manches Kinderhändchen gefüllt und manches Kinderherzchen glücklich gemacht. Kurz und gut, es war wieder mal echter Kirmestrubel in Castrop-Rauxel. Und heute geht es weiter. Der heutige Tag gehört nach altem Brauche vor allem den Einheimischen. Wenn das Wetter gut ist, wird es da namentlich in den Abendstunden, wenn die Tausende und Abertausende von Glühbirnen aufleuchten, ein nettes Geschiebe und Gedränge geben. Aber auch das gehört ja zu einem regelrechten Kirmesrummel. Je doller, desto besser! Je mehr Besucher, desto größer die Freude der Schausteller. Sie haben schlechte Wochen hinter sich. Die letzten Kirmessen sind ihnen gänzlich verregnet. Daß sie da nach immer das Lied von dem Regentropfen, die ans Fenster klopfen, spielen lassen, ist wahre Selbstironie. Mitunter wird gesagt, daß das die reinste Freude sei.

Arbeitslager auf Rädern

Eine rollende Bleibe für 60 Bauarbeiter der Reichsbahn

Schon mancher Castrop-Rauxeler Volksgenosse und mancher Reisende, der das heimische Streckenteil der Köln-Mindener Bahn befuhr, wird sich über das Leben und Treiben im und am eigenartigen Eisenbahnzug gewundert haben, der zur Zeit auf dem Damm eines Abstellgleises unfern des Schlosses Bladenhorst „beheimatet" ist.

Schon die Zusammensetzung dieses Zuges ist originell.

Denn hier sieht man Durchgangswagen der Schnellzüge mit Kollimagen der Güterzüge zu einer Zugkette vereint. Munter weht die Hakenkreuzfahne im Winde zum Zeichen, daß diese „Bauzug"-Wagen deutschen Arbeitern während ihrer Beschäftigung im Dienste der Reichsbahn Quartier bieten.

Er ist die „rollende Heimat"

der bei den umfangreichen Gleisarbeiten auf der Köln-Mindener Strecke benötigten Facharbeiter, die aus den verschiedensten Gegenden Rheinlands und Westfalens stammend, hier Arbeit und Verdienst fanden. Sie verbringen hier die Nächte und die Freizeit der Wochentage; aber Samstag, dann „hauen sie ab" nach Muttern, um das Wochende im Kreise ihrer Lieben zu verleben.

Der Bauzug besteht aus 16 Wagen.

Da sieht man Schlaf-, Wohn- und Gerätewagen. Auch eine „Waschkaue" auf Rädern ist vorhanden. Für den Rottenmeister ist ein Wagen als Büroraum ausstaffiert. Da fehlt weder der Schreibtisch mit Fächern und Schubladen, noch die bequemen Sessel, noch die benötigten Regale, Ablegestellen oder sonstiger Bürobedarf. Freundliche Bilder schmücken die Wände.

Anheimelnd sind die Wohn- und Schlafwagen der Arbeiter ausgestattet.

Saubere Betten, in der vom Krieg und der Militärdienstzeit her bekannten „U-Boot"- und „Zeppelin"-Anordnung, stehen mit sauberen Bezügen da. Elektrische Ampeln spenden am Abend den Schlafkabineninsassen genügend Licht.

Ein Großgüterwagen wurde zur „Waschkaue" umgestaltet.

Hier findet das körperliche Großreinemachen der Arbeiter am Morgen und nach beendeter Arbeitszeit statt. Zweckmäßigkeit vereinigt sich hier mit den Erfordernissen von „Schönheit der Arbeit". Die gleiche Ordnung und Sauberkeit herrscht auch im Proviantwagen vor.

In der Mitte des Zuges befindet sich der Küchenwagen.

Küchenfeen in weißer „Kluft" walten hier ihres gewiß nicht leichten Amtes, für 60 Reichsbahnarbeiter die nötige Atzung zu besorgen. Die sechzig Mann, können einen gehörigen Posten Speckerbsen, Bohnen, Nudeln, Reis, Goulasch oder was es immer gibt, „verdrücken", wenn sie von ihrer hungrig machenden Arbeit in der frischen Luft anrücken.

Wenn das Signal zur Mittagspause ertönt,

dann wird schnell das Arbeitsgerät verstaut, im Waschwagen eine körperliche Reinigung vorgenommen und dann mit dem „Picknapf" an der Küche angetreten. Jeder bekommt dann den ihm zustehenden „Schlag" von dem Essen, dessen Geruch appetitanregend in die Nase steigt. So lange der Vorrat reicht, kann auch „kapitaliert" werden. Und davon wird gern Gebrauch gemacht!

In dem Wohnwagen entwickelt sich nach getaner Arbeit ein abwechslungsreicher Betrieb.

Natürlich fehlt zur Allgemeinen Unterhaltung nicht der Radioapparat. Seine Antenne holt aus dem Aether Musik, Hörspiele und neueste Nachrichten, so wie sie das Rundfunkprogramm vorsieht. Da trifft man die Arbeiter beim Kartenspiel. Skat und Doppelkopf sind am beliebtesten. Daneben wird aber auch dem Brettspiel, insbesondere „Mühlchen" und „Dame" gehuldigt. Wer sich ein „kaltes Bierchen" oder Rauchwaren leisten will, kann, was sein Herz begehrt, in der „rollenden Kantine" haben. Man sieht, es ist für alles und jedes gesorgt. Im Sommer sollen auch noch Blumenkästen die Wagenfenster verschönern. Die Bauzugbewohner haben selbst Interesse daran, ihr „Heim auf Rädern" so schön wie nur möglich auszugestalten.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 27. April 1936

Die Ehrenlisten der SA. liegen zur Einzeichnung bereit

Die Sturmabteilungen konnten ihrem obersten SA.-Führer zu seinem 48. Geburtstage keine größere Freude bereiten, als durch das Geschenk einer Siedlung der SA.; werden doch gerade die ärmsten und getreuesten Söhne des Volkes durch das Wohnen und Wirken auf einem eigenen Stückchen deutscher Erde in denkbar bester Weise mit dem Boden der Heimat verbunden. Es ergeht an alle Volksgenossen, die sich zur Kampfgemeinschaft der SA bekennen, mit der SA. von der unlösbaren Verbundenheit aber zu zeugen, und sich mit einem Dankopfer für den Führer in die Ehrenliste einzutragen. Diese liegen bei jeder SA.-Sturmdienststelle zur Einzeichnung bereit.

An alle Castrop-Rauxeler Volksgenossen ergeht erneut die Bitte, ihre Verbundenheit mit den Glaubensträgern der Bewegung und damit ihre Liebe zum Führer durch ein angemessenes Opfer zum Ausdruck zu bringen.

Jugendkundgebung am 1. Mai

Am Morgen des 1. Mai marschiert die Jugend von Castrop-Rauxel auf den Marktplätzen von Castrop und Ickern auf, um am Gemeinschaftsempfang der von Berlin zur Uebertragung kommenden großen Jugendkundgebung teilzunehmen. Der Aufmarsch, an dem sich auch die Schulen beteiligen, muß bis 8.30 Uhr beendet sein. Die Leitung dieser Kundgebung hat Unterbannführer Adolf Schach.

Die Flugzeugmodell-Wanderschau der Fliegerlandesgruppe 10 in Castrop-Rauxel

Vom heutigen Montag bis Donnerstag einschließlich weilt die große Flugzeugmodell-Wanderschau der Landesgruppe 10 (Westfalen) des deutschen Luftsportverbandes auf Veranlassung der hiesigen Fliegerortsgruppe in unserer Stadt, um vor allem der Jugend und deren Erziehern und Ausbildern einen Einblick in das Wesen des so wichtigen deutschen Flugmodellbaues zu geben.

Diesem Zwecke dient nachfolgendes Programm:

Montag, den 27. April:

9 Uhr Demonstrationsvortrag mit Filmvorführungen im Saale Thimm für die Schulen des Nordens.

11 Uhr das gleiche für den Rest der Schulen des Nordens und einen Teil der Berufsschulschüler.

16 Uhr Vortrag für die Modellbau-Arbeitsgemeinschaft der hiesigen Lehrerschaft im Fliegerhorst.

Dienstag, den 28. April:

9 Uhr und 16 Uhr Besichtigung der Modelle und Startvorführungen am Fliegerhorst für die Schulen des Nordens.

Mittwoch, den 29. April:

9 Uhr und 11 Uhr Demonstrationsvortrag mit Filmvorführungen im Kasinosaal der Zeche „Graf Schwerin" für alle Schulen des Südens.

16 Uhr Vortrag für die Lehrer aller Schulen der Stadt in der Wilhelmschule.

Donnerstag, den 30. April:

9 Uhr und 16 Uhr Besichtigung der Modelle und Startvorführungen am Fliegerhorst für die Schulen des Südens.

Den Lehrern und Schulkindern ist hiermit gewiß eine willkommene Gelegenheit geboten, sich mit dem Modellflugzeugbau vertraut zu machen. Sie ist besonders zu begrüßen, weil bekanntlich der Modellflugzeugbau Unterrichtsfach geworden ist.

Am Donnerstag kommt der „Vetter aus Dingsda" nach Castrop-Rauxel

Am Vorabend des Tages der nationalen Arbeit gelangt seitens der Westdeutschen Operettenbühne Künneckes viel gegebene schöne Operette „Der Vetter aus Dingsda" im Saalbau Wessels zur Aufführung. Aus dem melodienreichen Stück sind eine ganze Anzahl von Schlagern Volksgut geworden. Wer kennt nicht „Ich bin nur ein armer Wandergesell", „Sieben Jahre war ich in Batavia", „Vor dem Himmel und den Frauen", „Und ein Märchen, da wurden die zwei ein Pärchen"? Karten zu 60 Pfg. sind beim Kreisamt der Arbeitsfront, Abteilung NSG. „Kraft durch Freude" sowie bei den KdF.-Warten zu haben.

Ein Volksschädling

Der frühere Blockwalter der NSV., Wilhelm Schwarz aus dem Stadtteil Rauxel, der aus den für bedürftige Volksgenossen bestimmten Weihnachtspaketen einzelne Gegenstände und Lebensmittel entnommen und sich angeeignet hatte, wurde zu 3 Monaten Gefängnis und 50 RM. Geldstrafe verurteilt. Vorher war der Angeklagte schon wegen seines volksschädigenden Verhaltens aus der Partei ausgeschlossen worden.

Fahrpreisermäßigungen aus Anlaß der Rhein-Ruhr-Messe

Aus besonderen Gründen erscheint ein nochmaliger Hinweis auf die zum Besuch der Rhein-Ruhr-Messe Dortmund 1936 aufliegenden Sonntagsfahrkarten geboten. Die Reichsbahn gibt Sonntagsfahrkarten nach Dortmund auf eine Entfernung von 100 km aus. Ebenso liegen Sonntagsfahrkarten zum Besuch der Rhein-Ruhr-Messe in Köln auf. Die Karten gelten wie folgt: Zur Hinfahrt vom 30. April 0 Uhr bis 3. Mai 24 Uhr und vom 9. Mai 12 Uhr bis 10. Mai 24 Uhr. Zur Rückfahrt vom 30. April 12 Uhr bis 4. Mai 12 Uhr und vom 9. Mai bis 11. Mai 12 Uhr, ferner am 6. Mai von 0 Uhr bis 24 Uhr. Zur Rückreise gelten die Karten nur, wenn sie von der Ausstellungsleitung abgestempelt sind.

Beachtet

und benutzt die in den Straßen und Anlagen aufgestellten Papierkörbe

Das Unwetter und die Friedhöfe

Die Wetterkatastrophe der vergangenen Woche hat auch die Friedhöfe stark in Mitleidenschaft gezogen. Viele Bäume, Sträucher und andere Pflanzen sind vernichtet oder beschädigt worden, und unzählige Gräber sind eingesunken. Meist handelt es sich um frisch hergerichtete Grabstätten, deren gelockertes Erdreich zusammengesackt ist, wobei auch der Blumenschmuck gelitten hat. Es empfiehlt sich daher für die Angehörigen, die Ruhestätten ihrer Lieben nachzusehen und wieder in Ordnung zu bringen.

Kaufmannsgehilfen-Prüfung

Kurzschrift — Maschinenschreiben

Für den modernen Kaufmann ist die Beherrschung der Kurzschrift und des Maschinenschreibens berufsnotwendiger Bestandteil geworden. In Erkenntnis dieser Tatsache hat deshalb das Prüfungsamt für Kaufmannsgehilfenprüfungen bei der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund beschlossen, die Kurzschrift und das Maschinenschreiben als Pflichtfach einzuführen. Es wird deshalb ab Ostern 1937 niemand mehr zur Kaufmannsgehilfenprüfung zugelassen, der nicht die Kurzschrift und das Maschinenschreiben beherrscht. In der Kurzschriftprüfung werden mindestens 100 Silben und in der Prüfung für Maschinenschreiben mindestens 100 Anschläge in der Minute verlangt. Wir weisen heute schon auf diese Grundvoraussetzung für die Zulassung zur Kaufmannsgehilfenprüfung hin, damit sich die infrage kommenden Lehrlinge rechtzeitig mit der Materie vertraut machen können. Wir empfehlen erneut, die Kurse der Deutschen Arbeitsfront zu besuchen. Wie uns vom Amt für Berufserziehung in der Deutschen Arbeitsfront mitgeteilt wird, beginnt Anfang nächsten Monats ein neuer Kursus. Letzter Meldetermin ist der 28. April 1936.

Stenographen an die Front!

„Der zweite Wanderpreis des Gaugebiets-Schnellschreibens muß nach Castrop-Rauxel"

Im Rahmen eines Rundschreibens an alle Mitglieder und Schriftfreunde nimmt der Leiter der Ortsgruppe Castrop-Rauxel der Deutschen Stenographenschaft, Lehrer Bruno Kreutner, Gelegenheit, nochmals in breitester Form alle Stenographen der Stadt zur Teilnahme am Gaugebietswettschreiben am Sonntag, dem 5. Juli, in Witten-Ruhr aufzufordern und sie zur eifrigen und intensiven Vorbereitungs- und Uebungsarbeit anzuspornen. In dem Rundschreiben heißt es u. a.: Am 5. Juli findet in Witten das Gaugebietsschnellschreiben der Deutschen Stenographenschaft statt. Erstmalig wird um 3 Wanderpreise gekämpft werden. Ortsgruppen bis zu 60 Mitgliedern kämpfen um den dritten, bis zu 120 Mitgliedern um den zweiten, noch größere Ortsgruppen um den ersten Wanderpreis. Unsere Ortsgruppe Castrop-Rauxel wird ihrer Mitgliederzahl zufolge um den zweiten Wanderpreis zu kämpfen haben und — wenn alle wie ein Block zusammenstehen — ihn auch erringen. Es ist ein Kampf der ganzen Ortsgruppe, wobei die Gesamthöchstpunktzahl entscheidet. Die Punktzahl wird wie folgt berechnet: 120 hervorragend = 12 Punkte, sehr gut = 10 Punkte, gut = 8 Punkte; bei 200 Silben also 20, 18 bzw. 16 Punkte. Mein dringender Appell geht dahin, daß alle, Mitglieder oder nicht, am 5. Juli mithelfen mögen das gesteckte Ziel zu erreichen. Dann wird es bestimmt gelingen. Die Fahrt nach Witten erfolgt mit zwei Autobussen.

Im weiteren Verlauf des Rundschreibens weist Ortsgruppenführer Kreutner auf den Mangel an tüchtigen Stenographen und Maschinenschreibern hin, der sich täglich im Anzeigenteil der Zeitungen ausdrückt. Nur zähe Ausdauer und eiserner Fleiß führe zum Erfolg. Das Rundschreiben schließt nach einer Mahnung zum eifrigen Ueben mit den Worten: „Der Wanderpreis des Gaugebietsschnellschreibens muß nach Castrop-Rauxel!"

Um weitverbreiteten Zweifeln und irrigen Auffassungen zu begegnen, sei in diesem Zusammenhang noch folgendes erwähnt: Die Deutsche Kurzschrift hat nach der Urkunde vom 30. Januar 1936 eine Vereinfachung in der Schriftform erfahren, die für die Erlernung von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Diese verbesserte Schriftform bietet Gewähr dafür, daß der Anfänger bereits nach kurzer Zeit zu einer sicheren Beherrschung der Kurzschrift gelangt und sich die Grundlage schafft, auf der er eine planmäßige Leistungssteigerung aufbauen kann. Entsprechend der großen Bedeutung der Stenographie im Wirtschaftsleben, kann jedem nur dringend empfohlen werden, sich mit der Deutschen Kurzschrift vertraut zu machen. Die Ortsgruppe Castrop-Rauxel der Deutschen Stenographenschaft hat in ihren Lehrgängen und Uebungsabenden bereits den Lehrplan der „neuen Schrift" aufgegriffen und ist bestrebt, allen Stenographen die kleine Umlernung einiger Zeichen nahezulegen, damit in Kürze, der amtlichen Anordnung zufolge, die Deutsche Kurzschrift einheitlich im ganzen Reiche dasteht.

Stenographen an die Front! Jeder Stenograph Castrop-Rauxels beteiligt sich am Gaugebietsschnellschreiben in Witten. Anmeldungen nimmt Lehrer Bruno Kreutner, Castrop-Rauxel 1, Saarbrücker Straße, jederzeit entgegen und erteilt gern nähere Auskünfte.

Fahrraddiebstahl

Am 21. 4. gegen 17 Uhr wurde vor dem Hause Emscherstraße 8 ein Damenfahrrad (Marke Champion, Nummer unbekannt) gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Traditions-Ecke

Achtung! Franzer Westdeutschlands!

Den ehemaligen Angehörigen des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 und seinen Kriegsformationen zur Nachricht, daß am 21. Mai d. Js. (Himmelfahrtstag) in Hagen i. W., im Lokal „Gesellschaft Concordia", Concordienstraße 9, ein großes Franzertreffen stattfindet. Gäste willkommen. **Auskunft durch Kamerad Otto Ewich, W.-Elberfeld, Kuffhäuserstraße 79.**

Die neue Meisterprüfung

Was alle Meister und Gesellen, aber auch die Lehrlinge wissen müssen

Durch einen Erlaß des Reichswirtschaftsministers werden schon jetzt die neuen fachlichen Vorschriften für die Meisterprüfung einheitlich im ganzen Reiche in Geltung gesetzt.

Damit ist die Voraussetzung geschaffen, daß die künftigen Meister alle nach den gleichen Maßstäben geprüft

sind und an jeden im ganzen Reich die gleichen Mindestanforderungen gestellt werden. Auf der anderen Seite kann jeder, der die Meisterprüfung machen will oder muß, an Hand der sachlichen Vorschriften schon vorher selbst prüfen, ob er den Anforderungen gewachsen ist oder nicht, denn das Ziel der Neuordnung des Meisterprüfungswesens ist Klarheit, Gerechtigkeit und Einheitlichkeit. Es soll künftig keine MPA.-Vorsitzenden mehr geben, die ein oder gar anderthalb Augen zudrücken oder umgekehrt einem unbeliebten Prüfling die Prüfung bis zum Durchfallen erschweren können. Die sachlichen Vorschriften sind aber auch deswegen sehr wichtig,

weil es ohne solche Vorschriften keine Anwendung des großen Befähigungsnachweises gibt.

Gruppen von Arbeitenden, die nicht in irgendeiner Meisterprüfungsvorschrift erfaßt sind, können nicht vom Handwerk betreut werden und daher künftig nie einen selbständigen Handwerbsbetrieb eröffnen. Trotzdem soll bei der Festlegung der neuen fachlichen Vorschriften ein Auseinandergleiten in zu viele Spezialsparten vermieden werden. Wer den Messerschmiede-Meisterbrief haben will, muß eine Ahnung haben vom Messerschmieden, und genau ist es so im Büchsenmacherhandwerk. Wenn also die Spezialsparte zu weit vom Grundhandwerk entfernt ist, wird sie ihm in den künftigen fachlichen Vorschriften wieder angenähert.

Die neue Meisterprüfungsordnung soll aber vor allem lebensnah sein.

Jeder soll sie verstehen können, nicht bloß der Fachmann oder ein geübter Verwaltungsmann. Es muß möglich sein, auf Grund der Vorschriften jede Beschwerde zu klären. Das deutsche Handwerk erstrebt eine Leistungssteigerung, die künftigen Meister sollen auch ein Meister-Können nachweisen. Aber es sollen keine Professoren oder Büchergelehrte erzogen werden. Die Einheitlichkeit der Anforderungen im ganzen Reich wird auch dadurch gewährleistet, daß künftig die Mitglieder der Meisterprüfungskommission selbst Meister des Handwerks sein müssen, für das die Prüfung abgelegt wird. In kleinen Handwerken wird es also dereinst weniger Prüfungsausschüsse geben als bisher, indem etwa Meisterprüfungsausschüsse bestellt werden für einen ganzen Landeshandwerksmeisterbezirk, statt nur für einen Kammerbezirk. Uebrigens sei ausdrücklich betont, daß es jetzt in der Uebergangszeit ein Durchfallen nach den neuen Vorschriften und Richtlinien noch nicht gibt, solange diese nicht in Kraft sind.

Die Grundforderungen in den neuen fachlichen Vorschriften schaffen Klarheit über die Menge der verschiedenen Kenntnisse, die der Prüfling unbedingt besitzen muß, die Mindestanforderungen über das Maß dieser Kenntnisse.

Sie sind aber der wichtigste Teil für die Prüfenden wie für die Prüflinge. Sie enthalten genaue Angaben über die Mindestbeschaffenheit der Arbeitsproben. An Hand dieser Vorschriften muß die schlechte Arbeitsprobe beurteilt werden können. Durch Vergleiche sind genaue Angaben über die Mängel der Arbeitsprobe möglich. Bei manchen Arbeiten werden Fehler, die nicht gemacht werden dürfen, sogar direkt angegeben. In der Vollkommenheit und Klarheit dieser Beschreibungen liegt der Wert der Prüfungsordnung. Es sind sogar Angaben nötig über die Arbeitsmaschinen, die verwendet werden dürfen, damit nicht der Prüfling benachteiligt ist, der in einer weniger gut eingerichteten Werkstatt geprüft wird als ein anderer.

Es liegt im Zuge der neuen Nachwuchsschulung des Handwerks, daß der Gedanke der Grundausbildung auch bei der Auswahl der Aufgaben in der einzelnen Sparte gewährleistet bleiben muß.

Bei der Festsetzung der Arbeitsproben für Spezialsparten darf einer Sparte nicht allzuviel geschenkt werden; wo auf der einen Seite etwas erlassen wird, müssen auf der anderen Seite höhere Anforderungen gestellt werden. Im Interesse der Klarheit liegt es auch, daß genau angegeben wird,

wieviel Arbeitsproben in der einzelnen Sparte zu verlangen sind.

Dadurch wird wiederum verhindert, daß ein örtlicher Meisterprüfungsausschuß unzureichende Anforderungen stellt. Einheitlich wird der Grundsatz verfochten, daß zu den Arbeitsproben keine vorbereiteten Teile mitgebracht werden sollen. Ebenso soll das Meisterstück ganz vom Prüfling selbst angefertigt werden. Die Vorschriften sollen auch gerade die Selbstverständlichkeiten enthalten, auf die Fachleute so oft glauben verzichten zu können. Die Genauigkeit der Vorschriften schützt den Meisterprüfungsausschuß und den Prüfling.

Die Grundforderunegn sollen möglichst vielseitig sein,

sie werden daher bei so manchem Handwerk in ein anderes übergreifen; mit anderen Worten: Gleiche Grundforderungen können in den Prüfungsvorschriften für verschiedene Handwerke immer wiederkehren. Andererseits muß sich ein Meister, der Anleitungsbefugnisse für verschiedene verwandte Handwerke besitzt, vor Einstellung eines Lehrlings genau überlegen, ob er fähig ist, ihn in diesem Handwerk ordnungsgemäß auszubilden. Die Grundforderungen sollen auch den künftigen Meister in den Handwerken, wo er mehr im Laden steht, als in der Werkstatt, vor der Blamage bewahren helfen, daß er vor lauter Spezialisierung einfache Reparaturen nicht mehr ausführen kann und sich an die Fabrik wenden muß.

Mit der Einführung des großen Befähigungsnachweises ist

die Meisterprüfung Voraussetzung für die Selbständigkeit im Handwerk geworden.

Damit ist sie für den einzelnen lebenswichtig und für die Gesamtheit eine Einrichtung von höchster Verantwortlichkeit. Da bereits in zwei bis drei Monaten die neuen fachlichen Vorschriften für alle Vollhandwerke ausgearbeitet sein sollen, werden schon die meisten Handwerker nach diesen neuen Vorschriften geprüft, die nach den Bestimmungen des großen Befähigungsnachweises

die Meisterprüfung bis 1939 nachholen müssen.

Die Lehrlinge von heute werden in der Zwischenprüfung schon auf das Neue vorbereitet: sie ist im Anfang der Berufslaufbahn eine Grenze für solche, die offensichtlich auf das falsche Gleise geraten sind. So wird sich künftig vom Beginn der Lehrzeit bis zur Selbständigmachung ein Ring schließen.

Wer kämpfte im Baltikum?

Wer kennt diesen Jungen?

Schicksal eines Kindes, das die Front erlebte

Der „Kyffhäuser", das Reichsblatt des Deutschen Reichskriegerbundes, veröffentlicht unter diesem Titel einen auf den ersten Blick abenteuerlich erscheinenden Bericht, der sich aber nach Prüfung der Unterlagen als völlig wahr und keineswegs erfunden bestätigt.

Es war in der Inflationszeit, als unsere Baltikumtruppen in die Heimat zurückkehrten. Da erschien eines Tages in einem deutschen Waisenhause (Ortsangabe ist nach Prüfung der Unterlagen durch die „Bremer Nachrichten", der wir diese Mitteilung entnehmen, unterlassen) ein Vizefeldwebel dieser Truppe mit einem 9jährigen Knaben an der Hand, der die gleiche Uniform wie er selber trug.

Er gab an, daß er den Knaben, der aus einer baltischen Stadt stamme, beim Abtransport aus Mitleid mitgenommen habe; die Eltern seien zur Zeit der Kämpfe mit den Bolschewiken ums Leben gekommen. Er und seine Kameraden hätten für seine Einkleidung gesorgt, 200 Mark Barvermögen, über das der Kleine verfüge und das er, der Vizefeldwebel, sicherheitshalber an sich genommen habe, könne er dem Waisenhaus sofort aushändigen . . .

Das Waisenhaus nahm sorgfältig die Personalien der beiden auf, und der Soldat verabschiedete sich von seinem Schützling. Der Junge, der ein leidliches Deutsch sprach, blieb einige Monate im Waisenhause und wurde dann zu einem kinderlieben Bauer aufs Land geschickt. Seine Uniform, von der er sich nicht trennen wollte, gab man ihm mit. Der Lebensweg des Kleinen schien, wenn auch abenteuerlich, so doch fest umrissen zu sein.

Dieses Bild änderte sich mit einem Schlage. Als einer der Aufsichtsbeamten des Waisenhauses sich nach kurzer Zeit aufs Land begab, um sich nach der Führung des Knaben zu erkundigen. Der Bauer erklärte, alt und jung im Dorfe habe seine Freude an dem Jungen, aber, was der Beamte ihm über die Herkunft des Jungen berichtet habe, das werde von dem Jungen ganz anders dargestellt. Ihm jedenfalls habe er anvertraut, daß er ein — Deutscher sei. Der Beamte nahm sich seinen Zögling sofort vor. Von seinem Vater wußte der Junge so gut wie nichts, von seiner Mutter nur, daß sie immer viel geweint habe, und daß die Wohnung, in der er aufgewachsen sei, in der . . . straße gelegen habe. Bevor der Soldat den Gang ins Waisenhaus mit ihm angetreten habe, sei er mehrere Stunden mit ihm in der bewußten Straße auf- und abgegangen, um das Haus der Mutter ausfindig zu machen. Als das nicht gelungen sei, habe der Soldat ihn schließlich ins Waisenhaus gebracht, und ihn veranlaßt, zu erzählen, er stamme aus Rußland.

Er erzählte nun, daß er bei allen Kämpfen der Truppe dabei gewesen sei, und oft habe er vorn mit auf Posten gestanden. Mit Vorliebe hätten die Soldaten ihn sogar mit auf Posten genommen, weil er als Kleinster durch alle noch so kleinen Löcher und Durchlässe habe hindurchkriechen können. Und was die Gefechte anginge, die er mitgemacht habe, so könne er sie noch sämtlich aufzählen und ihren Verlauf wiedergeben. — Damit fing er an, alle Einzelheiten darüber auszukramen, und zum Schluß kam er auch auf die „Beutegelder" zu sprechen, die er sich im Laufe der Zeit verdient habe.

Als seine Mutter damals in ihrer Wohnung viel geweint habe — sie habe immer schwarze Kleider getragen — da habe er zuletzt zu Hause nicht mehr sein mögen, und eines Tages habe er seinen Spartopf erbrochen und sei fortgelaufen. Wohin, das könne er nicht sagen; aber eine andere Stadt sei es gewesen, und viele Soldaten hätten sich am Bahnhof aufgehalten. — Die hätten ihm zu essen gegeben und Spaß mit ihm gemacht, und weil er nicht gewußt hätte, wohin er gehörte, so hätten sie ihn mit in ihren Wagen und zuletzt auch mit auf die Fahrt genommen.

Als der Beamte das hörte, ging ihm ein Licht auf. „Junge", rief er, „sag mal, hast du schon mal den Namen der Stadt . . . gehört?" Es fiel ihm ein, daß von dort auch einmal Baltikum-Freiwillige in Marsch gesetzt worden waren. Und plötzlich brach bei dem Jungen die Erinnerung durch: „Ja, so hieß der Ort, wo wir abgefahren!"

Das ist das Letzte, was bisher über die Angelegenheit herauszubekommen war. Von der Mutter blieb auch weiterhin jede Spur verwischt, und die vom Vizefeldwebel angegebene Anschrift stimmte ebensowenig, wie es in Riga eine Turnerstraße gab.

Das ist die abenteuerliche Geschichte eines deutschen Jungen, der über dem Kriegserleben nicht nur seine Mutter, sondern auch seinen Namen verlor.

Vielleicht helfen diese Zeilen dazu mit, daß sich Baltikumer dieses Kleinen von damals erinnern — oder die Mutter ihren verschollenen Sohn wiederfindet.

Abfassung der Telegramme in Blockschrift

Um die Zuverlässigkeit und Sicherheit des Drucktelegraphenbetriebes durch Vermeidung von Druck- und Lesefehlern bis zum höchstmöglichen Grade zu erhöhen, ist die Deutsche Reichspost bereits vor einigen Jahren dazu übergegangen, im Drucktelegraphenbetrieb nur Empfangsapparate mit großen Buchstaben zu verwenden.

Durch diese zum Besten der Telegraphenkunden getroffene Maßnahme ist aber insofern eine Uneinheitlichkeit im Telegraphenbetriebe entstanden, als die Betriebsbeamten die mit Druckapparaten aufgenommenen und die im Telegraphenbetriebe mit Schreibmaschine (z. B. an der Fernsprechaufnahme) niedergeschriebenen Telegramme in großen Druckbuchstaben, die am Schalter aufgegebenen Telegramme dagegen entweder in gewöhnlicher Schrift oder auch in normaler Maschinendruckschrift mit großen und kleinen Buchstaben vor sich sehen. Wenn diese Ungleichheit verschwinden würde oder wenigstens auf einen geringen Teil des Telegrammverkehrs beschränkt werden könnte, würde das zweifellos eine Erleichterung der Arbeit der an den Apparaten tätigen Betriebsbeamten bedeuten.

Wenn die Deutsche Reichspost ihrerseits durch die obengenannte Maßnahme vorsorglich den Telegraphenbetrieb zuverlässiger gestaltet hat, wovon die Telegrammkunden den Vorteil haben, so möchte sie jetzt das Entgegenkommen der Telegrammabsender insofern erbitten, als sie an diese das Ersuchen richtet, ihre am Schalter aufzugebenden Telegramme in großen Druckbuchstaben abzufassen, wie sich das aus den gleichen Gründen im Ausland vielfach schon längst eingebürgert hat.

Bei der Niederschrift der Telegrammurschriften mit Schreibmaschine macht die veränderte Form keine Schwierigkeiten, bei Niederschrift mit der Hand werden sich die Beteiligten bald hieran gewöhnen und keine Erschwerung mehr darin erblicken, wenn sie sich vor Augen halten, daß diese Maßnahme der Beförderung des Telegramms dienlich ist und den im Telegraphendienst tätigen Beamten die Arbeit erleichtert.

Am schnellsten wird sich die neue Form der Niederschrift bei den Telegrammen in verabredeter Sprache durchführen lassen, weil sie dabei dem Auge am wenigsten ungewohnt erscheinen wird. Die Herausgeber von Schlüsselbüchern würden die Bemühungen der Deutschen Reichspost in dieser Richtung sehr wesentlich dadurch unterstützen können, wenn sie in allen Neuausgaben — wie das in früheren schon vielfach geschehen ist — die Buchstabengruppen in großer Schrift drucken würden.

Die Deutsche Reichspost faßt ihre Bitte an die Telegrammaufliefer noch einmal dahin zusammen, daß alle in Urschrift bei der Telegraphenanstalt aufgegebenen Telegramme — sowohl bei handschriftlicher als auch bei maschineller Niederschrift — künftig durchweg mit großen lateinischen Druckbuchstaben (Blockschrift) geschrieben werden möchten.

Knappschaftliche Rentenzahltermine der Knappschaftszahlstelle Castrop-Rauxel für den Monat Mai 1936

Lfd. Nr.	Zahlbezirk	Aeltester	Zahllokal	Mai
1	Castrop-Rauxel I	Brandscheidt	Köllmann in Castrop-Rauxel 1	4
2	Castrop-Rauxel II	Böhm	Köllmann in Castrop-Rauxel 1	6
3	Castrop-R. III (Witw.)	Thiel	Köllmann in Castrop-Rauxel 1	30. 4.
4	Castrop-R. III (Inv.)	Thiel	Köllmann in Castrop-Rauxel 1	2
5	Castrop-Rauxel IV	Achatz	Oestreich in Castrop-Rauxel 1	6
6	Castrop-Rauxel V	Schulz	Erftemper in Castrop-Rauxel 2	2
7	Castrop-Rauxel VI	Streubel	Overmann in Castrop-Rauxel 3	5
8	Castrop-Rauxel VII	Weber	Heinrich Meier in Castrop-Rauxel 3	6
9	Castrop-Rauxel VIII	Boguslawski, Zurnieden	Strothmann in Castrop-Rauxel 4	2
10	Castrop-Rauxel IX	Winter	Abenhard in Castrop-Rauxel 4	5
11	Castrop-Rauxel X	Sedlak	Stratenberg in Castrop-Rauxel IV	5
12	Gerthe I	Borns	Blome in Gerthe	30. 4.
13	Gerthe II	Schnelle	Lücke in Gerthe	7
14	Gerthe III	Rose	Cöppencastrop in Gerthe	30. 4.
15	Gerthe-Hiltrop	Siering	Punge in Hiltrop	7
16	Holthausen I	Heyduk	Gasthaus „Teutoburgia"	4
17	Holthausen II	Rheinfels	Möthe in Holthausen	4

Beginn der Auszahlg. für Witwen u. Waisen 15 Uhr; für Knappsch.-Invaliden u. Reichsrentner 15.30 Uhr.

Essen eröffnet den Gruga-Park

80 000 deutsche Tulpen werden blühen

Essen. Die Gruga, Essens einzigartiger Park, wird wieder geöffnet. Eine Vorbesichtigung führte die Vertreter der Presse auf altvertrauten Wegen durch die Gruga und die Anlagen des Botanischen Gartens; und obwohl sich der Himmel grau und schwer fast bis zu den grünenden Bäumen herniedersenkte, und die Erde fett und feucht unter dem kühlen Sprühregen glänzte, konnte sich niemand des großen Eindruckes erwehren, den die Anlagen in immer neuer Stärke vermitteln. Vor allem der Botanische Garten zeigt herrlichen Blütenschmuck im Alpinum, im Staudengarten, auf den Blumenzwiebelwegen und in der Abteilung der frühjahrsblühenden Gehölze. Immer wieder wird das Auge durch neue Farben gefesselt. Auf den Farbenterrassen des Grugaparkes steigert sich das Farbenspiel der Frühjahrsblüher in den Massenanpflanzungen der Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Maßliebchen, des Goldlacks und der Primeln. Und in Kürze werden 80 000 deutsche Tulpen ihre weithinleuchtenden Kelche öffnen und ein Beweis unermüdlichen Züchterfleißes sein. Im Grugapark fand die Pferdegruppe des Bildhauers von Grevenitz an einer Stelle Aufstellung, die der Schönheit des Werkes voll gerecht wird, und der Botanische Garten erhielt vom Follwang-Museum eine Frauenplastik zum Geschenk, die inmitten der exotischen Pflanzen ihren Platz erhalten wird.

Turnen, Sport und Spiel

10 Minuten dominierten die Knappen

dann hatte sich der Sachsenmeister gefunden und konnte auf Grund der besseren Gesamtleistung verdient siegen 3:2 wurden die Knappen von Polizei Chemnitz geschlagen — Wackelt der Meisterthron?

40 000 in Dortmund

Das Spiel Schalke — Chemnitz in der Runde der Gaumeister am Sonntag in der Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde" war zweifelsohne der Schlager für den Westen. Das stellte sich deutlich heraus. Ganz Westfalen stand hinter seinem Deutschmeister, dessen Kampf mit dem Sachsenmeister sicherlich eine große Bedeutung in sich schloß. Eine Vorentscheidung fiel. Aber nicht so, wie es sich die 40 000 dachten. Schalke wurde besiegt und wird vielleicht diesen Sonntag im April nie vergessen. Er kann alles kosten!

Die Kampfbahn „Rote Erde" hatte einen ihrer größten Tage. Unendliche Zuschauerströme wälzten sich heran und je näher der Spielbeginn rückte, um so größer wurden die Anforderungen an die ausrichtende Hand. Schließlich war auch die letzte Sichtmöglichkeit genutzt und gegen 40 000 harrten des Spieles. Auf den Bäumen hingen Unentwegte wie Trauben und da sich an den Eingängen noch immer die Schaulustigen stauten konnte der Kampf nur mit einer Verspätung von zehn Minuten beginnen. ...

Es spielten die stärksten Einheiten:

Schalke 04 Mellage
Schweißfurth Bornemann
Valentin Rattkämper Tibulski
Kallwitzki Szepan Gellesch Kuzorra Urban

Mädler Munkert Groß Helmchen Schneider
Müller Reicherdt Kiehl
Boch Lieberwirth
PSV Chemnitz Weggel

Schalke führt 1:0 zur Pause

Die Sachsen in ihrer grün-weißen schmucken Tracht ließen schon in den ersten Minuten erkennen, daß sie sich etwas vorgenommen hatten. Vor allem Mädler auf dem linken Flügel tat sich hervor und so hatte Chemnitz zunächst leichte Vorteile. Aber das wurde bald anders. Schalke hatte sich schnell gefunden und nach schöner Zusammenarbeit mit Kallwitzki zischte der erste Szepan-Schuß neben das Chemnitzer Tor. Weggel hält es mit seinem großen Vorbild Stuhlfauth. Immer wieder wagt er die tollsten Paraden, läuft weit aus dem Tore, aber das Glück ist mit ihm. Bei einem Zusammenprall mit Kuzorra schlägt er einen schulmäßigen Purzelbaum, aber selbst hier entgleitet das Leder nicht seiner festen Hand. Die Zuschauer haben ihre Freude an dem Sachsenwächter. Chemnitz ist zwar auch nicht müßig — vor allem muß der Meister immer auf den weit vorgeschobenen Helmchen achten —, aber trotzdem hat Schalke das Heft in der Hand. In der 13. Minute erzwingt Schalke die erste Ecke — nichts. Nicht anders ist es mit der zweiten, fünf Minuten später. Auch Chemnitz holt sich zwei Ecken, die ebenso ergebnislos bleiben. Weggel scheint in der ersten Halbzeit nicht zu bezwingen zu sein. Einmal ist er sogar außerhalb des Strafraums, wird von Urban verfolgt, aber in aller Gemütsruhe bringt er das Leder noch ins Aus. Zwei Minuten sind noch zu spielen, da macht sich Kallwitzki auf und davon, flankt nach innen, Kuzorra steht ziemlich ungedeckt — ein scharfer Schuß und Schalke führt 1:0.

Die Unterhaltungen in der Pause waren natürlich alle auf den Sieg des Deutschen Meisters abgestimmt. Niemand fürchtete eigentlich um Schalke. Aber launisch wie das Wetter im April ist auch das Glück. Es kam anders, als die 40 000 es sich zuvor ausrechneten. Zunächst waren die Leistungen noch verteilt, aber dann kam Chemnitz mehr und mehr auf und spielte das Spiel, das man eigentlich von Schalke zu sehen hoffte. Mit einem ungeheuren Einsatz kämpften die elf Sachsen und sie zwangen auch das Spielglück. Fritz Szepan hing immer zu weit hinten, fehlte im Sturm an allen Ecken und Kanten und da der Meister im großen und ganzen reichlich verspielt wirkte, mußte sich das natürlich auswirken. Zwar spielte Rattkämper getreulich den dritten Verteidiger und war meist immer näher am Tore als Schweißfurth und Bornemann, aber trotzdem setzte sich der Scharfschütze Helmchen durch. Nach einem Zusammenstoß zwischen Urban und Weggel, bei dem der Sachsentorwart für einige Minuten am Boden blieb, war plötzlich der Chemnitzer Sturm durch. Helmchen spielte sich nach rechts frei, ein scharfer Schuß und in der 5. Minute stand das Spiel

1:1.

Noch verlor Schalke die Nerven nicht. Aber das Glück war diesmal nicht mit dem Meister. Ein Scharfschuß von Ernst Kuzorra wurde von Weggel sicher gehalten und dann kam

Chemnitz' seiner Endspurt.

Mit restlosem Einsatz spielten die elf Sachsen nun auf Sieg. Helmchen, Munkelt und Groß waren einfach nicht mehr zu halten. In der 12. Minute entwickelte sich ein Gedränge vor dem Schalker Tor, Mellage spritzte heraus, aber schneller als er war Groß, und entschlossen köpfte der Chemnitzer Mittelstürmer den Ball zum

2:1 für Chemnitz

ein. Das machte natürlich den Sachsen Mut. Schalkes Tor war noch lange Minuten hindurch in großer Gefahr, aber endlich sah man wieder ein verteiltes Feldspiel. Schalke spielte all sein reichhaltiges technisches Können aus, aber noch war Fritz Szepan zuweit hinten. Mitten in die westfälischen Hoffnungen hinein fiel dann

Chemnitz' drittes Tor.

Wieder hatte sich Helmchen auf und davon gemacht. Mellage stürmte ihm entgegen, stoppte auch den ersten Schuß, bekam das Leder aber nicht fest zu fassen, Helmchen erwischte den Ball wieder und schoß wuchtig das 3:1. Nun kämpfte Schalke mit letztem Einsatz und kam auf volle Touren. Der Meister versuchte zu retten, was noch zu retten war. Drei Minuten vor dem Ende erzwang auch Gellesch noch durch Kopfball das 3:2, aber zum Ausgleich reichte es nicht mehr.

Kritisch gesehen

ist nur ein Urteil möglich: Der PSV-Sieg ist verdient. Vor dem großspielenden Torwart Weggel arbeiteten zwei standfeste und schlagsichere Verteidiger, und fleißige Läufer kamen hinzu. Helmchen im Chemnitzer Sturm wurde zusammen mit Munkelt von Groß immer wieder glänzend eingesetzt. Schneider war besser als Mädler. — Schalke hatte Schwächen. Das war gar nicht zu übersehen. Zwar tat Mellage, was er konnte aber Schweißfurth und Bornemann vor ihm waren fehlerhaft im Abspiel und vor allem nicht schnell genug. Die Läufer stemmten sich mit großem Einsatz gegen die Niederlage. Szepan war in diesem Spiel wieder der große Techniker, aber er fehlte seinem Sturm an allen Ecken und Kanten. Kuzorra setzte sich restlos ein, aber wie seine Kameraden hatte auch er mit den Torschüssen entweder kein Glück oder scheiterte an der hervorragenden Deckung der Sachsen.

Klarer Fortunen Sieg über Waldhof

SV Waldhof — Fortuna Düsseldorf 0:4 (0:2)

Dem vorentscheidenden Treffen in der dritten Gruppe der deutschen Meisterschaft wohnten am Sonntag 12 000 Zuschauer im Mannheimer Stadion zwischen SV. Waldhof und Fortuna Düsseldorf bei. Der Niederrheinmeister der in seinen beiden ersten Spielen gegen Hanau und Köln trotz seiner Siege nicht recht zu überzeugen wußte, befand sich in ganz hervorragender Form und gab dem großen Gegenspieler mit nicht weniger als 4:0 (2:0) klar das Nachsehen. Wenn man vielleicht auch mit einem Sieg der Düsseldorfer gerechnet hatte, so kommt er doch in dieser Höhe vollkommen überraschend.

Dem Schiedsrichter Rosenkranz (Gelsenkirchen) stellten sich die Mannschaften in folgender Aufstellung: SV Waldhof: Dranes; Maier, Model; Molenda, Siffling, Pennig; Weidinger, Heermann, Schneider, Günterroth, Walz. Fortuna: Pesch; Janes, Bornefeld; Mehl, Bender, Czaika; Albrecht, Wigold, Nachtigall, Zwolanowski, Kobierski. Die Düsseldorfer machten mit ihrem Gegner so ziemlich, was sie wollten, in beiden Spielabschnitten beherrschte Fortuna durchweg die Situation, wenn auch Waldhof hin und wieder mal mit einem gefährlichen Angriff aufwartete. Aber die Gesamtleistung des badischen Meisters war so schwach, daß sie für einen Erfolg über die in der Abwehr so gefestigte Fortuna nie ausreichen konnte. Waldhof lieferte wohl das schlechteste Spiel seit Jahren, was in der Hauptsache auf die verfehlte Sturmbesetzung zurückzuführen sein dürfte. Der Sturm konnte sich kaum einmal zu eigner einheitlichen Aktion aufraffen, sah sich aber auch einer Abwehr gegenübergestellt der er in keiner Weise gewachsen war. So wurden die Zuschauer von dem Spiel des badischen Meisters restlos enttäuscht, während Fortuna in jeder Beziehung zu gefallen wußte und ein ganz überzeugendes Spiel hinlegte, in dem kein Mannschafts-Mitglied ein Versager war.

Bereits in der ersten Minute fällt das Düsseldorfer Führungstor. Wigold setzt zu einem harten 20-Meter-Schuß an, den Dranß nicht zu halten vermag. Fortuna, klar überlegen im Zusammenspiel, liegt ständig im Angriff und kann, nachdem beide Mannschaften eine Ecke erzielt haben, in der 10. Minute den Vorsprung auf 2:0 erhöhen. Albrecht hat sich am rechten Flügel durchgespielt, flankt und Dranß wehrt ab. Der Ball springt aber Zwolanowski vor die Füße, der mühelos zum 2:0 einschießen kann. Waldhof kommt zwar verschiedentlich mal in Tornähe der Düsseldorfer, ohne aber eine klare Chance herausarbeiten zu können. Bender, Janes, Bornefeld und Pesch sind unüberwindlich. Auf der anderen Seite zeichnet sich auch die Waldhof-Deckung aus.

In der zweiten Halbzeit spielt Waldhof gegen die tiefstehende Sonne, hat aber dafür den Wind im Rücken. Fortuna ist gleich wieder im Angriff und läßt schon nach zwei Minuten den dritten Treffer folgen. Der nach Linksaußen gelaufene Zwolanowski flankt nach rechts zu Albrecht, der den Rest besorgt. Waldhofs Spiel bleibt ohne Zusammenhang, die Mannschaft sieht ein, daß sie gegen den bestens aufgelegten Gegner nichts auszurichten vermag und steckt resigniert das Rennen auf. In der 25. Minute verwandelt der Mittelstürmer Nachtigall einen Flankenball von Albrecht zum vierten und letzten Tor. Zehn Minuten vor Schluß wird Siffling im Gesicht verletzt und scheidet aus. Fortuna begnügt sich mit dem Resultat und hat durch diesen glänzenden Sieg plötzlich wieder eine ganz große Chance auf den Titel, zumal Schalke gegen Chemnitz mit 2:3 in Dortmund unterlag.

Die „Deutsche" der Handballer

Hindenburg Minden — TV. Obermendig 10:4 (7:2)

Nach dem schönen Siege des TV. Obermendig am vorigen Sonntag gegen die Spielvgg. Fürth hatten die 5000 Zuschauer, die sich in Minden bei dem Handballspiel um die Deutsche Meisterschaft eingefunden hatten, von den Gästen doch etwas mehr erwartet. Die Soldaten von Minden hatten das Spiel jederzeit in der Hand und ihr Sieg stand nie in Frage. Was bei den Besuchern auffiel, war gute Fangsicherheit und Schnelligkeit, aber die Gastgeber waren ihrem Gegner in allen Teilen überlegen, spielten technisch und taktisch bedeutend überlegen und haben den Sieg — auch in dieser Höhe — vollauf verdient. Großen Anteil an dem Sieg hatte wieder einmal Röttger, der allein achtmal ins Schwarze treffen konnte. Vorzüglich spielte auch Knaus als Mittelläufer, der den Sturm immer wieder mit brauchbaren Vorlagen fütterte. Körner im Tor war ebenfalls ganz groß. Bei dem Mittelrhein-Gaumeister konnten der Halbrechte Ahlers, ein wurfgewaltiger Stürmer, und Bartz gefallen. Gleich zu Beginn legten die Gäste mächtig los. Der Gastgeber wollte erst gar nicht recht ins Spiel kommen, und so blieb es nicht aus, daß der Mittelrheingaumeister schon nach sieben Minuten mit 2:0 in Führung lag. In der 5. Minute war es der Halblinke Hoffmann, der Körner zum ersten Male bezwingen konnte. Zwei Minuten später der Halbrechte Ahlers, der das Ergebnis auf 2:0 schraubte. Dann kamen aber die Einheimischen ins Spiel, so daß die Obermendiger nicht mehr viel zu bestellen hatten. Röttger schaffte in der 11. Minute das 1:2, und schon eine Minute später war es derselbe Spieler, der den Ausgleich herstellte. Roß 1 brachte seine Mannschaft in der 14. und 17. Minute auf 4:2 heran. Die Mindener spielten bis zur Pause weiter überlegen und gingen durch Röttger, der noch dreimal das Leder über die Torlinie brachte, mit 7:2 in Führung. Hiermit stand der Sieg der Soldaten schon bei der Pause so ziemlich fest. Nach dem Wechsel legten die Gäste anfangs wieder mächtig los. Mittelläufer Bartz und der Halbrechte Ahlers stellten das Ergebnis auf 7:4, dann war es aber mit dem Wurfpulver der Besucher aus. Minden kam wieder ganz groß in Fahrt und lag dann oft minutenlang in des Gegners Hälfte. Mit drei schönen Toren stellte dann Röttger den sicheren Sieg mit 10:4 her.

Kurhessen Kassel — RSV. Mülheim-Ruhr 9:11

Vor 5000 Zuschauern holte sich auch der Meister vom Niederrhein in Kassel nach einem mitreißenden Kampf den Sieg. Er war durchaus verdient, denn die Kurhessen kamen mit den besseren Leistungen der Mülheimer nicht mit. Vor allem der Sturm des RSV. gefiel durch seine enorme Wurfkraft. Kassels Abwehr stellte sich schließlich stark auf die Deckung ein, aber da war es bereits zu spät. Die Tore für Mülheim warfen Reinhardt (4), Keiter (2), Honke (5), Rating (2) und Grüter (1). Kassel war durch den Rechtsaußen Thiel (5), Mittelstürmer Pilgermann und den Halblinken Driewer (1) erfolgreich.

BSV. 92 schlug Hindenburg Allenstein

3:1 vor 8000 Besuchern in Berlin

Zum Meisterschaftsspiel zwischen dem Berliner SV 92 und Hindenburg Allenstein waren auf dem Hertha-Platz am Gesundbrunnen bei schönstem Wetter 8000 Zuschauer erschienen. Die Berliner konnten den Kampf mit 3:1 (1:0) gewinnen. Das Ergebnis ist vielleicht zu hoch ausgefallen, denn die Soldaten zeigten einen prächtigen Kampfgeist, der zusammen mit der ihnen eigenen Härte sie für jede Mannschaft zu einem beachtlichen Gegner macht. Leider waren in der Mannschaft einige Versager, so der Angriffsführer Kieselnicki, der mit den besten Torgelegenheiten nichts anzufangen wußte und bei dem sonst guten Zusammenspiel mehr störte als nutzte. Nicht auf voller Höhe war auch der Rechtsaußen Lützow. Den größten Teil der Arbeit leistete der linke Flügel mit dem früheren Hamburger Mohr und dem vorzüglichen Linksaußen Kapitzki. Die Läuferreihe war ohne Tadel. Hier überragte der frühere Berliner Goede. Von den Verteidigern konnte Majewski besser gefallen als Kaminski. Ausgesprochenes Pech hatte der Tormann Glowka, der bei seiner sonst famosen Abwehrarbeit ausgerechnet bei den ersten Torerfolgen der Berliner nicht ganz unbeteiligt war. Obwohl Brandenburgs Meister den Kampf ohne die noch immer verletzten drei Spieler aufnehmen mußte, zeigte die Mannschaft durchweg das bessere technische Können, das auch schließlich den Ausschlag für den Enderfolg gab.

Schon nach 3 Minuten konnte Simon 2 nach einem taktischen Fehler des gegnerischen Schlußmannes das Führungstor erzielen. Die Soldaten kommen bei einem Gegenangriff zur ersten ergebnislosen Ecke. Glowka macht sein Verschulden wieder gut; er hält einen scharfen Schuß von Simon 1 und fängt im Anschluß einen unverhofften Nachschuß. Hüben und drüben werden mehrere Eckbälle erzielt, die jedoch nichts einbringen. Im zweiten Abschnitt verstärken die Allensteiner das Tempo und spielen mit verschärftem Druck. Das Spiel ist sehr lebhaft und ungemein schnell, doch den Gästen steht das Glück nicht zur Seite. Glowka vollbrachte in der Abwehr eine Glanzleistung, aber schon in der nächsten Minute lief er zu weit heraus, und aus dem Hinterhalt kann Simon 2 in der 11. Minute den Vorsprung des RSV auf 2:0 erhöhen. Die Ostpreußen liegen jedoch unentmutigt weiter im Angriff, und in der 18. Minute werden ihre Bemühungen belohnt. Der Berliner Mittelläufer stoppte Kopitzke regelwidrig im Strafraum. Der von dem Linksaußen getretene Elfmeter wurde zwar abgewehrt, aber im Nachschuß brachte ein Ostpreußenstürmer das Leder doch noch über die Linie. Die Allensteiner kommen noch zu weiteren Ecken, aber die Berliner befestigen in der 38. Minute durch ein drittes Tor von Werner ihren Sieg und nehmen dem Ostpreußenmeister alle Hoffnungen auf ein Unentschieden.

Deutsche Fußball-Meisterschaft

3. Spieltag

Gruppe 1:

FC Schalke 04 — Polizei Chemnitz 2:3 (1:0)
SV 92 Berlin — Hindenb. Allenstein 3:1 (1:0)

Tabelle:

Polizei Chemnitz	3	3	—	—	11:4	6:0
FC Schalke 04	3	2	—	1	10:4	4:2
Berliner SV 92	3	1	—	2	4:9	2:4
Hindenb. Allenstein	3	—	—	3	5:11	0:6

Gruppe 2:

TV Eimsbüttel — Werder Bremen 1:6 (1:2)
Vorw.-Raf. Gleiwitz — Vikt. Stolp 5:0 (3:0)

Tabelle:

Werder Bremen	3	2	—	1	14:6	4:2
Vorw.-Raf. Gleiwitz	3	2	—	1	10:5	4:2
TSV Eimsbüttel	3	1	—	2	4:7	2:4
Viktoria Stolp	3	1	—	2	1:11	2:4

Gruppe 3:

Wormatia Worms — 1. FC Nürnberg 2:2 (1:1)
Stuttgarter Kickers — 1. SV Jena 1:0 (1:0)

Tabelle:

1. FC Nürnberg	3	2	1	—	9:3	5:1
Stuttgarter Kickers	3	2	—	1	4:4	4:2
Wormatia Worms	3	1	1	1	7:6	3:3
1. SV Jena	3	—	—	3	2:9	0:6

Gruppe 4:

FC Hanau 93 — CfR Köln 3:0 (1:0)
SV Waldhof — Fortuna Düsseldorf 0:4 (0:2)

Tabelle:

Fortuna Düsseldorf	3	3	—	—	9:1	6:0
FC Hanau 93	3	1	1	1	4:3	3:3
SV Waldhof	3	1	1	1	2:4	3:3
Kölner CfR	3	—	—	3	0:7	0:6

FC. Hanau 93 — Kölner CfR. 3:0

In Hanau kämpften FC Hanau 93 und der Kölner CfR um Sieg und Punkte vor 4000 Zuschauern. In der ersten Halbzeit waren sich die Kontrahenten ziemlich gleichwertig. In der 35. Minute kam Hanau zum Führungstreffer und drei Minuten nach dem Wechsel konnten die Gastgeber das Ergebnis schon auf 2:0 erhöhen. Der Kölner Sturm scheiterte immer wieder an der guten Hintermannschaft der Hanauer und so blieb ihnen sogar das Ehrentor versagt. Zwei Minuten vor Schluß kamen die Hanauer sogar noch zum dritten Treffer und stellten damit das Endergebnis her. Der Schiedsrichter Müller aus Frankfurt leitete einwandfrei. Bei Hanau gefielen die Verteidiger und der Mittelläufer Weißenborn sowie die Stürmer Philippi und Willfür, in der Kölner Elf ragte die Läuferreihe hervor, alles übrige war mäßiger Durchschnitt.

Um den Davis-Pokal

Deutschland führt gegen Spanien 2:0

Auf dem M.-Platz des TC. de Turo von Barcelona nahm am Sonnabend der Davispokalkampf zwischen Spanien und Deutschland seinen Anfang. Die beiden deutschen Vertreter, Gottfried von Cramm und Henner Henkel, waren trotz des schwierigen Geländes in bester Form und gewannen ihre Spiele in je drei Sätzen, so daß Deutschland am ersten Tage schon mit 2:0 in Führung liegt, und damit ist der Kampf bereits so gut wie entschieden. Unser Meister Gottfried von Cramm schlug Spaniens Altmeister Manuel Alfonso glatt mit 6:3, 6:4, 6:3 und unser zweiter Einzelspieler, Henner Henkel, fertigte den spanischen Meister Enrico Maier ebenfalls in drei Sätzen mit 6:4, 7:5, 8:6 ab. — 2:0 für Deutschland am ersten Tage!

Deutschland führt mit 3:0 — v. Cramm-Lund siegen 6:3, 6:3, 9:7

Die Entscheidung ist gefallen. Auf den Plätzen des TC. del Turo in Barcelona siegte das deutsche Doppel von Cramm-Lund gegen Maier-Blanc 6:3, 6:3, 9:7. Damit steht der Davis-Pokal-Kampf Spanien — Deutschland 0:3. Spanien ist ausgeschaltet und Deutschland tritt in der zweiten Runde nun

in Düsseldorf gegen Ungarn

in den Tagen vom 15.—17. Mai an. Ungarn rastete bekanntlich in der ersten Runde.

Englischer Pokalsieger Arsenal

Sheffield United 1:0 (0:0) geschlagen

Zum 61. Male wurde am Samstag der Endkampf um den englischen Fußballpokal ausgetragen. In der von 93 000 Zuschauern vollbesetzten Wembley-Arena bei London siegte die Mannschaft des FC Arsenal mit dem denkbar knappen Ergebnis von 1:0 (0:0) über die zweitklassige Elf von Sheffield United. Arsenal hat damit seinem ersten Pokalerfolg im Jahre 1930 einen zweiten angereiht.

Es war ein rechtes Fußballwetter in London und die Stimmung der fast 100 000 ließ nichts zu wünschen übrig. Wie üblich, wurden die letzten Minuten vor Spielbeginn durch Absingen von volkstümlichen Liedern vertrieben. Das Spielfeld befand sich am Samstag in glänzender Verfassung. Hapgood zog für Arsenal das Los, während der Mittelstürmer von Sheffield United den Anstoß zu diesem wichtigen Spiel ausführte.

Die Zweitklassigen eröffneten den Kampf mit famosem flachen Paßspiel, das ihnen für geraume Zeit ein leichtes Uebergewicht einbrachte. Ihre stets gefährlichen Angriffe machten der Abwehr von Arsenal viel zu schaffen. Wilson im Tor und die beiden hervorragenden Verteidiger Male und Hapgood hatten alle Hände voll zu tun, um einen Erfolg des Gegners zu verhindern. Dennoch verlief das Treffen keineswegs einseitig, denn auf der anderen Seite waren Arsenals Rechtsaußen Hulme und der Halblinke James in bester Spiellaune. Beide dirigierten, wenn auch unauffällig, den Sturm der Londoner und setzten ihre Nebenspieler wirkungsvoll ein. Dadurch wurde auch die sehr massive Verteidigung Sheffields in Atem gehalten. Taktisch kluger im Aufbau spielte wohl Arsenal. Aber beim Gegner setzte sich jedermann voll ein und nicht eine Sekunde lang wurde der Ball am Fuße gehalten. In den Vorstößen der Vereinigten lag große Wucht, wobei das Leder ständig von einem zum anderen Flügel wechselte. Einige Torgelegenheiten, die sich dennoch den Arsenalstürmern boten, wurden sowohl von dem Angriffsführer Drake als auch von seinen Nebenspielern Bowden und James ausgelassen. Da auch Arsenal trotz leichten Drängens in den letzten Minuten vor der Pause nichts Zählbares erreichte, verlief die erste Halbzeit torlos.

Nach Wiederbeginn verdoppelte Sheffield seine Anstrengungen. Der Halbrechte Pickering, der Mittelstürmer Doods und der Rechtsaußen Barton verfehlen mit ihren aufgemeinten Schüssen jedesmal knapp das Ziel. Dann übernahm Arsenal endgültig das Kommando. Der Angriff der Meisterelf arbeitete nunmehr mit der Präzision eines Uhrwerks, ein Vorstoß löst den anderen ab, aber vorläufig wehrte Smith im Sheffield-Tor in famoser Art die von allen fünf Arsenalstürmern abgegebenen schwersten Schüsse ab.

Drake der Torschütze.

Die vielen vergeblichen Bemühungen Arsenals den zähen Gegner zu überwinden, wurden in der 74. Minute belohnt. Der Abschluß eines feinen Zusammenspiels krönte der Mittelstürmer Drake durch einen unhaltbaren Torschuß. Nach diesem Erfolg, der bereits den vielbejubelten Sieg der Londoner bedeutete, liegt Arsenal weiter im Vorteil. Erst gegen Schluß der Spielzeit konnte Sheffield United sich aus der lästigen Umklammerung etwas befreien. Pickering und der rechte Läufer Jackson konnten auch einige Weitschüsse anbringen, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

Nach dem Spiel nahmen die Mannschaften vor der Ehrentribüne Aufstellung. Sir Charles Clegg, der Präsident der Football Association verteilte die Pokalmedaillen und damit hat ein weiterer Pokalkampf sein Ende erreicht.

Aston Villa muß absteigen

Meisterschaftsfußball auf dem Inselreich

Trotz des Pokalendspiels in Wembley wurden die englischen Meisterschaftsspiele mit zahlreichen Begegnungen fortgesetzt. Meister Sunderland leistete sich eine neue Niederlage, indem er sich vom Tabellenzweiten Derby County 4:0 schlagen ließ. Den dritten Platz behauptete Huddersfield Town durch ein 1:1-Unentschieden gegen Manchester City.

Aber das entschieden wichtigste Meisterschaftsspiel des Tages war die Begegnung zwischen dem mehrmaligen Meister und Pokalsieger Aston Villa und dem Abstiegskandidaten Blackburn Rovers. Aston Villa verlor 2:4 und muß endgültig zur 2. Liga absteigen. In England wird diese „Deklassierung" des volkstümlichsten Fußballklubs der Insel sehr bedauert.

In der 2. Liga konnte Charlton Athletic seine Meisterschaftsanrechte behaupten, wird aber auf Manchester United sehen müssen. Die Entscheidung für die Meisterschaft wird am nächsten Spieltag fallen.

In Schottland siegten der Pokalsieger Glasgow-Rangers und auch der Meister Celtic mit klaren Ergebnissen.

Nur ein Unentschieden in Bochum

Der vorjährige Niederrhein-Gaumeister VfL Benrath mußte sich im Bochumer Gastspiel gegen Germania mit einem mäßigen 0:0 zufrieden geben. Das Interesse hätte zwar etwas besser sein können. Nur 1000 Zuschauer wurden Zeugen eines Kampfes, in dem Germania dem Kampfverlauf nach einen Sieg verdient gehabt hätte. Aber der Sturm wußte die sich bietenden Gelegenheiten nicht auszunutzen. Zum andern hatte Benrath aber auch in Klein einen Torhüter, der sich ständig verbessert und hier wieder eine überragende Leistung vollbrachte. Auch Rasselnberg überzeugte wieder vollauf. Seinem vorzüglichen Mittelläuferspiel war es außerdem zu verdanken, daß sich die Bochumer nicht durchzusetzen vermochten. Der schwächste Spieler war Pehl auf halbrechts. Hohmann wurde durch den Germania-Mittelläufer Cölling gut bewacht.

VfL. Osnabrück schlägt VfL. Benrath 5:2

Zu einem Freundschaftskampf empfing am Sonntag der VfL. Osnabrück den VfL. Benrath, den er überraschend mit 5:2 ziemlich hoch besiegen konnte. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß Benrath mit Ersatz für Rasselnberg und Stoffels antrat. Die Osnabrücker kämpften mit großer Hingabe, so daß der Sieg in etwa verständlich erscheint. Bei ziemlich ausgeglichenem Spiel fiel nach 30 Minuten durch Zurhausen für Osnabrück das erste Tor, dem kurz darauf durch den Linksaußen Jasper der zweite Treffer folgte. Wiederum durch Zurhausen ging Osnabrück noch vor der Pause zu einer 3:0-Führung, ehe der Rechtsaußen der Benrather das erste Tor erzielte. Auch nach dem Wechsel war Osnabrück groß in Fahrt und erzielte durch Zurhausen zwei weitere Treffer, trotzdem Benrath alles versuchte, das Ergebnis besser zu gestalten. Es glückte ihnen schließlich durch Hohmann nur noch ein zweiter Torerfolg, der einen Fehler der gegnerischen Verteidigung ausnutzte.

Turu Düsseldorf schlägt SpVgg Fürth 2:1

Trotz des schlechten Wetters hatten sich zum Freundschaftsspiel Turu Düsseldorf gegen Spielvereinigung Fürth 4000 Zuschauer eingefunden. Die Fürther traten in stärkster Aufstellung an und gingen sieben Minuten vor dem Wechsel durch den Halblinken König in Führung. Nach Wiederbeginn zeigten beide Mannschaften ein hervorragendes Spiel. Die Düsseldorfer lagen mehr oder weniger stark im Angriff. Nach etwa fünf Minuten schoß der Linksaußen Paffen den Ausgleich. Zwei Minuten später wär's der Halbrechte Thelen, der für Turu das zweite und Siegtor in die Maschen setzen konnte. Etwa zehn Minuten vor Schluß schied der Fürther Frank wegen Verletzung aus. Die Süddeutschen gefielen trotz der Niederlage ausgezeichnet, das Zusammenspiel war gut und die Elf sehr schnell. Turu war in der zweiten Halbzeit vollkommen gleichwertig und siegte dank des größeren Kampfgeistes.

Eichenschild für Nordmark

Brandenburg in Hamburg 3:6 (1:3) unterlegen

Das Großereignis im Hockensport des Sonntags war die Schlußrunde um den Eichenschild in Hamburg. Sicher mit 6:3 (3:1) holte sich die Nordmark vor vielen begeisterten Zuschauern auf heimischer Scholle die Trophäe im Kampf mit Brandenburg. Es war ein wirklich würdiges Endspiel und stand auf einer sehr hohen Stufe. Trotzdem auch die Brandenburger sich mit ihren Leistungen sehen lassen konnten, war das Spiel der Nordmark doch noch um eine Idee besser.

Helmut Fischer: 100 Mtr. Kraul in 56.8

Olympiakernmannschaft der Schwimmer in Berlin

Vor Beginn der Freiwasserzeit hielt das Fachamt Schwimmen im Reichsbund für Leibesübungen im Berliner Sportforum einen Lehrgang für sämtliche Mitglieder der Olympiakernmannschaft ab. Diese Einberufung der deutschen Spitzenklasse hatte nicht etwa den Zweck, nach den an internationalen Kämpfen so reichen Wintermonaten noch einmal in der Halle ein großes Prüfungsschwimmen zu veranstalten. Nein, unter Leitung von R. O. Brewitz und des Fachamtssportlehrers Tegethoff sollte den Betreuern unserer Olympiaschwimmer in dem so herrlichen Sportforumbad noch einmal gezeigt werden, woran es ihren Schützlingen bis zur letzten Vervollkommnung noch fehlt. An praktischen Uebungen wurde den typischen „Arm"-Schwimmern Heiko Schwarz, Gauke, Schlauch usw. bewiesen, daß sie an der Verbesserung ihrer Beinarbeit denken müssen. Den anderen, die zuviel Kräfte für ihren Beinschlag vergeuden, Heibel und anderen, wurde der Weg zu einer rationellen Zusammenarbeit zwischen Armen und Beinen ohne Ueberlastung der Atmung gewiesen. So gestaltete sich der Lehrgang zu einem zwanglosen Training ohne Startfieber und Hemmungen. Die zahlreichen Winke und Ratschläge, die den Betreuern mit auf den Weg zu ihrer heimischen Trainingsstätte gegeben wurden, werden sicherlich unseren Olympiaschwimmern bei ihren Vorbereitungen auf die Freiwassersaison von Nutzen sein.

Fischer immer schneller

Bereits am Vormittag erwies sich unser Meister Helmut Fischer bei einem 50-Meter-Kraulschwimmen in 25,3 als weitaus schnellster. In aller Stille hatte er sich auf einen Rekordversuch über 100 Meter Kraul vorbereitet. Alle Vorschriften, die der Internationale Schwimmverband stellt, waren eingehalten worden. Drei Tage vorher beim Fachamt angemeldet, startete Fischer gegen seinen Vereinskameraden Hermann Heibel, der allerdings nur bis 50 Meter mithielt. Bei 75 Meter war er schon klar geschlagen. Fischers Versuch hatte großen Erfolg. Mit 56,8 Sekunden verbesserte er seinen deutschen Rekord um eine volle Sekunde. Auch der Europarekord des Ungarn Csik, den dieser mit 57,4 hielt, wurde klar unterboten. Die drei Zeitnehmer waren Kühne-Magdeburg (56,8), Groth-Breslau (56,8) und Tegethoff-Berlin (56,9).

George Kojac schwamm Weltrekord

Der Amerikaner George Kojac, der lange Zeit pausieren mußte, konnte gleich seinen ersten Start erfolgreich gestalten. Im 400-Meter-Rückenschwimmen stellte er mit 5:16,8 einen neuen Weltrekord auf und verbesserte damit die bisherige Weltbestleistung seines Landsmannes Adolf Kiefer um genau eine Sekunde. Kojac hat damit den besten Beweis erbracht, daß auch mit ihm noch für die Olympischen Spiele zu rechnen ist.

Köln gewinnt den Kunstturnkampf

1. Köln 833,5, 2. Essen 817, 3. Düsseldorf 766 Punkte

Der Städtekampf im Kunstturnen Köln—Düsseldorf—Essen wurde am Samstagabend im Städtischen Saalbau vor rund 2000 Zuschauern mustergültig abgewickelt. Es herrschte eine ganz ausgezeichnete Stimmung und die Zuschauer bekamen auch in sämtlichen Konkurrenzen famose Leistungen zu sehen. Der 12. Mannschaftskampf reihte sich würdig seinen Vorgängern an. — Nach dem Einmarsch und Begrüßung der Aktiven und Zuschauer nahm der Mannschaftskampf mit den Freiübungen seinen Anfang. Jede Mannschaft beteiligte sich hier mit den vier besten Turnern. Köln schaffte sich hier die Führung mit 100,5 vor Düsseldorf 90,5 und Essen 89,5. — Am Barren zeigten die Essener Turner sehr gute Leistungen und schnitten auch sehr gut ab. Die Punktzahl lautete: Essen 182, Köln 178,5 und Düsseldorf 170. — In der nächsten Konkurrenz kam Essen durch die ausgezeichnete Leistung von Wegert von 26,5 (Pferd-Geschwünge) in der Gesamtwertung mit 6,5 Punkten in Führung. Essen erreichte hier 186, Köln 172 und Düsseldorf 168 Punkte. — Die Pferdsprünge brachten Köln 182,5, Essen 179,5 und Düsseldorf 174,5 und im Gesamt lag Essen noch mit 637 vor Köln 633,5 und Düsseldorf 603. Die Entscheidung fiel also am Reck. Die Kölner legten sich mächtig ins Zeug und holten langsam aber sicher auf. Als dann Schlösser die höchste Punktzahl von 28,5 erzielte, und der Essener Deppe Pech hatte und nur mit 18 gewertet wurde, stand der Sieg der Kölner fest. Reinartz turnte zum Schluß nur noch auf Sicherheit. Im Gesamtergebnis siegte also Köln mit 833,5 vor Essen 817 und Düsseldorf 766 Punkte. — Stadtdirektor Schlicht überreichte in humorvollen Worten den Kölnern endgültig den Wanderpokal. — Bester Einzelturner war Reinartz-Köln mit 106,5 vor Fleckhaus-Essen 105,5 und Seligmann-Düsseldorf 98,5 Punkte.

Die Leistungen:

Köln:

Teilnehmer	Freiübung	Barren	Pferdgeschwüng	Pferdsprung	Reck	Gesamt
Theunert	—	19,5	20,5	21	25,5	
Gebling	26,5	21,5	19	24,5	25,5	
Kabza	28,5	26,5	17,5	23,5	23	
Moll	—	18	21	24	24	
Schingen	—	23	26	25,5	25	
Reinartz	—	29	23,5	28,5	25,5	
Leger	24,5	21	19,5	14	23	
Schlösser	21	20	25	21,5	28,5	
	100,5	178,5	172	182,5	200	Zus. 833,5

Essen:

Teilnehmer	Freiübung	Barren	Pferdgeschwüng	Pferdsprung	Reck	Gesamt
Meyer	—	20,5	17	19,5	20,5	
Guttkorn	18,5	19,5	19,5	24	24	
Endries	—	22	24,5	21	17	
Wegert	—	25	26,5	21	22,5	
Volk	—	21	26	21,5	24	
Bucsinski	25	22,5	25,5	18	26,5	
Deppe	23	24,5	25	25,5	18	
Fleckhaus	23	27	22	29	27,5	
	89,5	182	186	179,5	180	Zus. 817

Düsseldorf:

Teilnehmer	Freiübung	Barren	Pferdgeschwünge	Pferdsprung	Reck	Gesamt
Rupp	20	18	16	19,5	19,5	
Tapfer	—	22,5	19,5	25	21	
Luttermann	—	20,5	20,5	26	21	
Weber	—	20,5	20	15	22,5	
Gilles	23	21	25	18,5	17	
Schmitz	—	20,5	22,5	21	25,5	
Lücke	20,5	21	22,5	23,5	12	
Seligmann	27	26	22	26	24,5	
	90,5	170	168	174,5	163	Zus. 766

Rund um Köln

Bautz bei den Berufsfahrern — Amateure kommen gleich

Bei idealem Rennwetter wurde am Sonntag „Rund um Köln" ein großer Erfolg. Das Wetter war kühl und in den schweren Steigungen des Bergischen Landes sah man stellenweise hier und da sogar noch Schnee. 35 Berufsfahrer waren am Start. Kutschbach, der gesundheitlich nicht auf dem Posten ist, fehlte. Es wurde ein Rekordrennen. Der Dortmunder Bautz siegte im Spurt aus einer sechsköpfigen Spitzengruppe heraus nach einem schweren Endkampf vor Weiß, Umbenbauer, Wolke, Geyer und Heide in 7:06:20 für die 260 Kilometer, die bisher in Köln noch nie gefahren wurden.

Nach dem Start schon war das Tempo recht schnell. Nach noch nicht 20 Kilometer hatte Kiejewski Schaden an der Gangschaltung und fiel zurück. Ussat macht sich frei, holte sich auch einen schönen Vorsprung, aber bald schon schlossen Weckerling und Heide zu ihm auf. Obwohl das Feld oft ein 50er Tempo fährt, halten sich die Ausreißer. In Düren haben sie fast zwei Minuten Vorsprung und auch noch in Neuß. Kiejewski ist aussichtslos zurückgefallen. Auch Bartholomäus muß wegen Maschinenschadens zurückbleiben. In Düsseldorf ist die Marschtabelle um eine Viertelstunde unterboten. Hinter Hilden nach 126,5 Kilometer kamen die ersten Steigungen. Bis zur Verpflegungskontrolle in Solingen liegen die drei Ausreißer immer noch zusammen. Nachdem alle anderen — mit Ausnahme von Kiejewski und Bartholemäus — geschlossen durch Solingen sind, setzt der schwerste Teil der Fahrt ein und Steigungen und Gefälle wechseln in bunter Folge. Nun setzt auch der Angriff auf die Führenden ein und bald ist das Feld vollkommen auseinandergerissen. Es hat sich eine zehnköpfige Spitzengruppe gebildet. Weckerling und Heide werden hinter Solingen gepackt. Ussat fällt mit Reifenschaden zurück. Iffland hat Schaden am Vorderrad und auch Siebelhoff kommt nicht mehr mit. Die Spitzengruppe besteht nun aus Weckerling, Heide, Umbenbauer, Bautz, Thierbach, Arentz, Geyer, Roth, Hoden, Wolke und Weiß. 1000 Meter hinter ihnen liegt eine zweite Gruppe, in ihr auch Sierenski, Huschke und Stövel. Die schweren Serpentinenfahrten fordern nun immer neue Opfer. Münzer hat Maschinenschaden, Essing gibt auf. Funke, Nitschke und Evers bleiben zurück und kurz vor Bensberg muß auch der starke Essener Hoden wegen Maschinenschadens zurückbleiben. Die Vorentscheidung fällt auf dem „Heiligenhaus" hinter Bensberg nach 180 Kilometer. Auf dieser unerhörten Steigung fallen Arens, Thierbach, Weckerling und später auch Roth zurück. Die sechs Fahrer der Spitzengruppe, Bautz, Umbenbauer, Weiß, Heide, Wolke und Geyer fahren nun ihr Rennen ganz allein, vergeblich versuchen die Zurückgefallenen aufzukommen, sie warten später auf eine noch mehr zurückliegende Gruppe. In Bonn haben die führenden Sechs einen Vorsprung von fünf Minuten, der bis zum Ziel noch weiter ausgedehnt wird. Eine vieltausendköpfige Menge sah einen unerhörten Endkampf. Es sah nach einem Sieg Wolkes aus, aber da warf Bautz auf den letzten Metern noch sein Rad nach vorne und das war der Sieg. 1. Bautz-Dortmund 7:06:20, 2. Weiß-Berlin, 3. Umbenhauer-Nürnberg, 4. Wolke-Berlin, 5. Geyer-Schweinfurt, 6. Heide-Hannover (alle dichtauf), 7. Roth-Frankf. 7:13:10, 8. Hoden-Essen, 9. Arents-Köln, 10. Thyroff-Dortmund, 11. Stövel-Berlin 12. Nisch-Berlin.

Westfalen meldet:

Pokalspiele:

Germania Bochum — Hagen 72	2:0
SuS Hüsten — Arnsberg 09	5:0
Arminia Marten — Union Recklingh.	5:1
DSC Hagen — SpVgg. Iserlohn	5:0
VfB Weidenau — SC Brachbach	2:4

Aufstiegspiele:

Preußen Bochum — SV Rotthausen	2:1
Sportfr. Siegen — SuS 13 Recklingh.	2:1

Bezirksklasse:

Gelsenkirchen: Westfalia Buer — VfB Bottrop 0:1, Horst-Emscher — SpVgg. Röhlinghausen 0:8, Gladbeck — BV 12 Gelsenkirchen 1:0. **Bochum:** Witten 92 — Tura Altenvoerde 4:0, Westfalia Bochum — Hattingen 04 1:2, MSV Linden — Sportring Gevelsberg 2:2. **Dortmund:** Borussia Dortmund — VfL Kamen 7:0, SC Hörde — VfL Wetter 3:1, BV Brambauer — Alemannia Dortmund 7:1. **Münster:** Viktoria Recklinghausen — BV Rheine 5:5. **Minden:** SpVgg. Schildesche — Borussia Lippstadt 4:2. **Arnsberg:** Jahn Werdohl — Klafeld Geisweid 4:3.

Niederrhein-Fußball

Pokalspiele: Borussia Gladbach — Kreuzauer SC. 05 1:0, Schwarz-Weiß Barmen — Hamborn 07 2:3, Köln-Mülheimer SV. — SSp. Vg. Barmen 1:2.

Bezirksklasse

Gruppe 1: Jugend Düren — Rhenania Würselen 0:3, Viktoria Kellersberg — Alemannia Lendersdorf für K. gew., Dürener SpV. — VfB. Aachen 2:0, Alemannia Aachen — Düren 99 2:1, Grün-Weiß Eschweiler — Alemannia Mariadorf 1:2.

Gruppe 2: Eintracht Gladbach — SC. Gladbach 0:1, Sportfreunde Krefeld — SpV. Dohr 0:2, Kleve 63 — Viktoria Mennrath 3:0, Odenkirchen 05-07 — Viktoria Goch 5:2.

Gruppe 3: SSV. Oberkassel — Eintracht Düsseldorf 0:0, Solingen-Gräfrath — VfB. Hilden 1:1, Düsseldorf 99 — BV. Wald 2:2.

Gruppe 4: Duisburg 99 — Duisburger SpV. 5:2, Borussia Rheinhausen — VfvB. Ruhrort 1:4, SpC. Osterfeld — Tura Duisburg 2:1, Homberger SpV. — Viktoria Wehofen 4:2, Meiderich 06 — SV. Düssern 2:2.

Gruppe 5: Essen-West 81 — Rot-Weiß Essen 2:2, MSV. Wesel — VfB. Lohberg 2:1, VfB. Speldorf — Sp. Vgg. Sterkrade 3:2, BV. Stoppenberg — BV. Altenessen 1:1.

Gruppe 6: Germania Elberfeld — Tus. Ronsdorf 3:4, SC. Cronenberg — BV. Lüttringhausen 4:1.

Privatspiele: Rheydter SpV. — Westfalia Herne 3:2 (1:0), Ratingen 04 — Tus. Neuendorf 4:2 (1:1).

Handball-Aufstiegspiele zur Gauliga: Tura Bergheim — TV. Stoppenberg 10:5, SC. Barmen — TV. Kettwig 1870 7:4, Viktoria Rheydt — Gerresheim 08 5:8, BV. Wald — Burtscheider TV. 8:14.

Barbara hebt einen Schatz

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

ROMAN VON FRED NELIUS

6

Barbara erstaunte peinlich. Ein umwölkter Argwohn wollte sie beschleichen. Sie entsann sich auf den alten Diener ihres Vaters noch von dem Besuch vor einem Jahr. Sie wußte, wie er aussah. Aber das war nicht Görer, jener, den sie kannte.

In der Tür zum Nebenzimmer stand ein großer, schlanker Mann von unbestimmtem Alter. Er hatte eine Lodenjoppe an, hatte einen hohen, spitzen Schädel und am Kinn und an den Wangen einen kurzgehaltenen schwarzen Spitzbart. Von den Augen sah man vorerst wenig, da er eine große, horngefaßte Brille trug und die Augenlider halb geschlossen hatte. Dieser Mann verbeugte sich vor Barbara. Als er wieder seinen Kopf erhoben hatte, waren seine Augenlider plötzlich aufgeschlagen und sein Blick auf Barbara gerichtet. Es war ein Blick aus ungewöhnlich harten, grauen Augen, die ins Grüne spielten, und der sie durchglühte und durchdrang bis in die letzten Nervenfasern. „Ich habe Sie erwartet, Fräulein Barbara Reander. Wenn ich also bitten dürfte ..."

Barbara, den Worten von Görer lauschend, war in diesen wenigen Atemzügen, wo sie sich dem Klang der Stimme hingab, eine Handbreit von der Wirklichkeit entfernt. Sie saß im Ecksalon der Villa Rumerskirch in Dresden. Die große Ständerlampe brannte, und eine Gruppe Herren sprach von seltsamen Geschichten. Einer war darunter, der mit einem eleganten Frack bekleidet war. Er hatte einen hohen, spitzen Schädel, glattrasierte Züge und erzählte eine gruselige Geschichte, die sich mit dem Bilde eines roten Ritters zugetragen hatte. Dieser Herr hieß Hegenscheidt.

„Bitte, treten Sie doch näher," bat Görer. Danach ging er vor und — zögernd unter einer letzten Hemmung, die von neuem eine rätselhafte Welle fortriß, mehr davon getragen als mit eigenem Willen — folgte Barbara — — — —

Sie trat in einen Raum, in dem kein Licht von außen eindrang. Man sah nur eine grünbeschirmte Lampe in der Mitte. Sie stand auf einem Riesenschreibtisch, der als matterhellte Insel aus dem Dunkel ragte. Es roch nach aufgelöstem, parfümiertem Harz und opiumhaltigen Zigaretten.

Görer setzte sich. Er wies auf einen Sessel, der im Lichtschein der beschirmten Lampe stand. Barbara blieb stehen. Sie fühlte alles dies mehr, als sie es bewußt mit ihren Sinnen aufnahm. Sie wartete auf etwas. Irgend etwas Ueberraschendes und Rätselhaftes mußte sich mit ihr und diesem Mann in diesem Raum begeben. Auch ihr Bewußtsein staute sich zurück und wartete. — Görer sagte: „Ich habe Ihnen einen Sessel angeboten, gnädiges Fräulein. Aber selbstverständlich können Sie auch stehenbleiben, wenn Sie wollen."

Da war es Barbara, als würden ihr die Knie eingeknickt. Sie setzte sich. Ein breiter Tisch stand zwischen ihr und Görer. Dessen hohe, flüchtige Stirn, die in dem glatten Schädel auslief, wurde durch den Lampenschirm beschattet. Nur die Brillengläser und die Augen lagen in dem Licht und leuchteten das Feuer harter, grüner Steine. Die schmalen Lippen, wie zwei Messer von dem scharfen Bart umrandet, schienen leicht zum Spott geschürzt. Darunter blinken weiße Zähne.

„Fräulein Barbara Reander," sagte Görer mit dem zynisch liebenswürdigem Lächen, „ich habe Sie erwartet, wie ich eben sagte. Sie leiden unter einer Art Verfolgungswahnsinn, einer übersteigerten Empfindsamkeit der Nerven und der Sinne, sozusagen einer überspitzten Autosuggestibilität, die Sie überall Gefahren für sich selbst und Ihr Vermögen wittern lassen."

Barbara sah Görer an, als ob sie einen Irren vor sich habe. Sie mühte sich, den Sinn der Worte dieses Mannes zu erfassen. Aber dies gelang ihr nicht. „Ich bin in Sorge, daß Sie den Verstand verloren haben," sagte sie und legte abgrundtiefen Haß und Bissigkeit in diese Worte. Ihr Gesicht vereiste. „Im übrigen erscheint mir unsere Unterhaltung schon beendet, ehe sie begonnen hat. Ich bin das Opfer einer Irreführung und verbrecherischen Täuschung." Danach stand sie auf und wollte gehen.

„Halt!" rief Görer laut und drohend. „Bitte, lesen Sie den Brief, den Sie an mich gerichtet haben, nochmals durch. Er lag auf meinem Schreibtisch, und Sie haben ihn soeben eingesteckt."

Barbara blieb stehen. Sie drehte sich herum. Ihr Blick fiel auf den Mann am Schreibtisch. Dessen große, grauen Augen zogen sich von ihr zurück, und es schien, als glitten sie nach innen.

„Der Brief liegt jetzt in Ihrer Schlangenledertasche, die Sie bei sich tragen," sagte Görer. „Bitte, fassen Sie dorthin."

Da geschah etwas mit Barbara ... etwas Rätselhaftes, Widersinniges, Unverständliches. Sie öffnete die Schlangenledertasche, faßte einen Brief und wog ihn in der Hand.

Das Auge ihres Gegenübers flammte wieder auf.

„Lesen Sie den Inhalt, bitte, einmal vor. Aber bitte, nehmen Sie doch wieder Platz, mein Fräulein."

Mit gelösten Knien setzte Barbara sich wieder auf den Stuhl. Sie zog den Bogen aus dem Briefumschlag und schlug ihn auseinander. Es war ihr eigenes Briefpapier; ein Hauch von Parmaveilchen wehte altvertraut von diesem zu ihr hin. Sie bemühte sich zu lesen. Sie fühlte eine Feuchtigkeit in ihre Augen steigen, zog ihr Taschentüchlein vor und trocknete sie ab. Ihre Stimme schwankte. Mühsam las sie:

Herrn Max Görer
Heilkundiger und Magnetiseur
Danzig, Hundegasse 9

Ich möchte Sie am Freitag dieser Woche wegen eines Leidens konsultieren. Ich bitte Sie, mir baldigst mitzuteilen, wann Sie mich zu diesem Zweck erwarten wollen.

Hochachtungsvoll
Barbara Reander.

Die Hand von Barbara fiel kraftlos in den Schoß. Ihr war zumute, als stürze sie aus einem Flugzeug tiefer, immer tiefer in die grausige Unendlichkeit. Die Gedanken glitten von ihr ab und in das Leere. Sie erkannte noch einen schwarzen Spitzbart vor sich und darüber messerscharfe Lippen, die wie Ränder einer Wunde zuckten. Scheinbar aus unendlich weiter Ferne strömten Worte an die Ohren Barbaras.

„Sie sehen also, daß Sie selbst sich angemeldet haben. Es ist sehr bedenklich, daß Sie das vergessen konnten. Um so bedenklicher, als ich Ihnen schriftlich Tag und Stunde angab, wo ich Sie erwarten würde."

Barbara griff sich verzweifelt an die Schläfen. Höhnte dieser Mensch sie?

Görer sagte: „Zeigen Sie mein Antwortschreiben einmal her. Auch dieses liegt in Ihrer Tasche."

Barbara saß starr und stumm. Sie bemühte sich vergeblich, Fassung zu bewahren, und schien äußerlich noch immer ruhig. Nur ein Tränenschleier hing vor ihren Augen. Durch ihre Adern aber raste alles Blut ins Herz. Ihr Wille drohte sich von ihr zu lösen, wie Mörtel einer Mauer, die zusammenstürzt. Sie riß die Schlangenledertasche nochmals auf. Dort lag ein zweiter Brief. Sie warf ihn Görer auf die Schreibtischplatte.

Er sagte grob: „Gut. Erledigt. Ja, es ist mein Brief. Aber neben diesem Brief lag noch ein Zettel, den Sie in der Dresdener Wohnung Ihrer Freundin Toska Rumerskirch aus einer Zigarettenschachtel rissen und mit Bleistiftschrift beschrieben. Sie wehten ihn von Ihrem Rock durch eine Handbewegung nach der Erde. Jemand hob ihn auf und steckte ihn in seine Tasche. Auf diesem Zettel stand: „Widerwärtig und gefährlich!" Zeigen Sie mir diesen Zettel einmal her."

Eisiges Rieseln lief den Rücken Barbaras hinab. Ihre Lippen öffneten und schlossen sich. Sie wollte etwas sagen. Aber ihre Stimme bröckelte, zerbrach. Durch ihre Glieder ging ein Reißen, ihre Muskeln zuckten: rasch, besiegt, spastisch. Dann öffnete sie nochmals ihre Tasche und ergriff das Blättchen mit gespitzten Fingern.

Görer nahm den Zettel, den ihm Barbara hinüberreichte. Wieder zog er seine harten Augen tief in sich hinein. Sie wurden farblos und verloren ihren Glanz.

„Es ist Ihre Handschrift," sagte er. Dann streng und drohend: „Wollen Sie mir sagen, wen Sie mit den Worten, die auf diesem Zettel stehen, treffen wollten?"

„Sie!" schrie Barbara mit ihrer letzten Willenskraft und einem Haß, der keine Grenzen kannte. „Ich meinte Sie! Jetzt durchschaue ich die Dinge ganz! Jetzt weiß ich, daß Sie mich verfolgten und verfolgen, und daß Sie eins in allem sind: Hegenscheidt, der Verbrecher im Hotel, Graf Riedereit und Görer!"

Der Schatten eines Lächelns huschte um die Lippen ihres Gegenübers. Dieses Lächeln lag nur in den Messern seiner Lippen und in seinen harten Augen. Keine Miene seiner Züge zuckte sonst. „Also das ist nun erledigt," sagte er betont und hart. Sein Wort war wie ein Stein, der fällt und liegt.

Fliegen tanzten vor den Augen Barbaras. Sie hatte das Gefühl, als ob die Stimme dieses Mannes ihr Gehirn zerschmettere. Sie wollte sich erheben. Es gelang ihr nicht. Nun begann das Zimmer sich um Barbara zu drehen. Die Dinge standen Kopf. Barbara zog tief den Atem ein, als ob sie Luft in ihre Lungen pumpen wolle. Sie stöhnte auf. Ihre Sinne waren wie von einem Spinngewebe eingeschlossen, das sich immer mehr verengte.

Eine traumhaft ferne Stimme sagte: „Nun wollen wir mal untersuchen, ob wir irgendwo den Herd der Krankheit finden."

Noch einmal bäumte sich der Wille Barbaras auf. Sie biß die Zähne aufeinander, daß sie knirschten. Sie ballte ihre Fäuste. Wer war man denn? Und wer der andere? Sie suggerierte sich mit aller Willenskraft den Gegenwillen jenes: nicht erliegen, nicht erliegen! Sie wollte schreien, sich erheben, fliehen, sich den Puls zerbeißen. Aber nur ein leerer Strom von Atem floß aus ihrer Brust.

Dann schloß Barbara die Augen. Sie sah nur noch, daß Görer dicht an sie herantrat. Keine ihrer Mienen zuckte. Ihr Gesicht trug eine Maske.

Als sie wieder ihre Augen aufschlug, stand ein zartes, abgedämpftes Licht vor ihren Augen, wie das Alpenglühen eines Berggipfels, der die letzten Sonnenstrahlen auffängt. Sie saß in einem tiefen, weichen Sessel. Sie versuchte mühsam, die Gedanken einzuschalten und sich daran zu erinnern, was mit ihr geschehen sei.

Dann ertönte von dem Bergesgipfel eine zwar gedämpfte, aber harte Stimme, die auf sonderbaren, starren Flügeln schwebte. „Sie waren müde und sind wohl ein wenig eingeschlafen. Warten Sie, ich mache Licht."

Plötzlich war ein Meer von Helligkeit um Barbara. Es überfiel sie mit den Wogen seiner Unermeßlichkeit so grell und eisig, daß sich ihre Haut zusammenzog und ein Schauer über ihren Rücken flog. Nun sah sie wiederum den schwarzen Spitzbart und die horngefaßte Brille. Hinter dieser Brille lächelten zwei harte, graue Augen zu ihr hin; tröstend und beruhigend klang die Stimme eines Mannes von dem Schreibtisch her. „Nun, wie ist uns denn, verehrtes Fräulein? Die Frühlingsluft macht müde. Ja, der Frühling, nicht?"

Ein Laut knirschte aus der Kehle Barbaras. Es war nicht ihre Stimme, sondern nur ein Stöhnen, fast ein Schrei. Dann streckte sie verächtlich ihre Hände aus und wehrte ab. Ein Gedanke kroch sie an wie ekliges Gewürm. Endlich fand sie ihre Stimme wieder. „Lassen Sie mich endlich aus dem Zimmer und aus Ihrer Wohnung!" sagte sie.

Da sah sie, daß der Mann ihr gegenüber eine kleine und geringschätzige Bewegung mit dem Zeigefinger machte, so als ob er drohen oder warnen wollte. Dann stand er auf und stützte beide Hände auf den Schreibtisch. So stand er über Barbara geneigt und diese mußte ihren Kopf erheben, wenn sie auf die Brillengläser und den dunklen Spitzbart sehen wollte.

„Der Fall liegt so: Sie sind hierher gekommen, um mir die Symptome eines rätselhaften Leidens vorzutragen. Durch die vorgenommene Untersuchung ist kein Krankheitsvirus in dem Körper festgestellt. Die Organe sind gesund. Nur Sie leiden unter einer Art Manie, der Manie, daß jemand Ihnen eine Erbschaft rauben wolle. Das ist die Angstbereitschaft kranker Nerven — an sich durchaus nichts Ungewöhnliches. Schon der Neu-Platoniker Porphyrius beobachtete, daß die überreizte Psyche eine Folge langen Wachens, sinnlicher Erregung und berauschender Getränke sei. Immerhin, der Fall ist äußerst ernst zu nehmen."

Wieder fühlte Barbara, daß Ströme doppelter Empfindung durch die Seele rauschten. Rätselhaftes, Nieerlebtes trieb aus einem dieser Ströme in ihr Blut. Etwas war mit ihr geschehen, was sie nicht verstand, etwas Neues, Niegewesenes. Sie hatte sich dagegen wehren wollen, etwas Innerliches tief Geheimes hatte sich dagegen aufgelehnt. Alle Kräfte waren dagegen angespannt. Aber hatte sie nicht trotzdem unterliegen müssen? Wie ein Zweikampf schien ihr die erlebte Szene mit Görer, wie ein Kampf von Seele gegen Seele, oder wie ein Spiel mit Einsatz aller Nerven ... aller Sinne.

Aber laut und dringend lag die Stimme von Görer in dem Zimmer. Es war, als gäbe es damit nichts anderes mehr als ihn und seinen Willen. Görer sagte:

„Ich habe keinen Anlaß, irgend etwas zu beschönigen oder zu verschweigen. Es ist meine Pflicht, Sie über Ihren Zustand aufzuklären. Ihr Leiden zeigt Symptome des Verfolgungswahnsinns. Sie fürchten, daß man Sie verfolgt und um Ihr Geld betrügen will. Das ist glatte Verrücktheit — Anfangsstadium der Paranoia. Sie befinden sich in einem Zustand äußerster Gefahr. Wenn Sie fühlen oder fürchten, daß Sie von dem Wahn befallen werden, kommen Sie sofort zu mir. Rufen Sie mir telephonisch an. Lassen Sie mich holen. Ich bin immer für Sie da. Sie werden weiter von mir hören, Fräulein Barbara Reander. Und nun gehen Sie."

Barbara stand auf. Sie löste sich von diesem Manne und von seiner Umwelt wie von einem Traum. In der Diele war die alte Frau mit weißem Scheitel. Sie brachte ihr den Pelz, half Barbara beim Anziehen, öffnete die Flurtür.

Und immer wieder dachte Barbara: Was ist nur mit mir geschehen? Etwas Böses, Häßliches, Gemeines. Ich habe schlafen sollen und wollte nicht. Sie entsann sich dunkel darauf, daß Görer von der Erbschaft und dem Kennwort für den Safe mit ihr gesprochen habe. Aber dies Erinnern war nur ganz verschwommen. Ihr war zumute, als ob ein Mann in ihrem Schädel auf- und abmarschiere und ihr das Gehirn zerbröselte. Wo war die Grenze zwischen willenloser Hörigkeit und Wachsein? Wie weit war sie diesem Schurken überhaupt Objekt für seinen Zweck geworden? Sie fand nicht Kraft genug, den Fragen, die sie quälten, bis zu einer Lösung nachzusinnen. Sie stieg die Treppe abwärts und betrat die Straße. Autos surrten auf dem Fahrdamm, Menschen hasteten den Alltagssorgen nach. Jeder hatte mit sich selbst zu tun. Barbara ging durch den hellen, sonnigen Mittag zum Hotel, das in der Nähe lag. Was ist nur mit mir geschehen? fragte sie sich ohne Unterlaß, was ist nur mit mir geschehen?

6.

Barbara war wieder im Hotel und alles schien ein Traum. Der Portier, die Pagen dienerten. Die Drehtür wirbelte zur großen Halle. Barbara umfing der Hauch verwirrenden Parfüms, der Vielklang von Geräuschen. Sie ging durch die Halle und sah flüchtig in den Speisesaal hinein. Es mochte Mittag sein. Es roch nach Speisen aller Art. Das Fluidum gelöster Pfropfen hing bedrängend in der Luft. Die Göttin Freude saß auf ihrem Thron und lächelte.

Barbara ging weiter, stieg die Treppe aufwärts in ihr Zimmer. Wie lange war sie fort gewesen: Minuten, Stunden, Tage? Alle Zeitbegriffe fehlten. Ihre Kehle war wie zugeschnürt. Denken! Wenn man hätte denken können! Aber wie ein Eisenring lag es um ihren armen Schädel. Krankhafte Empfindsamkeit beherschte jeden Nerv. Ein Schauer flog sie an. Sie schritt gedankenlos den Teppich auf und ab, immer hin und her. Viele Kilometer hatte sie auf diese Weise schon zurückgelegt. Endlich blieb sie stehen.

Sie hob das Hörrohr von dem Zimmertelephon und erklärte der Zentrale, daß sie mit dem Polizeipräsidium sprechen wolle. Dann klang eine Stimme an ihr Ohr, eine ferne, starke Männerstimme: „Polizeipräsidium." Was will ich eigentlich? dachte Barbara. Wieder war es wie ein fremder Wille in ihr, der sie lähmte. Sie riß alle Energie zusammen: „Kriminalabteilung", sagte sie, „Dezernat für Eigentumsverbrechen". Zeit verging. Wieder fiel die müde Schlaffheit über Barbara. Sie fühlte sich versucht, das Hörrohr einzuhängen, sich auf ihre Couch zu legen und zu schlafen. Eine Männerstimme, die von fernher an ihr Ohr drang, riß sie wieder hoch. Sie biß die Zähne aufeinander, daß sie knirschten. „Hier ist Barbara Reander, „Stettiner Hof", Bitte, senden Sie mir einen Kriminalbeamten her. Sofort! Nein, ich kann nicht selber kommen. Gut, sobald wie möglich."

Sie hängte ab. Was tat ich eigentlich? dachte sie. Warum? Was soll ich diesem fremden Mann erzählen? Sie versuchte nachzudenken und sich klar zu werden, was mit ihr geschehen sei. Sie fühlte eine grenzenlose Schwäche in den Blutgefäßen und im Herzen. Manchmal kam ihr eine blasse, rasch vergehende Erinnerung, als ob sie unlängst einen Mann mit einer Brille und mit schwarzem Bart gesprochen hätte und ihr Zustand damit in Beziehung stehen könne. Aber sie entsann sich nicht mehr, wann und wo das war. Das Gewebe ihres Hirns hielt nur noch die Empfindung zweier zwingender und harter Augen fest, die sie während des Gespräches bestrahlten. So sehr sie sich auch mühte, aus den grauen Nebelfetzen dieses Rückerinnerns noch ein Bild zu formen, es gelang ihr nicht.

Es klopfte. Ein Kellner. Er fragte, ob die Dame irgendwelche Wünsche für das Mittagessen habe. „Nein, danke; ich bin müde und will schlafen," sagte Barbara. Sie war allein. Sie warf sich auf die Couch, fühlte eine schwere Müdigkeit in den Gliedern und ließ ihre Augendeckel niederklappen. War sie eingeschlafen? Wie aus einem Traume hörte sie die Klingel ihres Telephons ertönen. Erschrocken sprang sie auf und hob das Hörrohr ab. Eine rätselhafte Angst befiel sie. „Bitte ...?"

„Hier ist Dr. Broduleit. Sie entsinnen sich doch darauf, daß Sie am Vormittag bei mir waren?"

Und Barbara zurück: „Wer ist dort?"

„Der Nervenarzt, den Sie vormittags konsultierten. Ich möchte Sie daran erinnern, daß ich Ihren Zustand dauernd überwache. Er ist ernst. In einem Anfall von Verfolgungswahnsinn haben Sie vorhin das Polizeipräsidium angerufen."

„Was ist — —?" stöhnte Barbara.

„Ich denke, ich bin klar in meiner Ausdrucksweise, nicht? Erinnern Sie sich noch an unsere Unterredung in der Jopengasse?"

Jopengasse? Der Nebelschleier, der den Rückblick Barbaras auf das Vergangene sperrte, wurde locker. Sie entsann sich. Sie war zu einem Mann gekommen und war eingeschlafen. Aber — dieser Mann hieß doch Görer, wie der Diener ihres Vaters, und er wohnte — —? Das Erinnern daran schmerzte. Barbara blieb eine Antwort

„Mit wem reden Sie?"

Barbara stieg das Blut zu Kopf. Welche Tonart war das einer Dame gegenüber! Sie sagte brüsk: „Dem Anschein nach mit einem Flegel."

Da hörte man ein leises Fauchen wie von einer Katze durch den Apparat: „Pchchch." Und dann ein lautes: „Hä ...?"

„Bitte ...?" fragte Barbara.

„Sie sollen mir noch einmal meinen Namen und die Straße nennen, wo ich wohne."

Ein Schauer flog durch Barbara. Sie fror, trotzdem der Schweiß aus ihren Poren tropfte. Das Blut schrie auf, als ob von einem Sender unerklärlich starke Wellen über ihren Schädel flössen. Sie wollte sich dagegen wehren, doch sie fühlte, wie der eigene Wille locker wurde und die Zunge einem fremden Zwang gehorchte. Wieder klang die Stimme drüben dringend und bedrohlich.

„Nun?"

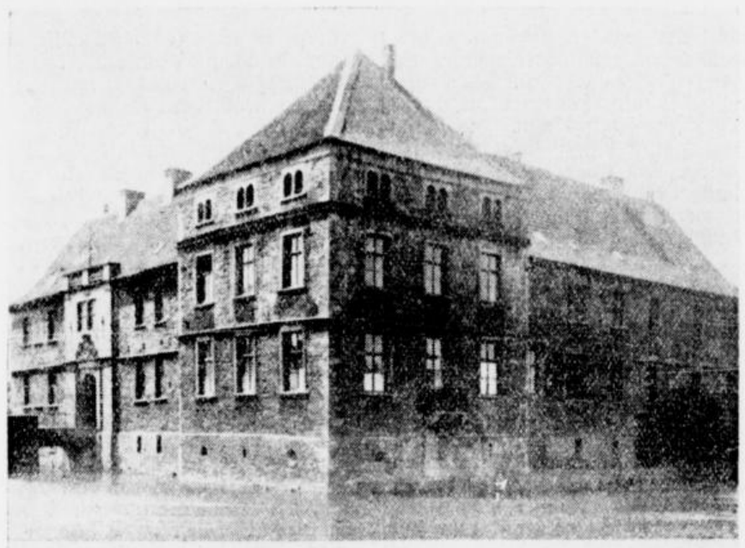
Qualvoll stöhnte Barbara. Jedes Widerstreben in ihr brach zusammen. Die Zunge bäumte sich und lallte: „Görer — — —" (Forts. folgt.)

Als die Strünkeder Raubritter hausten

Räubern war ihre Passion / Der tolle Jobst von Strünkede

Trotzdem es schon drei Jahrhunderte her sind, erinnert man sich noch heute im Emscherland der gewalttätigen Raubritter von Strünkede, die wohl die schlimmsten Kampfhähne im gesamten Westfalenland ihrer Zeit gewesen sind. Ihre Feste liegt südlich der Emscher, wo sich die Grenzen der heutigen Städte Recklinghausen und Herne berühren. Das Geschlecht derer von Strünkede reicht zurück bis ins 11. Jahrhundert. Noch heute ist die Burg von einer großen Gräfte und einem großen Teich umgeben. Die Hängebrücke wurde mittlerweile beseitigt. Als die Harpener Bergbau AG. das Schloß vor einigen Jahrzehnten erwarb, ließ sie die Keller des Schlosses untersuchen, und es konnten Eingänge zu unterirdischen Gängen freigelegt werden. Ein solcher Gang soll zu der benachbarten Burg Bladenhorst geführt haben. Unsichtbar waren einige Falltüren angelegt. Trat man darauf, dann fiel das Opfer in einen tiefen Schacht, wo nach mündlicher Ueberlieferung aufrecht in einem Brett stehende Messer auf ihn lauerten. Lebend verließ der Gefangene niemals den Totenkeller. Weiter bargen die Keller eine Unmenge von Folterinstrumenten, mit denen die Raubritter ihre Gefangenen quälten.

Der erste Ritter, dessen Gewalttaten bekannt wurden, war der Reinhold von Strünkede, den man nicht mit Unrecht als den Götz von Berlichingen des Emscherlandes bezeichnet. Seine Kriegsscharen bestanden neben einem besoldeten Trupp, einer sogenannten Leibwache, aus Bauern des Amtes Bochum, zu dem die Bauernschaften der heutigen Industriestädte Wattenscheid, Gelsenkirchen, Wanne-Eickel und Herne gehörten. Um das 15. Jahrhundert nahm Reinhold den Kampf mit der Stadt Recklinghausen auf, die zum Erzbistum Köln gehörte und seiner Meinung nach „Ausland" war. In Recklinghausen hatte er sein Steckenpferd gefunden, auf dem er herumritt wie es ihm beliebte. Er kümmerte sich einen Deut um herzogliche Verordnungen und Gesetze. Jahrzehnte lang dauerte der Kampf, um dessen Beseitigung sich neben dem Herzog von Kleve sogar der Erzbischof von Köln einsetzte. Höhnisch stand Reinold den Friedensangeboten gegenüber. Waren die Verhandlungen vorüber, dann nahm das Räuberleben des Strünkeder seinen Fortgang. Die Bürger von Recklinghausen schwebten immer in tausend Aengsten und Nöten und legten um die Stadt einen Wall. Verhängnisvoll war für sie, daß ihre Wälder und Felder bis dicht an das Strünkeder Schloß gingen. Den offenen Kampf mied Reinold. Er versteckte seine Soldaten in den Wäldern an der Emscher; die Soldaten warteten, bis sich ein Recklinghäuser Bürger, der eine Besorgung machte, Vieh weidete oder sonst etwas zu erledigen hatte, zeigte. Aus ihren Verstecken eilten sie heraus und schleppten den Gefangenen vor den Thron des Reinold. Eine peinliche Vernehmung begann, und war der Gefangene ein ehrsamer oder vornehmer Bürger, dann hing sein Leben an einem seidenen Faden. Er wurde in eines der dunklen Burgverließe geschleppt und mußte, nachdem man ihn getreu nach mittelalterlichen Methoden gepeinigt hatte, einen Revers unterschreiben, wonach er dem Strünkeder Schaden zugefügt hatte, ihm eine Summe Geldes schulde oder auf seine Veranlassung die Verwandten oder die Stadt Recklinghausen eine Summe Lösegeld schicken sollten. Half alles nichts, dann setzte man dem Opfer Daumenschrauben an, daß das Blut ihm aus den Fingern tropfte, hing ihm schwere Eisenteile an Hände und Füße, bis er den Schein unterschrieb. Ein Bote überbrachte den Recklinghäusern den Erpressungsbrief, worauf die Recklinghäuser Bürger von der gerechten Wut befallen wurden. Zuerst suchte man sein Recht beim Herzog von Cleve und ging dann zum Erzbischof. Jedoch gingen damit Wochen ins Land, derweil im Keller von Strünkede die Opfer längst unter unsäglichen Qualen ihr Leben ausgehaucht hatten.





Oben: **Die alte Ritterfeste Strünkede bei Herne. Deutlich sieht man noch die Schießscharten und die Verteidigungseinrichtungen der Raubritter.**
Unten: **Das Schloß Bladenhorst, unweit des Schlosses Strünkede. Zwischen diesen beiden Burgen soll die Verbindung in einem unterirdischen Gang bestanden haben.** (Busch-Bilder)

Für einen gefangenen vornehmen Bürger verlangte Reinold von der Stadt Recklinghausen einmal 500 Goldgulden. In einer Nacht hatten zwei Recklinghäuser seinem Bauer Dirich 5 Pferde gestohlen, die sie in einem Datelner Wirtshaus verkauften. Als diese ruchlose Tat dem Raubritter zu Ohren kam, wurde Sturm geblasen. Reinold zog mit einer großen Kriegerschar über die Emscher gen Recklinghausen. Von dieser Tat rückte die Stadt Recklinghausen ab und wies die beiden Räuber aus, wovon sich einer auf einen Kirchhof flüchtete, in der Hoffnung, daß ihm dort kein Leid geschehen würde. Die Strünkeder Heerscharen fanden ihn aber und schlugen ihn auf geheiligtem Boden mit Knüppeln zu Tode. Ein andermal zog Reinold mit seinen Scharen über die Emscher und raubte eine Herde Ochsen, die dem Bürgermeister von Münner gehörte. Der Bürgermeister wandte sich an den Herzog, der dem Reinold durch den Wattenscheider Frohnen ein geharnischtes Schreiben überbringen ließ. Der Wattenscheider ritt stolz in den Schloßhof ein, als Reinold aus dem Haus trat. Reinold, der den Inhalt des Schreibens wohl schon ahnte, zog seine Feuerbüchse und knallte dem Boten das Pferd unter dem Leibe zusammen. Schließlich war das Maß voll, und der Herzog ließ den Raubritter einsperren. Sein Kerkermeister wurde sein Sohn Jobst, dem man den Beinamen der „tolle" gegeben hat. Reinold hatte durch seine dreimalige Empörung gegen den Herzog jegliche Gnadenwirkung verscherzt. Der Sieg des Herzogs war so eindeutig, daß sich kein Strünkeder mehr gegen ihn auflehnte.

Jetzt hieß es für den Jobst, alle mittelalterlichen Anschauungen abzulegen und sich den gesetzlichen ordnungsmäßigen Verhältnissen bedingungslos zu unterwerfen. Jobst beugte sich dem Herzog und durfte auf dem Schloß bleiben unter dem Vorbehalt, daß er seinem Vater niemals die Freiheit wiedergab. Derweil der Vater im tiefen Keller, von allen verlassen, seinen Lebensabend verbrachte, triumphierte oben im Schloß sein Sohn Jobst.

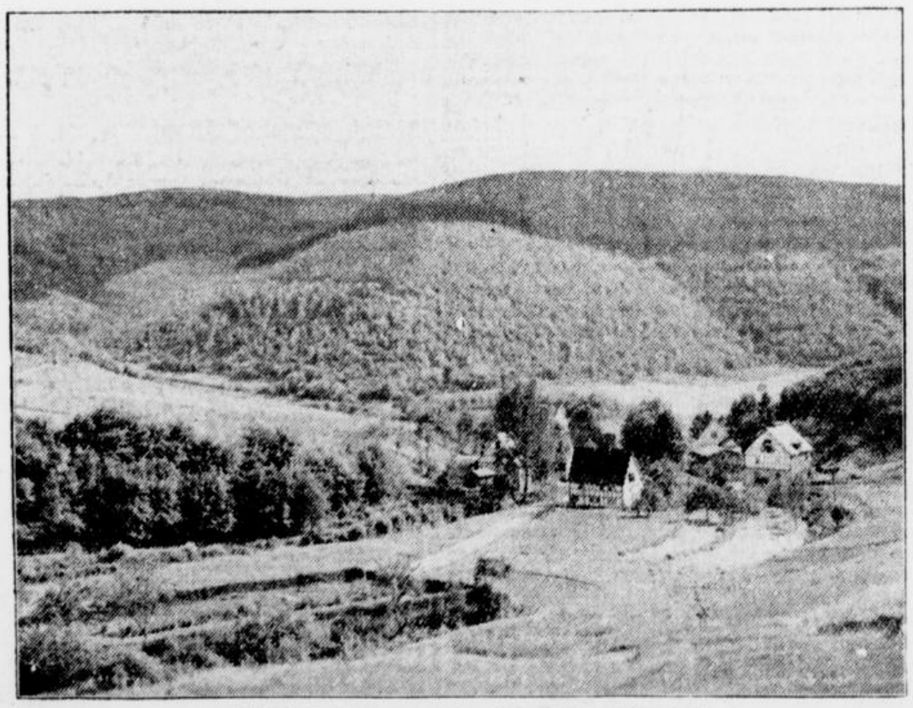
So unterwürfig sich Jobst auch zeigte, seine Forderungen an die Recklinghäuser Mark blieben dieselben wie sein Vater sie schon hatte stellen müssen. Bald klafften die alten Gegensätze wieder auf und mit der Ruhe der Recklinghäuser war es vorbei. Kaum hatte Jobst, der im Jahre 1500 geboren wurde, die Mannesjahre erreicht, da vollzogen sich die ersten Kämpfe.

Ein tolles Stück leistete sich der tolle Jobst, als er Ende des Jahres 1524 an einer Friedensbesprechung der Stadt Recklinghausen teilnahm und von dieser einen Sicherheitsbrief für sich und seine Begleitung erhalten hatte. In dieser Besprechung ging es stürmisch zu und bald war das Raubritterblut des tollen Jobstes derart in Wallung geraten, daß er einem ergrauten Ratsherrn in den Vollbart packte und ihn auf dem Stuhl hin- und herzerrte. Natürlich wagte keiner der Anwesenden angesichts des großen Schwertes, das er wohl schwingen konnte, und der bewaffneten Kriegerschar, ihn anzufassen. Die Sitzung flog auf, und die Ratsherren zogen die Sturmglocke. Während die Bürger zu ihren Waffen griffen und den Sammelplätzen zueilten, ergriff Jobst die Flucht, auf der er im Galopp in eine städtische Schafherde mit seinem Troß hineinritt. Eine große Anzahl Schafe fand unter den Hufritten der Pferde den Tod.

Die Recklinghäuser Bürger jauchzten auf, als sie von der Flucht hörten, denn mit so einem Ritter von solch trauriger Gestalt konnte man fertig werden. Lange Jahre brannte dem tollen Jobst diese Schmach im Herzen, und man nahm jenseits der Emscher an, daß Jobst hierfür eine böse Rache nehmen werde. Jedoch suchte er die Streitereien auf gerichtlichem Wege aus der Welt zu schaffen. Um einen Wald entstand so ein Streit. Jobst wollte sein Holz in diesem Wald fällen, den die Recklinghäuser aber mit einem hohen Zaun umgeben hatten. Jobst ließ durch seine Truppen den Zaun umreißen und verbrennen. Der Gegenzug der Recklinghäuser ließ aber nicht lange auf sich warten. Sie suchten ihr Recht beim kurfürstlichen Richter, der dann antwortete, daß jegliches Eigentum des Strünkeder, soweit es im Vest Recklinghausen liegt, zu beschlagnahmen sei und Jobst vor dem Richterstuhl zu erscheinen hat, um seine Rechte zu verteidigen.

Jobst stellte sich aber nicht, und das Gericht verkündete, daß sein Eigentum bis zu einer Höhe von 1000 Goldgulden der Stadt Recklinghausen verfallen sei. Jobst suchte sein Recht beim Herzog und es begann ein Federkrieg zu werden, bis eines Tages Recklinghäuser in der Emscher Fischfang betrieben. Die Petrijünger wurden gefangen genommen und im Turm der Burg eingesperrt. Die Recklinghäuser zogen darauf mit einem großen Bauernhaufen über die Emscher und verschleppten einige Strünkeder Bauern. Verhandlungen über die Freigabe der Gefangenen auf beiden Seiten scheiterten an der Starrköpfigkeit des Strünkeders. Es schien nun, als ob die Kluft zwischen Strünkede und Recklinghausen sich nicht mehr überbrücken ließe. Da machte am 29. Mai des Jahres 1529 eine furchtbare Bluttat dem Leben des wilden Raubgesellen ein tragisches Ende. Er wurde von seinem eigenen Schmied mit einer Axt erschlagen. Der Mörder spaltete ihm den Schädel bis auf die Zähne. Wie es zu dem Morde kam, darüber herrscht bis heute noch ein mystisches Dunkel. Mit seinem Tode wurde das Kriegsbeil zwischen Recklinghausen und dem Geschlecht von Strünkede endgültig begraben. Trotzdem die Strünkeder Nachfahren einen großen Kreis von Angehörigen hatten, findet man keine der männlichen Angehörigen mehr, die den Namen Reinold tragen. In zahlreichen Geschichten, Sagen und Gedichten ist das Leben, Rauben und Sterben dieser beiden Raubritter der Nachwelt erhalten geblieben.

Das stolze Schloß steht heute noch in seiner unverminderten Schönheit, und wo einst wilde Kriegsscharen ihr Handwerk trieben, erklingt heute Fanfarengeschmetter, und in Gängen und Sälen des Schlosses spielt die Hitler-Jugend, die dort ein vorbildliches Heim gefunden hat.



Sohlbach b. Netphen, typisches Siegerländer Gebirgsdorf

Schätze, die keiner hebt

Von Dr. F. Steinitzer-Berlin

Unermeßliche Schätze liegen in den Weltmeeren. Nicht solche Schätze sind hier gemeint, die bei Schiffbrüchen und Seekämpfen auf den Grund sanken, sondern die natürlichen Bestandteile des Wassers.

Bekanntlich enthält das Meerwasser Gold, aber über die Mengen, um die es sich hier handelt, bestehen vielfach noch unrichtige Vorstellungen. Der Goldgehalt eines Kubikmeters Meerwasser beträgt freilich nur ein Fünfzigstel Milligramm, was etwa dem Gewicht eines Flügels einer kleinsten Mücke entspricht, aber die Wassermenge aller Weltmeere berechnet sich aus ihrer Flächenausdehnung von 375 Millionen Quadratkilometer und einer durchschnittlichen Meerestiefe von 3500 Meter zu 1312 Millionen Kubikkilometer, und ist somit eine Größe, für die uns jedes Vorstellungsvermögen mangelt. Daraus ergibt sich, daß in den Weltmeeren eine Goldmenge im Gewicht von 26 240 000 Tonnen (1 Tonne = 1000 Kilogramm) enthalten ist. Wie gering nimmt sich hiergegen die durchschnittliche Jahreserzeugung aller Bergwerke der Welt an Gold in der Höhe von etwa 700 Tonnen aus! Diesen jährlichen Goldbedarf könnte das Gold des Meeres auf 37 500 Jahre hinaus decken.

Der heutige Geldwert alles Meeresgoldes beträgt 73 Billionen Mark. Würde man dieses Metall auf das nur 0,00014 Millimeter dicke Blattgold verarbeiten, so könnte man damit die etwa zehn Millionen Quadratkilometer betragende Fläche Europa fast vollständig bedecken. Zu dieser Blattgoldschlägerei wären allerdings die Blinddärme von 12 Billionen Ochsen erforderlich, um die hierfür nötige Goldschlägerhaut zu liefern.

Der Silbergehalt des Meerwassers wird etwa fünfhundertmal so hoch geschätzt wie der Goldgehalt, beträgt demnach für einen Kubikmeter 10 Milligramm und für alle Weltmeere zusammen über 13 Milliarden Tonnen. Die derzeitige Welt-Jahreserzeugung an Silber beläuft sich auf etwa 8000 Tonnen, der Silbervorrat des Meeres würde diesen Bedarf demnach für 1 640 000 Jahre decken können. Zu Blattsilber von 0,0025 Millimeter Dicke geschlagen, würde das Silber des Meeres hinreichen, um die Erdkugel wie eine Weihnachtsbaumnuß zu versilbern. Dem heutigen Silberpreis zufolge stellt sich der Wert des gesamten im Meere enthaltenen Silbers auf 525 Billionen Mark.

Stabschef Lutze vor der mecklenburgischen SA.

dnb. **Schwerin,** 26. April. Stabschef Lutze besuchte am Sonntag die mecklenburgische SA., deren 11. Brigade, insgesamt 15 700 Mann, auf dem großen Exerzierplatz bei Schwerin angetreten war. Er schritt die Front der Formationen ab und wandte sich dann in einer Ansprache an die SA.-Männer Mecklenburgs, in der er auf die Aufgaben des SA.-Mannes hinwies. Der SA.-Mann von heute habe die Mission, im nationalsozialistischen Reiche des Aufbaues in gleicher Weise wie in der Kampfzeit weiter unter Einsatz seiner ganzen Kraft für den Führer zu wirken. Es gelte die Erfassung des letzten Volksgenossen für die Idee Adolf Hitlers. Die Erreichung dieses Zieles sei auch die Erfüllung des Aufgabengebietes der SA.

Reichsleiter Rosenberg in Stuttgart

dnb. **Stuttgart,** 26. April. Im Rahmen des großen SA.-Führerappells der SA., Gruppe Südwest, zu dem sich die SA.-Führer und Unterführer aus ganz Württemberg, Baden und Hohenzollern in Stuttgart eingefunden hatten, sprach Reichsleiter Rosenberg auf einer Kulturtagung der SA. zu 9000 in der Stadthalle versammelten SS.-Führern und 10 000 Politischen Leitern, die auf dem Schloßplatz angetreten waren. Der Kundgebung wohnten führende Männer von Partei, Staat und Wehrmacht bei, an ihrer Spitze Reichsstatthalter und Gauleiter Murr, zugleich als Vertreter des erkrankten badischen Reichsstatthalters und Gauleiters.

Wolfgang Nowack beigesetzt

Ergreifende Trauerfeier für das Opfer des Unglücksfalles nach der Truppenparade

dnb. **Berlin,** 26. April. Auf dem Luisenfriedhof in Westend erfolgte am Sonnabendnachmittag die Beisetzung des siebenjährigen Wolfgang Nowack, der nach der Truppenparade vom 20. April auf der Berliner Straße in Charlottenburg mitten in seiner Begeisterung für die paradierenden Fahrzeuge unserer stolzen Wehrmacht, das Opfer eines unseligen Unglücksfalles geworden war.

Die kleine Friedhofskapelle konnte kaum alle die aufnehmen, die Anteil nahmen an dem tragischen Tode dieses Jungen. Neben den schmerzgebeugten Eltern, die ihr einziges Kind zu Grabe trugen, und den weiteren Anverwandten sah man führende Vertreter der einzelnen Parteigliederungen, des Staates und der Wehrmacht.

Ein weißer Sarg, an dem Fahnenabordnungen der Jugend die Ehrenwache hielten, barg die Hülle des Jungen; er verschwand fast unter den zahllosen Kranz- und Blumenspenden. Eine Abordnung der Reichsjugendführung, für die ein Obergebietsführer erschienen war, trug den aus Heckenrosen und Lorbeer zusammengesetzten herrlichen Kranz des Führers.

Nach der Trauerrede von Oberpfarrer Richter-Reichhelm wurde der Sarg durch ein langes Spalier von Abordnungen des Jungvolks und der HJ., der Jungmädelschaft und des BDM. zu der unweit des Gefallenendenkmals der Luisengemeinde gelegenen Gruft getragen, wo nach den Segensworten des Geistlichen die Eltern und die vielen Mittrauernden Abschied nahmen von Wolfgang Nowack.

Generaloberst Göring dankt

dnb. **Berlin,** 25. April. Reichsminister Generaloberst Göring veröffentlicht folgende Danksagung:

„Anläßlich meiner Ernennung zum Generaloberst sind mir aus allen Schichten der Bevölkerung und allen Teilen des Reiches Glückwünsche in derartiger Fülle zugegangen, daß es mir zu meinem lebhaften Bedauern nicht möglich ist, jedem persönlich zu danken. Ich habe mich über das Gedenken jedes einzelnen herzlich erfreut und bitte, meinen Dank für die mir bezeugte Verbundenheit auf diesem Wege entgegenzunehmen."

Reichsautobahnstrecke Halle—Leipzig dem Verkehr übergeben

dnb. **Halle,** 25. April. Die Reichsautobahn Halle—Leipzig wurde am Sonnabendnachmittag durch Generalinspektor Dr. Todt im Beisein des Gauleiters Halle-Merseburg, Staatsrat Jordan, und Gruppenführer Schepmann als Vertreter des Reichsstatthalters Mutschmann für den Verkehr freigegeben. In den Mittagsstunden versammelten sich in Halle einige hundert Wagen, die in geschlossener Kolonne zur Anschlußstelle der Reichsautobahn Berlin—Halle in der Nähe des Dorfes Peißen fuhren.

Nachdem Dr. Todt dort dann die Fronten der Ehrenabordnungen abgeschritten hatte, meldete der Leiter der Obersten Bauleitung für Kraftwagenbahnen in Halle, Reichsautobahnoberbaurat Rukwied, dem Generalinspektor die Strecke Halle—Leipzig als fertig.

Gauleiter Jordan würdigte die Bahn als eine Brücke, die zwei Gaue miteinander verbinde und erinnerte dann an die Wandlungen, die sich in den zwei Jahren seit dem ersten Spatenstich der Reichsautobahn in Deutschland vollzogen haben. Nachdem das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied verklungen waren, eröffnete Dr. Todt die Strecke, indem er mit seinem Wagen das Band zerriß.

Lebensfragen der bayerischen Ostmark

Eine Rede des Gauleiters Wächtler

dnb. **Passau,** 26. April. Auf der Pressekonferenz der Reichspressestelle der NSDAP., die am Sonntag zum ersten Mal im Grenzgau bayerische Ostmark im Rathaus zu Passau tagte, hielt der Gauleiter der bayerischen Ostmark, Staatsminister Wächtler eine Rede über die Lebensfragen und den Aufbauplan der bayerischen Ostmark. Ausgehend von der Einheit der Ostmark, die ein über stammliche Engherzigkeit hinausgehendes Gefühl geschaffen habe und die in einer Einheit des Raumes, des Schicksals und der Aufgaben begründet sei, gab Gauleiter Wächtler nach Schilderung der Ursachen des Niederganges das umfassende Programm für den wirtschaftlichen Aufbau der Ostmark bekannt. Es gliedert sich in drei Gruppen: dem planvollen Aufbau des ostmärkischen Lebensraumes durch Straßenbauten, Boden-Kulturunternehmungen, Bau von Arbeitsstätten und Siedlungen, der Wirtschaftsplanung für die ostmärkische Landwirtschaft und dem Aufbau und Umbau der gewerblichen Wirtschaft.

Der Aufbau des bayerischen ostmärkischen Lebensraumes werde dazu führen, alle die Notstände zu beseitigen, deren Gründe in einer falschen oder unzureichenden Nutzung der Erschließung der Ostmark zu suchen seien. In erster Linie würden neue Verkehrswege geschaffen, so zwei große Teilstrecken der Reichsautobahn: die Nord-Südstrecke über Bayreuth und die für später geplante West-Oststrecke über Regensburg nach Passau. Von Passau bis Hof sei die Ostmarkstraße, der große Reichsstraßenzug, entlang der Grenze, in Angriff genommen, die die eigentliche Lebensader des unmittelbaren Grenzgebietes werden werde. Neben der Erschließung bedeutender Fremdenverkehrsgebiete würden durch die Straßen auch die Verhältnisse der gewerblichen Wirtschaft erheblich gebessert. Ferner ist die Eindeichung der Donau bis Straubing und Pleinting geplant, wodurch 20 000 Tagwerk Getreideboden fruchtbar gemacht würden. Insgesamt sei in der Ostmark die Melioration von 30 000 Tagwerk Bauernland begonnen. — Für 20 000 Volksgenossen seien bisher neue Heimstätten geschaffen worden, jedes weitere Jahr würden mindestens wieder 4000 errichtet werden.

Die Wirtschaftsplanung der ostmärkischen Landwirtschaft sei gleichzeitig bestrebt, die Grünlandwirtschaft zur Verbreiterung der wirtschaftseigenen Futtergrundlage wesentlich zu verbessern, den züchterischen Stand des Viehs zu fördern, die Flachsanbauflächen zu erweitern und neue Höfe zu gründen.

Der Aufbau und Umbau der gewerblichen Wirtschaft endlich suche die Arbeitslosigkeit völlig zu beseitigen, nachdem bis jetzt schon Dreiviertel der Arbeitslosen von 1933 wieder der schaffenden Arbeit eingegliedert seien.

Abschließend unterstrich der Gauleiter die große Grenzbedeutung der Ostmark und wies in diesem Zusammenhang auf die engen Beziehungen der Tschechoslowakei zur Sowjetunion hin. Für die bayerische Ostmark bedeute diese Entwicklung, daß sie der erste Wall sei, den Europa dem 940 Kilometer langen Korridor, den die Sowjetunion durch die Tschechoslowakei gegen Europa vorgetrieben habe, entgegenzustellen habe. Vorposten Europas gegen eine aller europäischen Kultur entgegengesetzte Bewegung zu sein, sei heute die Aufgabe der bayerischen Ostmark. Sie sei allerdings viel lieber Brücke als Bollwerk gegenüber den Nachbarn. Gleichviel aber, eines sei notwendig: Eine starke, lebensfähige bayerische Ostmark. An diesem Ziel könne jeder mitarbeiten, der den Frieden wolle.

120 Berliner Handwerksgesellen ziehen auf Wanderschaft

Große Abschiedskundgebung des Handwerks im Lustgarten — Dr. Ley kündigt Errichtung von Gesellenheimen an

dnb. **Berlin,** 26. April. Der vor einem Jahr auf Veranlassung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley wieder eingeführte alte Brauch des Gesellenwanderns hatte die Hoffnungen und Erwartungen, die sich mit ihm verbanden, in solchem Umfange erfüllt, daß man sich entschlossen hat, das diesjährige Gesellenwandern in erheblich verstärktem Umfange durchzuführen. Waren es damals nur erst 1000 Gesellen aus dem Fleischer-, Bäcker- und Konditorenhandwerk, die für ein Jahr hinauszogen, so sind jetzt schon mehr als 1500 Gesellen aus einer großen Anzahl von Handwerksberufen nach wohldurchdachtem Plan auf die Wanderschaft geschickt worden. Weitere Trupps werden in den nächsten Wochen folgen. Die eigentliche Wanderschaft erstreckt sich auf eine Zeit von etwa acht Wochen und endet vorläufig an einem Austauschplatz.

Wie überall im Reich, so gab auch in Berlin die Verabschiedung der wandernden Handwerksgesellen am Sonntagmittag Anlaß zu einer feierlichen Kundgebung am Schloß. Marschmäßig ausgerüstet, mit Blumen geschmückt, den Wanderstock in der Hand, standen die 120, aus der großen Zahl der Bewerber sorgfältig ausgesuchten Gesellen.

Unter Vorantritt der Fahnen und der Kapelle setzte sich dann der Zug der Handwerksgesellen und der übrigen Kundgebungsteilnehmer mit Dr. Ley und dem Reichshandwerksmeister an der Spitze nach den „Linden" in Marsch, wo den Handwerksgesellen auf Schritt und Tritt herzliche und ermunternde Abschiedsrufe entgegenschallten. Mit dem Liedchen „Muß i denn, muß i denn zum Städele hinaus" ging es durch das Brandenburger Tor. Auf dem Königsplatz nahm Dr. Ley von der Freitreppe des Reichstages aus den Vorbeimarsch der Handwerksabordnungen entgegen, um dann mit jedem einzelnen der hinausziehenden Gesellen und auch mit den auslandsdeutschen Lehrlingen herzliche Worte zu wechseln.

Als Spende der Fleischer, Bäcker und Konditoren wurde den scheidenden Gesellen hier noch eine nicht knapp bemessene Wegzehrung gereicht, die den Bedarf fürs erste immerhin decken wird. Dann verstreuten sich die Trupps, kleiner und kleiner werdend, nach allen Himmelsrichtungen. „Das Wandern ist des Müllers Lust", noch von weitem hörte man ihren fröhlichen Gesang.

20 Handwerksgesellen

aus dem Gau Westfalen-Süd auf die Wanderung geschickt

Bochum. In einer am Sonntagmittag im Parkhaussaal von der Deutschen Arbeitsfront gemeinsam mit dem Handwerk veranstalteten Feier wurden 20 junge Handwerksgesellen aus dem Gau Westfalen-Süd auf Wanderung geschickt. Gaubetriebsgemeinschaftswalter Plankermann und Gauwalter der DAF., Stein, wiesen auf den Sinn des Gesellenwanderns hin, welches den Handwerksgesellen Gelegenheit bieten soll, ihre Berufskenntnisse zu erweitern und sie so zu Handwerksmeistern heranzubilden, die geeignet seien, an dem Aufstieg des deutschen Handwerks mitzuarbeiten. Den Wandergesellen wurden namens des Handwerks durch Kreishandwerksmeister Esch wohlgemeinte Wandergrüße mit auf den Weg gegeben, der sie durch alle deutschen Gaue führt. Es wurde den Gesellen ein Wanderbuch der DAF. mit einem Gutscheinheft über 30 Mark sowie ein Barzehrbetrag von fünf Mark, vom Handwerk ein solcher von drei Mark überreicht. Zu der Feier, die von Musik- und Liedervorträgen umrahmt wurde, hatten sich die Innungsobermeister zahlreich eingefunden.

Die Wahlen in Frankreich

Außergewöhnlich starke Beteiligung

dnb. **Paris,** 26. April. Um 18 Uhr sind die französischen Wohllokale geschlossen worden. Es scheint, daß die Beteiligung sehr groß gewesen ist, zumindest in Paris. Um die Mittagsstunde hatten in Paris bereits 50 v. H. der Wahlberechtigten ihrer Wahlpflicht genügt. Vor etwa 50 Pariser Wahllokalen hatten die Frauenrechtlerinnen große Hutschachteln aufgestellt und forderten die Wähler auf, in symbolischer Handlung Stimmzettel, die das Frauenwahlrecht forderten, in die als Urne dienenden Hutschachteln zu legen. Von dieser Möglichkeit machten sowohl Männer wie Frauen Gebrauch.

Zwischenfälle werden weder aus Paris noch bisher aus der Provinz gemeldet. In den Pariser Kaffeehäusern sitzen Ungeduldige beisammen und warten auf das Ergebnis des sie interessierenden Wahlbezirks.

Das erste schon ausgezählte Ergebnis lag in Paris bereits vor 18 Uhr vor, und zwar aus dem Wahlkreis Saigon in Cochinchina. Der erste Wahlgang hat dort keine Entscheidung gebracht, es muß Stichwahl stattfinden. Der unabhängige (konservative) Bewerber erhielt 1259 Stimmen, ein unabhängiger Radikaler erhielt 869 Stimmen, ein anderer (ebenfalls unabhängiger Radikaler) 661 Stimmen.

Giftmordversuch im Krankenhaus

dnb. **Kopenhagen,** 25. April. Eine 40jährige Nonne polnischer Herkunft namens Agnes Kasparek, die im Kopenhagener St.-Josephs-Hospital Krankenpflegerin war, wurde am Freitag unter dem Verdacht des Diebstahls und des Giftmordversuches bezw. der Körperschädigung gegenüber zwei anderen Nonnen verhaftet. Vor etwa zehn Tagen waren aus dem Medizinschrank des Krankenhauses drei kleine Giftfläschchen verschwunden. Zwei Nonnen, und zwar die Oberin des Krankenhauses und eine Oberschwester, erkrankten anschließend nach dem Genuß von Kaffee zum ersten Frühstück unter Vergiftungserscheinung. Bald richtete sich der Verdacht gegen die oben genannte Agnes Kasparek, die sich oft als unverträglich gezeigt und benachteiligt gefühlt haben soll. Der Verdacht gegen sie wurde noch dadurch bestärkt, daß sie bei einem ersten privaten Verhör durch den Bischof von Kopenhagen den Saal verlassen hatte, ferner daß sie bald darauf einen Nervenzusammenbruch erlitt. Bei einer genauen Durchsuchung ihres Zimmers fand die Polizei auch dem Krankenhaus gehörendes Leinenzeug.

Heß und Göring

spenden das Dankopfer der Nation

dnb. **Berlin,** 25. April. Der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß und SA.-Obergruppenführer Reichsminister Göring zeichneten sich am Sonnabendnachmittag in die Ehrenlisten der SA. für das Dankopfer der Nation ein. Während Rudolf Heß ein Sturmlokal in einem Neuköllner Arbeiterviertel aufsuchte, trug sich Generaloberst Göring in die im Revolutionsmuseum der SA. in der Französischen Straße ausliegende Liste ein.

Dr. Ley spendet für das Dankopfer der SA.

Berlin. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. u. Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, zeichnete sich am Sonnabend im Sturmlokal des SA.-Sturmes 4/2, Bülowstraße 106, in die Ehrenliste für das Dankopfer der SA. ein.

Wien. Wie amtlich mitgeteilt wird, wird sich Finanzminister Dr. Draxler demnächst nach Genf begeben, um die Zustimmung des Kontrollkomitees des Völkerbundes zur kreditweisen Beschaffung eines Betrages von 36½ Millionen Schilling, der Investitionszwecken dienen soll, zu erlangen.

Gewinnauszug

1. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 24. April 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 281539
2 Gewinne zu 10000 M. 19222
6 Gewinne zu 2000 M. 20867 92729 150808
22 Gewinne zu 1000 M. 56062 67708 70129 86685 100066 132022 184216 215494 269426 302584 338563
18 Gewinne zu 800 M. 24182 100656 102632 139580 196144 197738 204114 290125 383497
50 Gewinne zu 500 M. 921 5876 16521 19276 29905 31679 43603 50517 62080 76703 139081 183010 191129 224018 232905 237387 272754 280173 296583 302619 351694 368785 371568 377695 391755
182 Gewinne zu 200 M. 523 2662 5596 12031 17292 22065 29708 30205 32604 39126 48783 53545 63473 69205 72556 73770 75464 76078 77732 78507 82036 82038 84392 93175 102542 104794 106684 113147 113608 115402 115763 117623 117830 119111 126543 126647 131021 131387 135594 143248 145432 154181 170540 170600 171035 176184 188409 192778 199569 202112 202907 205347 205569 210066 210479 217336 219352 220067 224505 230824 231511 239002 240694 247475 253015 253569 258029 262664 273337 283097 293518 299721 303100 306596 309087 311969 351230 352250 352298 353591 353606 356396 369624 371639 376296 376521 376537 379816 383146 383531 396179

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 270744
2 Gewinne zu 25000 M. 306689
8 Gewinne zu 2000 M. 39006 256763 340045 340745
10 Gewinne zu 1000 M. 9768 42860 239540 266178 375122
28 Gewinne zu 800 M. 3894 30011 39552 106596 152056 179499 234269 252235 255783 292501 296659 321506 323434 349094
46 Gewinne zu 500 M. 14439 22786 36939 40561 47483 59092 81663 95487 105067 119773 124617 138632 141546 180221 183617 202072 232258 282181 289085 293405 318812 343703 376065
178 Gewinne zu 200 M. 7252 7539 16025 31157 31835 37260 42177 47435 47651 52828 67695 68370 70074 70440 71612 78110 82386 84773 90874 100077 104046 105666 106860 108796 116066 124192 126107 129654 138103 144220 147668 151975 161179 171347 184116 190457 190498 194184 198700 200536 202339 203980 208964 212076 212683 216512 220039 224900 228010 232711 234157 234688 235532 247554 257421 261130 264859 265721 273652 276625 283566 288070 290604 297692 297713 302517 307491 309914 312676 315133 316550 316729 319378 320665 326470 354667 355672 357210 357549 364680 366150 368582 370905 372282 387230 393188 396090 396864 399564

2. Ziehungstag — 25. April 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 3729
4 Gewinne zu 3000 M. 105416 328479
4 Gewinne zu 2000 M. 364632 397968
14 Gewinne zu 1000 M. 84800 186599 210595 246829 269596 339615 350581
12 Gewinne zu 800 M. 40963 46120 112587 131480 245252 273067
54 Gewinne zu 500 M. 27037 29039 34577 52169 55400 59357 69238 113611 139519 140086 141880 145248 161973 170989 180805 183070 185158 227731 269396 283840 288127 319250 358516 373239 386089 393297 393734
168 Gewinne zu 200 M. 324 1283 10989 11697 16356 22163 22340 38617 52381 55167 55724 64858 65667 69455 69879 72153 76965 79079 80970 86459 89577 93002 102060 102381 102653 111152 111847 112756 115204 117354 122304 125694 129492 134791 153279 155084 155938 170254 180464 184835 188740 199785 203905 219014 219992 222174 223998 224859 226511 233436 236614 237945 248705 251445 256598 263689 269591 270319 270466 271145 274571 284102 287052 296989 298919 313220 316000 316237 318142 319282 328732 329467 333681 334615 339333 343445 354726 363098 369028 382113 384483 388876 393368 396691

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 375067
4 Gewinne zu 5000 M. 58664 338222
6 Gewinne zu 3000 M. 306806 338711 385276
2 Gewinne zu 2000 M. 228118
4 Gewinne zu 1000 M. 171587 308005
22 Gewinne zu 800 M. 32479 33292 37143 43631 44818 76918 128762 330890 360665 393155 397467
50 Gewinne zu 500 M. 22161 22610 64421 94872 98408 104201 123219 133254 153242 159092 161878 172916 176440 181411 186722 188871 216069 217986 223832 253399 285226 299030 326302 336437 351700
172 Gewinne zu 200 M. 2091 3447 4470 8084 9228 16700 17720 20425 20443 28304 31374 34956 36050 43696 44037 47316 49484 53459 62497 65352 77102 78116 86876 88316 95963 98265 99377 99547 121130 125741 129461 130058 143614 144055 154252 154477 168166 171226 175173 176082 176518 181003 182092 188341 191539 191565 191747 196385 198956 209101 220399 225299 228684 231561 238227 242067 242242 250006 253003 255631 262985 267826 268625 302243 302332 302561 304106 304338 311719 328871 344956 350115 358281 360939 361291 361369 364230 366955 372688 381369 384421 391138 392178 395093 395860 399339

Die Ziehung der 2. Klasse der 47. Preußisch-Süddeutschen (273. Preußischen) Klassen-Lotterie findet am 19. und 20. Mai 1936 statt.

Aus Westdeutschland

Die Rhein-Ruhr-Messe Dortmund 1936 sucht die beste Köchin

Dortmund. Aus der Unzahl der Veranstaltungen und vorgesehenen Ueberraschungen anläßlich der Rhein-Ruhr-Messe Dortmund 1936, die am 30. April eröffnet wird, gehört auch das Preiswettkochen. Eine Angelegenheit, die nicht nur belustigend interessant zu werden verspricht, sondern die auch einen hochinteressanten Einblick in das Gebiet der Kochkunst bietet. 20 Gasherde werden täglich im Betrieb sein. Annähernd 200 Bewerberinnen winken wertvolle Auszeichnungen. Für die beste und schnellste Köchin gibt es eine besondere Belohnung, über die allerdings jetzt noch nichts verraten werden soll. An diesem Wettkochen können sich die berufstätigen Frauen, die Hausfrauen, die Haustöchter und die Hausgehilfinnen (nicht über 25 Jahre), die in diesem Jahre entlassenen Schülerinnen und sogar — die Junggesellen beteiligen. Das wird sicherlich sehr amüsant werden. Naturgemäß fehlen hierzu nicht die Richtlinien. Jetzt aber gilt es sich schon darauf einzurichten. Daß Berufsköche und -köchinnen ausgeschlossen sind, ist erklärlich. Entsprechende Auskünfte erteilt gerne die Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbergungsgewerbe sowie die Messeleitung.

Landeunfall auf dem Dortmunder Flughafen

Dortmund. Das planmäßige Verkehrsflugzeug der Strecke Berlin—Dortmund—Köln kam Freitagmittag bei der Landung auf dem Flughafen Dortmund nicht rechtzeitig zum Stehen, da schlechte Sicht die Abschätzung der Entfernung erschwerte. Die Maschine rollte gegen das Wirtschaftsgebäude, wobei drei Fluggäste Hautabschürfungen erlitten. Sie konnten jedoch sämtlich die Weiterreise fortsetzen.

548. Bochumer Maiabendfest

Ein Volksfest zu Ehren der Junggesellen

Bochum. In der Stadt Bochum wird am 29. und 30. April zum 548. Male das sogenannte Maiabendfest gefeiert. Hinter dieser schlichten Bezeichnung verbirgt sich ein in ganz Deutschland einzigartiger Brauch, der doppelt bemerkenswert ist, weil er sich gerade in einer Industriegroßstadt erhalten hat, der man gewöhnlich den Sinn für volkstümliche Tradition abzusprechen geneigt ist.

Am Vorabend, am 29. April, wird das Fest durch einen feierlichen Zapfenstreich auf dem Rathausplatz eingeleitet. Am 30. April beginnt dann das eigentliche Fest seit alters her mit dem Ausmarsch der Bochumer Junggesellen, auch Maiabendschützen genannt, nach dem Vorort Harpen. Jeder Maischütze trägt eine Uniform, die aus weißer Hose, dunklem Rock und Schützenmütze besteht; dazu wird ein Holzgewehr getragen. In Harpen, und zwar in einem alten Waldgelände, dem „Bockholt" (Buchenwald) werden die Maischützen von dem Harpener Schützenverein empfangen. Bei der Gelegenheit wird ihnen ein junger Eichbaum, Junggeselleneiche genannt, übergeben. Nachdem in Harpen das herkömmliche Pfefferpotthast-Essen eingenommen worden ist, erfolgt der Rückmarsch zum Bochumer Stadtpark. Dort wird die im Zuge mitgeführte junge Eiche gepflanzt. Anschließend werden auf dem Markt auf einer Trommel die Zinsen eines Sparguthabens von 200 Talern ausgezahlt, das seit Mitte des vorigen Jahrhunderts bei der Bochumer Sparkasse besteht. Abends ist dann im Schützenhof ein großes Heimat- und Volksfest. Der Brauch, dieses Fest zu feiern, geht auf die Maibräuche unserer Vorfahren zurück. Es liegt dem Fest aber auch noch eine besondere alte Ueberlieferung zugrunde. So sollen im Jahre 1388 die Bochumer Junggesellen dem damaligen Landesherrn, Graf Engelbert III. von der Mark, in einer Fehde gegen die Stadt Dortmund tatkräftige Hilfe geleistet haben. Aus Dankbarkeit stiftete der Graf das Maiabendfest. Er gab den Junggesellen das Recht, aus dem schon genannten gräflichen Bochholtwald bei Harpen am 30. April jeden Jahres einen Eichbaum zu holen und von dem Verkaufserlös das Maiabendfest zu veranstalten. Später wurde dieses Fest durch die erwähnte Kapitalisierung abgelöst. In Anknüpfung an diese Ueberlieferung wird aber noch heute die Junggeselleneiche gepflanzt.

Hühnerstall mit 100 Hühnern und 71 Küken niedergebrannt

Witten. In der Nacht zum 23. April brannte auf dem Kleff in Witten-Heven ein Hühnerstall nieder, in dem sich 100 Hühner und 71 Küken befanden. Der Brand, der von der Freiw. Feuerwehr gelöscht wurde, ist durch eine künstliche Glucke, die mit Braunkohlen geheizt wurde, entstanden.

Vermißte als Leiche gefunden

Gelsenkirchen-Horst. Die seit dem 6. April als vermißt gemeldete 21jährige Berta Loose aus der Alten Kolonie in Horst ist am Donnerstagmittag von einem Hafenarbeiter aus dem Hafen der Zeche Nordstern als Leiche geborgen worden. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint Selbstmord vorzuliegen.

Vater von 7 Kindern tödlich abgestürzt

Gelsenkirchen. Ein tragischer Unfall ereignete sich bei Umbauarbeiten an einem Hause Am alten Markt in Gelsenkirchen. Der 57 Jahre alte Maurer Georg Reinecke stürzte so unglücklich von einer Leiter, daß er mit einem schweren Schädelbasisbruch liegen blieb. Man schaffte den Verunglückten, der verheiratet ist und 7 zum Teil unmündige Kinder hat, ins Krankenhaus, wo er bald nach seiner Einlieferung starb.

Ein rabiater Stiefsohn

Herten. Innerhalb einer in Herten wohnenden Familie entstand eine Streitigkeit, in deren Verlauf der Stiefsohn seine Stiefmutter die Treppe hinunterwarf und die am Boden liegende Frau mit Fäusten verprügelte und mit Fußtritten mißhandelte. Die Frau mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Zwei Schaufensterscheiben zertrümmert

Recklinghausen. Am Mittwochvormittag versuchte ein Personenkraftwagen aus Herne rückwärts in die Kleine Geldstraße einzufahren, um dort zu parken. Hierbei öffnete sich selbständig eine Tür des Personenkraftwagens und schlug gegen den Rahmen der Schaufensterscheibe des Geschäftes Dahlinger, wobei zwei Schaufensterscheiben in die Brüche gingen. Glücklicherweise kamen Personen nicht zu Schaden.

2 Schwerverletzte Opfer eines Messerhelden

Heessen. In der Mittelstraße gerieten ein Mieter und ein Vermieter in einen Wortwechsel, der schließlich so scharfe Formen annahm, daß der Mieter einen Dolch ergriff. Zwei Söhne des Hausbesitzers, die in den Streit eingriffen, trugen einen Messerstich im Leib davon, der ihre sofortige Einlieferung ins Krankenhaus erforderlich machte. Ihr Zustand ist ernst.

Schmuggler vor Gericht

Essen. Die Zollfahndungsstelle hatte seiner Zeit Kenntnis davon erhalten, daß in Essen-Steele Tabakschmuggler ihr unsauberes Handwerk trieben. Sie überrumpelte im Oktober vorigen Jahres die Schmugglerbande, konnte aber leider nur drei weniger schwer belastete Schmuggler erwischen, während der 33jährige Berufsschmuggler Johann Malinski im letzten Augenblick entwischen konte. Nicht weniger als 250 Kilogramm Tabak wurden beschlagnahmt, und die vorgefundenen Säcke deuteten darauf hin, daß in diesem Falle mindestens 350 Kilogramm unverzollten Tabaks verschoben werden sollten. Die drei Helfershelfer wurden von den Essener Gerichten bereits im Dezember vorigen Jahres verurteilt. Malinski dagegen konnte sich noch bis zum Januar 1936 verbergen, wurde aber dann bei einer Schmugglerfahrt, die er mit einem gestohlenen Kraftwagen ausgeführt hatte, in Münster verhaftet und in Untersuchungshaft gesteckt. Jetzt hatte er sich vor der Essener Großen Strafkammer zu verantworten, die ihn wegen Steuerhehlerei zu einer Geldstrafe von 240 000 RM., ersatzweise 48 Tage Gefängnis, zu einer Ersatzstrafe von einem Jahr Gefängnis und zu einem Wertersatz von 1740 RM., ersatzweise sechs Tage Gefängnis, verurteilte.

Sechsjähriger Junge vom Auto auf der der Stelle getötet

Belecke. Das 6jährige Söhnchen der Familie Adrian, das erst seit ein paar Tagen zur Schule ging, lief beim Ueberqueren des Fahrdammes gegen ein Auto, das der Kleine nicht beachtet hatte und wurde von dem Wagen, der ihm über die Brust ging, auf der Stelle getötet.

Acht Förderkörbe in die Tiefe gestürzt

Blotho. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache riß auf dem hiesigen Kieswerke das Lastenseil, und acht Förderkörbe sausten aus etwa 20 Meter Höhe in die Tiefe, zwei von ihnen stürzten in die hochgehende Weser. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Humor

Wer lacht da?

Gerade hat der Herr Lehrer die Kugelgestalt der Erde erklärt. „Und nun will ich einmal sehen, ob ihr mich verstanden habt," sagt er. „Paß einmal auf, Fritz. Wenn du hier mitten in der Stadt anfängst ein Loch zu graben, und gräbst immer tiefer und tiefer, weil du ja schließlich an der anderen Seite wieder herauskommen willst — wo würdest du endlich hinkommen?"

„Ins Irrenhaus, Herr Lehrer!"

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichem Ratschlusse gefallen, gestern nachmittag meinen innigstgeliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Josef Mues

zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Er starb infolge eines Unglücksfalles bei Ausübung seines Berufes, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, im Alter von 48 Jahren, nach 20jähriger überaus glücklicher Ehe.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Josef Mues,
Elisabeth geb. Steuber und Kinder.

Castrop-Rauxel, den 25. April 1936.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 28. April 1936, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus, Bochumer Straße 144.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7 Uhr in der St.-Elisabeth-Kirche zu Obercastrop.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Trauer-Drucksachen
liefert in kürzester Frist
Druckerei Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel 1 Münsterstraße 24

Bevor Sie **Haushaltwaren und Porzellan** kaufen, besichtigen Sie in Ihrem eigenen Interesse unsere gepflegten Abteilungen. Preiswürdigkeit, Auswahl und Qualität werden Sie überraschen
Kaufhaus Kirsch
Castrop Münsterstraße 21

Die Anzeige wirbt!





Herne, Bahnhofstraße 3a — c
Anzahl. ab 10.- RM Wochenrate ab 1.- RM



Herne, Bahnhofstraße 3a — c
15.- RM Anzahl., Wochenrate ab 1.- RM

Anzeigen wecken die Kauflust! Inserieren Sie!

Werbt für den Stadtanzeiger!

REICHSSENDER KÖLN

Montag, 27. April

6.00 Choral, anschließend Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend Choral, Morgenruf
8.00 Kalenderblatt
8.05 Ratschläge für den Küchenzettel der Woche, anschl. Wasserstandsmeldungen
8.20 Frauenturnen
8.30 Sendepause
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00 Verkehrsunfall! Wer trägt die Schuld . . .? Ein Hörspiel von Walter Wulff u. Karl Rummel
10.30 Was brachte der Sportsonntag?
10.40 Sendepause
11.50 Bauer merk auf!
12.00 Musik am Mittag
13.00 Mittagsmeldungen, Glückwünsche
13.15 Schloßkonzert
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Kleine Musik
14.45 Schlachtviehmarktberichte
15.00 Sendepause
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Bunte Blätter aus kleinen Reisetagebüchern
17.55 Gemüsenotierungen
18.00 Unterhaltungskonzert
19.00 Schöne Stimmen auf Schallplatten
19.45 Kleine Bücherkunde des Reichssenders Köln
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Die Westd. Wochenschau
21.00 Unterhaltungskonzert
22.30 Das Schatzkästlein

Dienstag, 28. April

6.00 Choral, anschließend Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend Choral, Morgenruf
8.00 Kalenderblatt, anschließend Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.19 Frauenturnen
8.30 Sendepause
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00 Hier ruft Deutschland! Der deutsche Kurzwellensender als Brücke zur Heimat.
10.30 Sendepause
11.50 Hier spricht der Bauer
12.00 Musik am Mittag
13.00 Mittagsmeldungen, Glückwünsche
13.15 Unterhaltungsmusik
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Konzert auf der Welte-Mignon-Orgel
15.00 Sendepause
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Musik unserer Zeit
16.45 Aus Volkstum und Heimat
18.00 Blasmusik
19.00 Schach dem Zaren. Eine Stunde weltgeschichtlicher Entscheidung
19.30 Kleine Musik
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Unterhaltungskonzert
21.00 Junge Mannschaft Werke von Heinr. Spitta
22.20 Kurzschiftdiktat
22.30 Englische Unterhaltung
22.45 Spanische Unterhaltung
23.00 Funkstille

Der neue, verbilligte Preis für Anzeigen aller Art im Stadtanzeiger

(Texte sind nur als Muster gedacht, also keine zur Veröffentlichung aufgegebenen Anzeigen).

Möbl. Zimmer zu vermieten. Am Graben.

Saubere, möbl. **Schlafstelle** part., frei. -straße.

Gebrauchte **Nähmaschine** zu verkaufen. Preis 25 RM. E. Meyer, Haldenstraße.

Chaiselongue gebr., guterhalt., billig u. sonstige Kleinigkeit. zu verkaufen. Kaiser-Wilhelm-Straße

Ziegen fortzugshalb. zu verkaufen. C.-R. 4, Tönnisheide.

Aelteres **Mädchen** in allen Hausarbeit. erfahren, f. sofort gesucht. Müller, Ziegelstraße.

2-Zimmer-Wohnung (Neubau), mit allen Bequemlichkeiten, zum 1. April zu vermieten. Dingen, Schieferbergstr.

Billig abzugeben: 1 Geldschrank, 165x60 cm, modern, 1 Speisezimm., best. aus Büfett, 1 Sofa m. Umb., 1 Ausziehtisch, m. vier Lederstühl., eiche. Zu erfragen: Müller, C.-R. 4, Karolinenstraße

Kriegerwaise, 19 Jahre alt, Inhaber d. Führerscheins Kl. 3, f. Personen- und Kraftwagen bis 2500 kg, sucht per sof. Stellung als **Kraftfahrer** Josef Schulze, C.-R. 4, Telgenkamp.

Umsonst nicht - aber billig - Damen-Gummiabsätze b. Nr. 51 Paar 5 Rpf., Damen-Schuhe besohlen von 80 Rpf. an. Saubere fachgemäße Arbeit. Schnell-Besohlanstalt und Lederhandlung, Vövingbausen.

Nur noch einige Tage! Eimerschrank RM. 3.— Küchenschrank RM. 10.— Kommode RM. 5.— 2tür. Kleiderschr. RM. 14.— neue Einzelmöb. Sofas, Chaiselongues usw. zu jedem annehmbaren Preis. C.-R. 2, Winkelstraße.

1. u. 2. Hypotheken sowie Neubaugelder an Handwerksmeister u. Gewerbetreib., Ankauf von aufgewertet. Sparkassenbüchern. Darlehn an Beamte u. Angest., Zinsen 5 Proz., Rückzahlg. nach vorheriger Vereinbarung vermittelt F. Gibgeld, Bank-Agentur, Bochumer Str. Gegr. 1900.

1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig
15 Millimeter	17 Millimeter	20 Millimeter	25 Millimeter	28 Millimeter	30 Millimeter	35 Millimeter	40 Millimeter	45 Millimeter	50 Millimeter	55 Millimeter	60 Millimeter
RM. 0.60	**RM. 0.68**	**RM. 0.80**	**RM. 1.—**	**RM. 1.12**	**RM. 1.20**	**RM. 1.40**	**RM. 1.60**	**RM. 1.80**	**RM. 2.—**	**RM. 2.20**	**RM. 2.40**

Gib alles, was du **kaufen** oder **verkaufen, mieten** oder **vermieten** willst, **gefunden** oder **verloren** hast, **Stellengesuche** oder **-Angebote** bekannt durch eine der billigen und wirksamen Anzeigen im **Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung** — Münsterstraße 24 — Telefon 2151 und 2152